

erinnern.at ist das Institut für Holocaust Education des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF).

erinnern.at fördert die Vermittlung von historischem und methodisch-didaktischem Wissen sowie die Reflexion seiner Bedeutung für die Gegenwart.

erinnern.at bietet LehrerInnenfortbildungen zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus. Darüber hinaus entwickeln wir zu diesen Themen Unterrichtsmaterialien, Lernwebsites und Lern-Apps.

erinnern.at arbeitet als dezentrales Netzwerk, in jedem Bundesland sind NetzwerkkoordinatorInnen AnsprechpartnerInnen für Fragen, Projekte und Fortbildungen im Bereich der historisch-politischen Bildung.

Für den Inhalt verantwortlich:

erinnern.at
Verein Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart
Werner Dreier | Victoria Kumar | Jennifer Barton

Kirchstraße 9 | 2
A-6900 Bregenz
T +43 (0)5574 52416
F +43 (0)5574 52416-4
office@erinnern.at

Gestaltung

Sabine Sowieja

Druck

Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn

Lektorat

Klaus Lutz

Das Zitat auf dem Umschlag des Berichtes stammt von:

Bodo von Borries: Lernen und Lehren zum Holocaust – Konventionen, Irritationen, Provokationen? In: Wie sagen wir es unseren Kindern? Die Behandlung der Shoah im schulischen Unterricht. epd-Dokumentation 4/5/2006, S. 48-65, hier S. 55f.

© 2021 _erinnern.at_, Bregenz

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

erinnern.at wird unterstützt durch den Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

5	Vorwort des Vorstandes
8	Jahresrückblick und Ausblick der Geschäftsführung
11	Jahresrückblick des wissenschaftlichen Beirates
12	Victoria Kumar: Lernen und Lehren über Nationalsozialismus und Holocaust in Zeiten der Pandemie
15	„Dimensions in Testimony“: Interviews zum Projekt und dessen Erprobung in österreichischen Schulklassen
18	Gerald Lamprecht: „Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA)“: Dokumentieren und Vermitteln
22	Geschichtsunterricht in der Fernlehre: Interview mit Geschichtsdidaktiker Peter Gautschi
25	Maria Ecker-Angerer: Kontakt halten in Zeiten der Pandemie – Junge Menschen telefonieren mit ZeitzeugInnen
28	Jennifer Barton: Erinnern im virtuellen Raum? Virtual Reality im Umgang mit Erinnerungskultur
32	Teams und Projekte von _erinnern.at_
34	Projekt- und Tätigkeitsbericht 2020
57	Berichte aus den Bundesländern
58	Burgenland: Herbert Brettl
59	Kärnten Koroška: Nadja Danglmaier
60	Niederösterreich: Tina Frischmann Christian Gmeiner Gregor Kremser
61	Oberösterreich: Christan Angerer
62	Salzburg: Robert Obermair
63	Steiermark: Gerald Lamprecht
64	Tirol: Irmgard Bibermann Horst Schreiber
66	Vorarlberg: Johannes Spies
68	Wien: Martin Krist Peter Larndorfer
69	Veranstaltungsübersicht
79	Kontakte und Team

VORWORT DES VORSTANDS

Liebe Leserin, lieber Leser,

schon seit 2020 wie auch im Jahr 2021 stellt die Corona-Pandemie für den gesamten Bildungssektor eine enorme Herausforderung dar. Schülerinnen und Schüler, Pädagoginnen und Pädagogen, Schulleitungen, das Bildungsmanagement in den Bildungsdirektionen oder bei [_erinnern.at_](#) haben unter hohem Druck und coronabedingten Herausforderungen Enormes geleistet. Für dieses Engagement möchten wir uns als Vorstand bei allen bedanken!

[_erinnern.at_](#) reagierte auf die erste Schulschließung rasch mit einer Hilfestellung: Eine praktische Übersicht an digitalen Lernmaterialien, die sich für das Distance Learning eignen, wurde Schulen zur Verfügung gestellt, wobei das bereits bestehende digitale Lernangebot von [_erinnern.at_](#) durch zusätzliche neue Lernmaterialien erweitert wurde. So nutzen Schulen im Distance Learning intensiv etwa die Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten“. Die mit der PH Luzern und der FH Vorarlberg entwickelte App wurde 2018 mit dem Weltdidaktikpreis „Worlddidac Award 2018“ ausgezeichnet und ist seit Jänner 2021 auch in einer französischen Version verfügbar. Die hohe Nachfrage zeigt, dass [_erinnern.at_](#) Lernangebote produziert, die nicht nur von österreichischen Schulen gut angenommen werden, sondern auch international als „best practice“ rezipiert werden. Schülerinnen und Schülern ermöglicht die Lern-App auch im Distance Learning eine digitale Begegnung mit Fluchtgeschichten von Holocaust-Überlebenden.

Auch die digitalen Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die im März 2020 unmittelbar mit Beginn des ersten Lockdowns Schulen für das Distance Learning zur Verfügung gestellt worden sind, wurden u.a. im Netzwerk von [_erinnern.at_](#) bekannt gemacht. Kurzvideos, begleitet von Arbeitsblättern, unterstützen die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen NS-Verbrechensort, auch wenn Exkursionen von Schulen derzeit kaum bis gar nicht stattfinden können. Ein neues Kooperationsvorhaben zwischen [_erinnern.at_](#) und der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist derzeit in Vorbereitung: Anhand der IWalk-App der USC Shoah Foundation wird ein Rundgang mit Arbeitsaufgaben für SchülerInnen auf Basis von Zeitzeug/inn/enberichten entwickelt.

Auch die internationale Arbeit stand durch die Pandemie vor neuen Herausforderungen, [_erinnern.at_](#) und seine internationalen Partner (etwa Yad Vashem) stiegen in ihrer Arbeit schnell auf digitale Lösungen um. So konnte der zwischen den Bildungsministerien Österreichs und Israels in einem Memorandum of Understanding vereinbarte bilaterale Schulbuchdialog im Jahr 2020 digital fortgeführt werden. Wir freuen uns, dass wir in einigen Monaten der Öffentlichkeit die Abschlussempfehlungen präsentieren können.

Sie werden Verlagen und Schulbuchautor/inn/en sowie Lehrplanverantwortlichen als Anleitung und Anregung dienen. Diese Arbeit ist darüber hinaus ein wichtiges Element des Ausbaus der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern im Bildungsbereich.

Ein zentrales Arbeitsfeld von [_erinnern.at_](#), die Schulbesuche von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, litt besonders unter den pandemiebedingten Einschränkungen: Im März 2020 musste das Zeitzeug/inn/en-Seminar abgesagt werden. Parallel mit der Schulschließung wurde das Zeitzeug/inn/en-Programm zum Schutz der betagten Überlebenden ausgesetzt. Für viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen war und ist die Lockdown-Situation herausfordernd; die gewohnten regelmäßigen Kontakte bleiben aus, daher betreut [_erinnern.at_](#) Zeitzeuginnen und Zeitzeugen telefonisch: ein Zeitzeug/inn/en-Begleitteam steht mehrmals in der Woche in Kontakt mit den betagten Menschen. Mit diesem Team – Studierende, die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an Schulen begleiten, unterstützen und Schulgespräche moderieren – besuchen die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen üblicherweise bis zu 200 Schulen im Jahr. Seit Herbst 2020 wird nun ein digitales Format für diese Gespräche erprobt.

Im vergangenen Jahr mussten ebenfalls zahlreiche Lehrer/innenfortbildungen, Veranstaltungen, Ausstellungen und Gedenkabende abgesagt oder verschoben werden. Das gewohnt umfangreiche und vielseitige Veranstaltungsangebot von [_erinnern.at_](#) verlagerte sich auch hier zunehmend auf digitale Formate, die eine enorme Resonanz bei den Lehrkräften fanden. Wir sind uns natürlich dessen bewusst, dass diese digitalen Angebote nicht die direkte Begegnung ersetzen. Umso mehr hoffen wir, Sie beim Zentralen Seminar im Juni oder am Zeitzeug/inn/en-Seminar im Oktober persönlich begrüßen zu dürfen.

Weiterentwicklung von [_erinnern.at_](#)
[_erinnern.at_](#) ist nun seit mehr als 20 Jahren ein fester und elementarer Bestandteil der österreichischen und europäischen Bildungs- und Erinnerungslandschaft. Mehr als tausend Lehrerinnen und Lehrer besuchen jährlich Fortbildungen und noch mehr nützen die ausgezeichneten Lernmaterialien von [_erinnern.at_](#). In den vergangenen Jahren ist [_erinnern.at_](#) stets gewachsen und hat seinen nationalen und internationalen fachlichen und medialen Outreach kontinuierlich erhöht. Vor diesem höchst erfolgreichen Hintergrund steht nun ein Organisationsentwicklungsprozess: [_erinnern.at_](#) begann als Projekt des Bildungsministeriums mit zwei dienstzugehörigen Lehrern, Dr. Werner Dreier und Mag. Peter Niedermair.

Das Projektbüro in Bregenz wurde 2009 in einen Verein des Ministeriums überführt, der bis heute Rechtsträger aller Aktivitäten von [_erinnern.at](#) ist. Mittlerweile arbeiten im Kernteam in Bregenz, als Koordinator/inn/en in den Bundesländern, an Gedenkstätten, in diversen Projekten oder als Vermittler/innen bzw. als Betreuungs- und Begleitteam für Zeitzeug/inn/en mehr als 30 Personen mit großem Engagement für Holocaust-Education bei [_erinnern.at](#).

Die Absicherung dieser so wichtigen gesellschaftspolitischen Arbeit von [_erinnern.at](#) in den Bereichen Holocaust-Education und Antisemitismusprävention wurde auf Initiative von Bundesminister Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann im aktuellen Regierungsprogramm verankert.

Die Umsetzung dieses Vorhaben erfolgt konkret durch die Integration des Vereins in den OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung. Bundesminister Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann hat den Leistungen von [_erinnern.at](#) stets größte Wertschätzung entgegengebracht und wir danken ihm sehr für seine Unterstützung.

2021 wird ein Übergangsjahr, in mehreren Arbeitsgruppen bereiten [_erinnern.at](#) und der OeAD diese Integration vor. Ab Jänner 2022 wird [_erinnern.at](#) als ein eigener, gut sichtbarer Bereich unter Wahrung seiner „Marke“ in die OeAD-GmbH überführt. Die inhaltliche Arbeit, die Entwicklung von qualitativ hochwertigen Lernmaterialien, die Bundesländer-Netzwerke und die internationale Vernetzung von [_erinnern.at](#) gehen kontinuierlich und stetig weiter, der Betriebsübergang sichert diese Arbeitsform. Durch den wissenschaftlichen Beirat von [_erinnern.at](#) bleibt eine unabhängige und internationale Perspektive stark eingebunden.

Mit der Zusammenführung dieser Akteure in der österreichischen Bildungslandschaft entsteht ein Mehrwert: Synergien, etwa in den Bereichen kulturelle Bildung, Sparkling Science, Erasmus+ und vielen mehr, werden entstehen, sie tragen zur nachhaltigen Weiterentwicklung und zum „Mainstreaming“ der Holocaust-Education und der Antisemitismusprävention in Österreich bei. Die beiden bisherigen Trägerabteilungen im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung werden weiterhin in gewohnter Weise die Fachaufsicht von [_erinnern.at](#) wahrnehmen.

Personelle Veränderungen

Unabhängig von der OeAD-Integration hat sich [_erinnern.at](#) personell verändert.

Dipl.-Pol.in Angelika Laumer, die Projektleiterin der Video-Plattform „weiter_ erzählen“, verließ im Sommer 2020 [_erinnern.at](#) und schließt aktuell ihr Doktoratsstudium ab. Die großartige Website sammelt und präsentiert Video- und Audiointerviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus, die einen Bezug zu Österreich haben. Derzeit finden sich fast 200 lebensgeschichtliche Interviews online, wöchentlich werden neue Videos hinzugefügt. Herzlichen Dank, Angelika Laumer, für deine so wertvolle Arbeit! Wir wünschen dir alles Gute für dein Doktorat!

Wir begrüßen herzlich Jennifer Barton, MA, im Team von [_erinnern.at](#)! Die Kulturmanagerin übernahm mit Februar 2021 die Leitung des Bereiches Kommunikation und somit auch die Redaktion des jährlichen Berichtes von [_erinnern.at](#). Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit, liebe Jennifer Barton, und danken Ihnen für den gelungen Jahresbericht 2020.

Der bisherige stellvertretende Geschäftsführer, Moritz Wein, MA, ist ins Bildungsministerium gewechselt. In der Abteilung „Bilaterale internationale Angelegenheiten Bildung; Holocaust-Education – international“ wird er weiterhin die Arbeit von [_erinnern.at](#) begleiten. Wir freuen uns sehr, dass Moritz Wein der schulischen Erinnerungskultur erhalten bleibt und im Bildungsministerium sein großes Wissen und Können zur Verfügung stellt!

Die Historikerin Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar, seit drei Jahren im Team von [_erinnern.at](#), hat die stellvertretende Geschäftsführung übernommen und leitet den Verein bis zur Neubesetzung der Geschäftsführung interimistisch. Victoria Kumar wünschen wir alles erdenklich Gute für ihre wichtige Funktion! Sie wird den Überführungsprozess in den OEAD mit ihrer hohen Expertise ausgezeichnet vorantreiben.

Die Neuausschreibung der Geschäftsführung wurde durch die Pensionierung von Dr. Werner Dreier notwendig. Nach mehr als 20 Jahren Tätigkeit für [_erinnern.at](#) wird der Gründungsgeschäftsführer mit Erreichen der Altersgrenze im Februar 2021 in Pension gehen.

An dieser Stelle möchten wir ihm unseren großen Dank aussprechen. Werner Dreier hat den Grundstein für [_erinnern.at](#) mitgelegt und die schulische Erinnerungskultur in Österreich seit Anbeginn entscheidend geprägt: Dr. Dreier hat als Geschäftsführer des Projekts und späteren Vereins diesen Prozess über die letzten zwei Jahrzehnte mit großer Umsicht und großem Fachwissen, mit politischem Gespür und höchstem Engagement vorangetrieben, weiterentwickelt und begleitet. Er war und ist für das Bildungsministerium ein Ideengeber, unverzichtbarer Partner und genießt sowohl national als auch international als Experte größte Anerkennung.



MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke



MR Mag. Manfred Wirtitsch



DDr.ⁱⁿ Barbara Glück

Als Spiritus Rector von [_erinnern.at](#) hat Werner Dreier mit seinem Kernteam in Bregenz, mit den Bundesländernetzwerker/inn/en, dem Israel-Begleitteam, dem Betreuungsteam der Zeitzeug/inn/en und den vielen anderen Expert/inn/en neue Maßstäbe für einen adäquaten Umgang mit Nationalsozialismus und Holocaust sowie mit dem Themenfeld Antisemitismus im österreichischen Bildungswesen gesetzt.

Werner Dreier ist in einigen großen, bildungsrelevanten Vorhaben im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung engagiert und wird daher weiterhin wichtige Beiträge zur schulischen Erinnerungskultur leisten. Neben dem österreichisch-israelischen Schulbuchvergleich ist er Partner in einem trilateralen (Deutschland-Österreich-Schweiz), international geförderten Forschungsprojekt zur Feststellung des Ausbildungsbedarfs bei Lehrkräften, um diese in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit zu unterstützen. Diese Arbeit ist Teil der Umsetzung der nationalen österreichischen Antisemitismusstrategie der Bundesregierung, die anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages vor einigen Wochen präsentiert wurde.

Ein weiteres wichtiges Vorhaben ist die Entwicklung von Empfehlungen zur adäquaten schulischen Vermittlung des Völkermordes an den europäischen Roma und Sinti. Dieses Projekt der IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance, dessen Mitglied in der Bildungsarbeitsgruppe er weiterhin bleibt) hat durch Covid – und in diesem Zusammenhang durch Anwürfe in den sozialen Medien, Roma und Sinti seien an der Verbreitung der Pandemie mitverantwortlich – an erschreckender Aktualität gewonnen.

Rückblende

Wenn man auf die Entwicklung von [_erinnern.at](#) zurückblickt, wird offenbar, dass mit [_erinnern.at](#) tatsächlich etwas Neues, eine andere Form der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust im Schulunterricht begonnen wurde.

Dies wird insofern nochmals augenscheinlich, als die bereits in der Schule seit den späteren 1970er Jahren verankerten Angebote wie Zeitzeug/inn/en im Zeitgeschichteunterricht und das als Vertiefung angebotene Zeitzeug/inn/en-Seminar parallel weiterliefen und sich [_erinnern.at](#) unabhängig davon entwickeln konnte.

Dennoch war es ein logischer Schritt, [_erinnern.at](#) 2007 um die Zeitzeug/inn/enangebote zu erweitern. Mit großer inhaltlicher Behutsamkeit, wissenschaftlicher Evidenz und methodisch-didaktischer Kreativität ist es Werner Dreier und seinem Team um Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer gelungen, ein Angebot zu etablieren, das Erzählungen, Gespräche, inhaltliche Vertiefung zwischen Zeitzeug/inn/en und Lehrenden neu inspirierte und zu einem fixen Bestandteil von [_erinnern.at](#) werden ließ.

Aber [_erinnern.at](#) will nicht nur interessierte Lehrkräfte zu zentralen Bildungsangeboten „hereinholen“, sondern auch in den Bundesländern, vor Ort, ansprechbar und Partner für vielfältige regionale und lokale Bildungsaktivitäten zum Themenbereich sein. Mit der Etablierung von dezentralen Netzwerken mit jeweils regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren konnte und wird man weiterhin Initiativen setzen, Forschung und Lehre anregen und intensivieren, Projekte an und für Schulen vermitteln, Gedenkveranstaltungen organisieren und in regelmäßiger Abfolge ein Zentrales Seminar in einem jährlich wechselnden Bundesland durchführen. Damit einhergehend und als eine wichtige und tragende Personengruppe konnten die „Netzwerker/innen“ etabliert und mit ihnen [_erinnern.at](#) in den Bundesländern verankert werden. Ihnen sowie allen weiteren Teams von [_erinnern.at](#) gebührt ein herzliches Dankeschön für das viele Erreichte und das weiterhin gemeinsame Arbeiten.

Der Vorstand von [_erinnern.at](#)

JAHRESRÜCKBLICK UND AUSBLICK DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Werner Dreier, Victoria Kumar

2020 war ein bemerkenswertes Jahr. Es wird uns in Erinnerung bleiben als ein Jahr, in dem sich unsere Normalität verschob und wir unsere Planungen beständig an dynamische, sich außerhalb unserer Kontrolle entwickelnde Verhältnisse adaptieren mussten. Wir verschoben Seminare zeitlich und wir verschoben sie aus den Seminarräumen in den virtuellen Raum. Wir zogen uns ins Homeoffice zurück und begegneten uns auf Distanz und mit Masken, wir lernten uns am Bildschirm neu kennen. Und wir versuchten unsere Verantwortung wahrzunehmen und improvisierten. Besonders hart wurden vor allem zwei für uns wichtige Bereiche getroffen: Einmal das von Maria Ecker-Angerer mit großem Engagement aufgebaute Programm, in dessen Rahmen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Schulen besuchen. Nicht nur konnte das jährliche ZeitzeugInnen-Seminar nicht stattfinden, sondern die Schulbesuche mussten auf unbestimmte Zeit hin ausgesetzt werden. Um den Kontakt mit den ZeitzeugInnen zu halten, organisierte Maria Ecker-Angerer regelmäßige Telefonate unseres ZeitzeugInnen-Begleitteams mit den ZeitzeugInnen, wie sie in ihrem Beitrag in diesem Jahresbericht beschreibt.

Völlig unterbrochen wurden die Rundgänge und es ist noch offen, ob es gelingen wird, die Teams in der bewährten Zusammensetzung zu halten, bis Schulklassen wieder nach Wien fahren bzw. Exkursionen machen. Die digitalen Formate hingegen erlebten einen deutlichen Schub, messbar etwa an den Downloadzahlen der Lernapp „Fliehen vor dem Holocaust“ oder den Zugriffen auf die Lernwebsites bzw. an den TeilnehmerInnen-Zahlen der Webinare. Innerhalb kurzer Zeit gelang es nach der Verschiebung des Zentralen Seminars „Unter Zwang arbeiten“ vom Herbst 2020 ins Frühjahr 2021, eine siebenteilige Webinar-Reihe zur nationalsozialistischen Zwangsarbeit in Österreich zu organisieren, die am 19.11.2020 mit einem Einführungsvortrag von Falk Pingel, dem Sprecher unseres Wissenschaftlichen Beirats, starten konnte und die ausgesprochen gut besucht wird. Waren digitale Vermittlungsformate schon mehr als zehn Jahre ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Arbeit, so legten wir bislang Wert darauf, diese in Lernprozesse einzubinden, welche auf Gespräche sowie gemeinsames Nachdenken und Reflektieren der Lerngruppe – angeleitet durch eine erfahrene und ausgebildete Lehrperson – abzielten. Nicht nur die geschlossenen Schulen verlangten nach raschen Reaktionen, sondern auch die im Zuge der Pandemie immer lauter werdenden Stimmen von Rechtsextremen, vermischt mit Verschwörungsgläubigen und Wirtköpfen, auf die wir mit einer Verstärkung von Lernmaterialien zur pädagogischen Bearbeitung gegenwärtiger Formen des Antisemitismus und von Verschwörungstheorien reagieren konnten.

Dabei wird in dieser Gruppe auf seltsame, verzerrte Weise die Relevanz der Geschichte des Holocaust bestätigt, wenn ImpfgegnerInnen sich etwa dadurch überhöhen, dass sie sich mit den verfolgten jüdischen Menschen gleichsetzen.

Wir sind der festen Überzeugung, dass in der Ausbildung von zukünftigen Lehrpersonen die Grundlagen dafür geschaffen werden müssen, dass diese dann in den Schulklassen erfolgreich mit Antisemitismus und Verschwörungstheorien, aber auch mit den im Zuge der Pandemie deutlicher werdenden Verzerrung der Geschichte des Holocaust umgehen können. Aufgrund dessen erheben wir gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Luzern (Peter Gautschi und Nicole Riedweg) und dem Büro des bayrischen Beauftragten gegen Antisemitismus (Robert Sigel und Linda Sauer), was an den Institutionen der Lehrpersonenausbildung verbessert und wie diese weiterentwickelt werden könnte.

Die Ergebnisse dieses von der „International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)“ geförderten Projekts sind auch als Beitrag zur Umsetzung der Antisemitismus-Strategie der österreichischen Bundesregierung gedacht. Wie auch bei dem auf Weiterentwicklung der Schulbücher abzielenden österreichisch-israelischen Schulbuchdialog geht es hier um strukturelle, nachhaltige Maßnahmen, welche einen längerfristigen und breiteren Einfluss versprechen.

Diese Entwicklung könnte auch als „mainstreaming“ unserer Themen und Anliegen verstanden werden. Das Bewusstsein für die Bedrohung, die vom Antisemitismus für die gesamte Gesellschaft ausgeht, ist bei politischen EntscheidungsträgerInnen gewachsen, ebenso das Verständnis dafür, dass eine lebendige Erinnerungskultur die Gesamtheit der nationalsozialistischen Verbrechen wach und relevant halten muss, weil sie eben die bedrohliche Seite des Menschenmöglichen markieren. Diese Entwicklung von Erinnerungskultur und Konfrontationsarbeit von den Rändern hinein in die Mitte ist die Voraussetzung für die Weiterentwicklung von _erinnern.at_, welche letztes Jahr entschieden wurde und dieses Jahr umgesetzt werden soll.

erinnern.at begann als Projekt zweier Lehrer, wurde dann in einen Verein überführt, der im Wesentlichen durch das Bildungsministerium getragen und finanziert wurde. Vor zehn Jahren begannen wir einen Entwicklungsprozess, den wir „_erinnern.at_ 2020“ nannten und der die nachhaltige Absicherung der Institution zum Ziel hatte.

Unter Einbeziehung der relevanten Umwelten erkundeten wir mehrere Möglichkeiten, welche vom Zusammenschluss mit anderen, ähnlichen Organisationen bis zur Überführung an eine Universität reichten. Im Herbst 2020 wurde durch das Bildungsministerium eine neue Variante forciert, nämlich die Eingliederung von _erinnern.at_ als eigenen Bereich in die OeAD-GmbH, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung. Diese Eingliederung bietet etliche Synergien, sind doch auch das Programm „Sparkling Science“, das Wissenschaft mit Schule verbindet, oder die Kulturvermittlung mit Schulen Teil des OeAD. Natürlich birgt diese Entwicklung auch Risiken, und es wird eine fortwährende Herausforderung bleiben, das eigene Profil und die eigenen Themen in der vielstimmigen und recht unübersichtlichen Bildungslandschaft sichtbar und relevant zu halten.

Ich bin mir sicher, dies wird dem stark verjüngten Team von _erinnern.at_ auch weiterhin gelingen! Ende 2020/Anfang 2021 wechselte Moritz Wein in eine neue Funktion ins Bildungsministerium. Herzlichen Dank für die großartige Arbeit während der vergangenen fünf Jahre, von der ich hier nur den großen Relaunch der Website hervorheben möchte. Als seine Nachfolgerin konnten wir Jennifer Barton bei uns begrüßen, welche als eine der ersten großen Aufgaben diesen Jahresbericht redigiert. Victoria Kumar übernimmt mit Jahresende 2020 die Geschäftsführung, bis meine Nachfolge durch eine gemeinsame Findungskommission von OeAD und _erinnern.at_ bestimmt ist. Denn ich trete in den Ruhestand. Mein Dank gilt für das Jahr 2020 wie auch für die mehr als zwanzig Jahre zuvor dem Vorstand von _erinnern.at_ insbesondere der Obfrau Martina Maschke und ihrem Stellvertreter Manfred Wirtitsch; dem ganzen großartigen Team von _erinnern.at_ in Bregenz und in allen Bundesländern; dem Wissenschaftlichen Beirat; allen, die als GrafikerInnen, Webagentur, KorrektorInnen etc. in den vielen Projekten mitarbeiteten; allen Projekt- und KooperationspartnerInnen; und allen GeldgeberInnen, insbesondere dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Ausblick

Das Jahr 2021 bringt _erinnern.at_ bedeutsame personelle Veränderungen, einerseits weil Werner Dreier, unser Gründungsgeschäftsführer und langjähriger Leiter, in den Ruhestand tritt, andererseits weil auch das Kernteam sich wandelt und neue Mitglieder gewinnt. Schon im Herbst 2020 durften wir Tina Frischmann als Verstärkung im Netzwerk Niederösterreich begrüßen. Unser langjähriger Projektmitarbeiter Axel Schacht wird weitere Aufgaben übernehmen und u.a. für das von der EU-Kommission finanzierte Projekt „Prevent Antisemitism“ verantwortlich sein.

Mit Blick auf die strukturellen Veränderungen ist das Jahr 2021 als Übergangsjahr zu sehen, in dem die Integration von _erinnern.at_ als eigener Bereich „Nationale und internationale Erinnerungskultur“ in den OeAD bestmöglich vorbereitet wird. Der Organisationsentwicklungsprozess steht durch die verschiedenen gut eingespielten Teams und Netzwerke auf einem starken Fundament, das auch im neuen institutionellen Rahmen Verankerung finden wird.

Die Jahresplanung muss auch 2021 eine flexible bleiben: Wir hoffen, dass es die epidemiologische Lage zulässt, dass wir die meisten unserer verschobenen Veranstaltungen nachholen und die regulären weitgehend ebenfalls stattfinden können. So beabsichtigen wir, das Zentrale Seminar zum Thema Zwangsarbeit im Frühsommer und das ZeitzeugInnen-Seminar im Frühherbst nachzuholen. Ebenfalls sind die Planungen für das Zentrale Seminar 2021 am Laufen, es wird im November in Hohenems stattfinden. Die an die PH Lehrgänge „Pädagogik an Gedächtnisorten“ und „Holocaust. Erinnerungskulturen. Geschichtsunterricht“ geknüpften Israel-Seminare werden 2021 ausgesetzt und finden 2022 wieder statt; die Vortragseinheiten der Lehrgänge sind bereits abgeschlossen, vor- und nachbereitende Treffen zur Fortbildung in Israel wird es nächstes Jahr geben. 2021 finden an Pädagogischen Hochschulen wieder mehrere LehrerInnen-Fortbildungen zu den Angeboten von _erinnern.at_ statt, so etwa zu unserem Online-Videoarchiv „weiter erzählen“ und zur digitalen Erinnerungslandkarte, die im Laufe des Jahres präsentiert wird. Organisiert über die Plattform „eTwinning“ finden im Frühjahr Webinare zur Online-Toolbox „Stories that Move“ statt.

Was die Entwicklung neuer bzw. die Weiterentwicklung bestehender Unterrichtsmaterialien betrifft, legen wir auch 2021 den Fokus auf Angebote, die sich sowohl für den Präsenz- als auch Distanzunterricht eignen, bzw. die idealerweise in einer hybriden Form (selbständiges Lernen kombiniert mit gemeinsamen Reflexionsphasen) zur Anwendung kommen.

Im März 2021 präsentieren wir ein weiteres Lernmaterial im Rahmen des Schwerpunktes „Prävention von Antisemitismus durch Bildung“: „Vielfalt. Jüdisches Leben vor der Shoah“ vermittelt SchülerInnen einen Einblick in die kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Heterogenität der jüdischen Gemeinschaft. Im Frühjahr wird die deutsche Microsite der Lernplattform „IWitness“ veröffentlicht, an der wir seit einiger Zeit mit PartnerInnen der PH Luzern und der Uni Flensburg arbeiten. Im Entstehen sind zwei mit dem IWitness-Portal und der USC Shoah Foundation verknüpfte „IWalks“, die Lernen mit ZeitzeugInnen-Interviews an historisch relevanten Orten ermöglichen. Das Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ erfährt ebenfalls eine Weiterentwicklung: Es wird in einfache Sprache übersetzt und in Form von Poster-Sets gestaltet, die in den Schulen sowie im Rahmen von Workshops in der außerschulischen Bildungsarbeit noch mehr Jugendliche in Österreich und Deutschland erreichen.

Wir freuen uns schließlich, 2021 nicht nur diesen Jahresbericht zu veröffentlichen, sondern auf 20 Jahre _erinnern.at_ zurückzublicken und eine umfangreiche Festschrift präsentieren zu können.



Dr. Werner Dreier leitete _erinnern.at_ seit der Gründung im Jahr 2000. Im Februar 2021 tritt er in den Ruhestand.



Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar ist Historikerin und leitet bei _erinnern.at_ den Bereich Projekte. Bis die Nachfolge Werner Dreiers bestimmt wird, übernimmt sie ab Februar 2021 die interimistische Geschäftsführung.



Das Kernteam und die Netzwerk-KoordinatorInnen von _erinnern.at_ bei einem gemeinsamen Planungstreffen in Salzburg – entsprechend der pandemischen Situation 2020 mit vorgeschriebenem Abstand.

JAHRESRÜCKBLICK DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES

Falk Pingel

Rückblicke auf das Jahr 2020 sind kaum denkbar ohne den Verweis darauf, dass und wie die Corona-Pandemie die zu berichtenden Tätigkeiten beeinflusst hat. Das trifft zwar auch, aber doch zum Glück nur bedingt auf die Arbeit des Beirates von _erinnern.at_ zu. Die Ausstattung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung mit neuester Technik und hinreichend großem Sitzungsraum ermöglichte es dem Beirat, die beiden Zusammenkünfte im Juni und Oktober in hybrider Form durchzuführen, das heißt, dass einige Mitglieder tatsächlich anwesend waren, andere sich online zuschalteten.

Die Schwerpunkte der Zusammenkünfte lagen beide Male auf Beratungen über neue Projekte beziehungsweise neu zu entwickelnde Materialien sowie auf der Erörterung der Für und Wider einer neuen institutionellen Struktur von _erinnern.at_. Hinsichtlich einer möglichen Eingliederung von _erinnern.at_ in den OeAD – Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung – formulierte der Beirat eine Reihe von Bedingungen, die im Falle eines positiven Votums gegeben sein sollten; beispielsweise dass jeweils die Sichtbarkeit nach außen und die eigene Stimme von _erinnern.at_ erkennbar und die Arbeitsweise in Teams und Netzwerken sowie die einvernehmliche (im Gegensatz zu einer top-down) Kommunikationsstruktur bewahrt werden müsste. Außerdem sollte die Rolle des Beirates zufriedenstellend definiert werden. Der Stand der Beratungen im Herbst 2020 vermittelte den Eindruck, dass diese „essentials“ gesichert werden könnten.

Bei der Diskussion gegenwärtiger und zukünftiger Projekte stand das Thema Antisemitismus im Vordergrund. So diskutierte der Beirat ein Positionspapier zum Thema „Lernen über und gegen Antisemitismus“, das die Zusammenstellung entsprechender Lernmaterialien auf der Website von _erinnern.at_ vorbereiten soll und konstatiert: „Die intensive Auseinandersetzung und Suche nach pädagogischen Lösungen zur Prävention von Antisemitismus erfordert eine Sicherheit im Thema sowie klare Positionen, sowohl im Hinblick auf eine in Ausarbeitung begriffene kuratierte Sammlung von Lernmaterialien wie auch für die Außenkommunikation“. Dabei wurden sowohl die sich auf die Arbeitsdefinition der IHRA („International Holocaust Remembrance Alliance“) beziehende Definition von Antisemitismus als auch zentrale Merkmale besprochen wie legenden- und vorurteilshafte Kollektivbildung und eine essentialistisch interpretierte Differenzkonstruktion, die Fremdwahrnehmung bestimmen würde. Es wurde angemerkt, dass der Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit, Demokratieskepsis oder -ablehnung stärker betont werden solle. Eine besondere Herausforderung stellt die Aussage des Positionspapiers dar, dass die Bearbeitung aktueller Formen des Antisemitismus den historischen wie gegenwärtigen Kontext des Nahen Ostens nicht aussparen könne.



Dr. Falk Pingel war stellvertretender Direktor des Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Der Experte für internationale Schulbuchvergleiche ist Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates von _erinnern.at_.

Hier gelte es, konkrete Beispiele der Argumentation und klare Stellungnahmen zu formulieren. Auch wurde betont, dass ein kognitiver Ansatz der Aufklärung gegen Vorurteile Grenzen habe. Der Umgang mit Emotionen im Klassenraum müsse thematisiert werden. In der Planung des Zentralen Seminars 2021, das in Kooperation mit dem Jüdischem Museum Hohenems durchgeführt werden soll, stand eine Palette interessanter und aktueller Themen zur Auswahl und Diskussion, wie z.B. „Antisemitismus historisch und aktuell am Beispiel Hohenems“, „die Verbindung von Gedächtnis und Digitalität“ (Lernen und Lehren im digitalen Raum an konkreten Beispielen), „Holocaust transnational“ (Aufbrechen der Fokussierung auf Österreich) oder „Jüdische Geschichte sichtbar machen“. Der Beirat räumte nach ausführlicher Diskussion dem Thema „Antisemitismus“ Priorität ein und empfahl, diesen Gegenstand in seiner ganzen Bandbreite zu präsentieren und in seiner Kontroversität darzustellen. Bei der Beratung laufender Projekte nahm der Beirat zur Kenntnis, dass der österreichisch-israelische Schulbuchdialog im Berichtsjahr noch nicht, wie ursprünglich geplant, zu einem Abschluss gebracht werden konnte. Die am Projekt beteiligten israelischen LehrerInnen waren wegen der Corona-Krise und der damit verbundenen Umstellung auf Online-Unterricht stark belastet; auch sah sich die israelische Gruppe angesichts der Regierungskrisen in Israel mit Budgetschwierigkeiten konfrontiert, sodass die Arbeit an den Analysetexten langsamer voranging als erwartet. Wir hoffen, dass die Ergebnisse aber im Jahr 2021 der Öffentlichkeit vorgestellt werden können.



Seit der Gründung im Jahr 2000 bereichert der wissenschaftliche Beirat die Arbeit von _erinnern.at_. Hier im Bild: Falk Pingel bei einem Vortrag am Zentralen Seminar 2018.

LERNEN UND LEHREN ÜBER NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST IN ZEITEN DER PANDEMIE

Victoria Kumar

Die Entwicklungen des Jahres 2020 haben die schulische und außerschulische Bildung stark beeinflusst. Was sind die Herausforderungen und Erfahrungen nach einem Jahr Corona-Pandemie und welche pädagogischen Angebote haben sich in der Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust bewährt?

Österreichische Schulen und Hochschulen waren im Frühjahr und Herbst/Winter 2020 mehrere Wochen geschlossen. Dass der Präsenzunterricht unterbrochen wurde, war pandemiebedingt kaum zu verhindern, wie und ob der Unterricht auf Distanz funktioniert(e), hing vom Organisationsgrad der Bildungseinrichtungen ab, lag häufig in den Händen einzelner Lehrpersonen und Eltern und variierte in den einzelnen Fächern. SchülerInnen waren plötzlich weitgehend auf sich allein gestellt, wer nicht mit eigenem Computer, Tablet oder Smartphone ausgestattet war, blieb vom Lernprozess fast ausgeschlossen. Die größte Herausforderung bestand darin, alle Lernenden trotzdem (nachhaltig) auf einen Wissensstand zu bringen und SchülerInnen beim Wissenserwerb Stabilität zu geben. Die Pandemie und die damit verbundene Veränderung der Lern- und Lehrprozesse gaben Anlass zu fragen, was notwendig ist, um digitale Bildungsangebote im Präsenz- und im Fernunterricht erfolgreich zu integrieren und wie die Erfahrungen der letzten Monate nutzbar gemacht werden können, um Lernen, auch historisches Lernen, zu verbessern. Die Präsenzlehre lässt sich nicht einfach ins Digitale übertragen, sondern digitale Lehre muss grundsätzlich anders konzipiert und gestaltet werden. Ebenfalls hat sich sehr rasch und sehr deutlich gezeigt, wie wichtig die persönliche Interaktionsebene und die analoge Begegnung der SchülerInnen mit den Lehrenden und auch untereinander sind.

Hatten Lehrpersonen bei der Nutzung von Online-Anwendungen für das historische Lernen lange Zeit sehr zurückhaltend agiert, so sind digitale Möglichkeiten durch die Umstellung auf Fernlehre in jüngster Vergangenheit vermehrt erprobt worden. Die Schulschließungen führten auch zu einer größeren Nachfrage nach den digitalen Lernangeboten von [_erinnern.at_](#). Noch im März 2020 veröffentlichten wir auf der Website eine Zusammenstellung von Lernmaterialien, die sich speziell für den Bereich „Geschichte und Politische Bildung“ ab der 8. Schulstufe im Distance Learning eignen. Auch die Bundesländer-KoordinatorInnen haben Dokumente mit bundesländerspezifischen Anregungen für die Fernlehre erstellt.

Mehrere Angebote sind bereits so konzipiert, dass sie sowohl im Präsenz- als auch im Distanzunterricht einsetzbar sind (wie die vielen Lernwebsites mit ZeitzeugInnen-Interviews oder die interaktive Online-Toolbox „Stories that Move“), andere wurden adaptiert und um zusätzliche Module erweitert (z.B. das Material „Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“). Vermehrt heruntergeladen wurde beispielsweise die von [_erinnern.at_](#), der Pädagogischen Hochschule Luzern und der Fachhochschule Dornbirn entwickelte App „Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten“, die ab 2021 auch in einer französischen Version verfügbar ist. Die App kann individuell oder in einer Gruppe bzw. in der Klasse auf Computern, Tablets oder Smartphones genutzt werden und basiert auf fünf kurzen Video-Interviews mit ZeitzeugInnen, die Aspekte von Flucht und Vertreibung während des Nationalsozialismus thematisieren. Indem die Ergebnisse der an die SchülerInnen adressierten Aufgabenstellungen als PDF exportiert und per Mail verschickt werden können, ist die Nutzung der App als eine Art virtueller Workshop in Anlehnung an das „flipped classroom“ Konzept ergänzend zum Unterricht möglich.

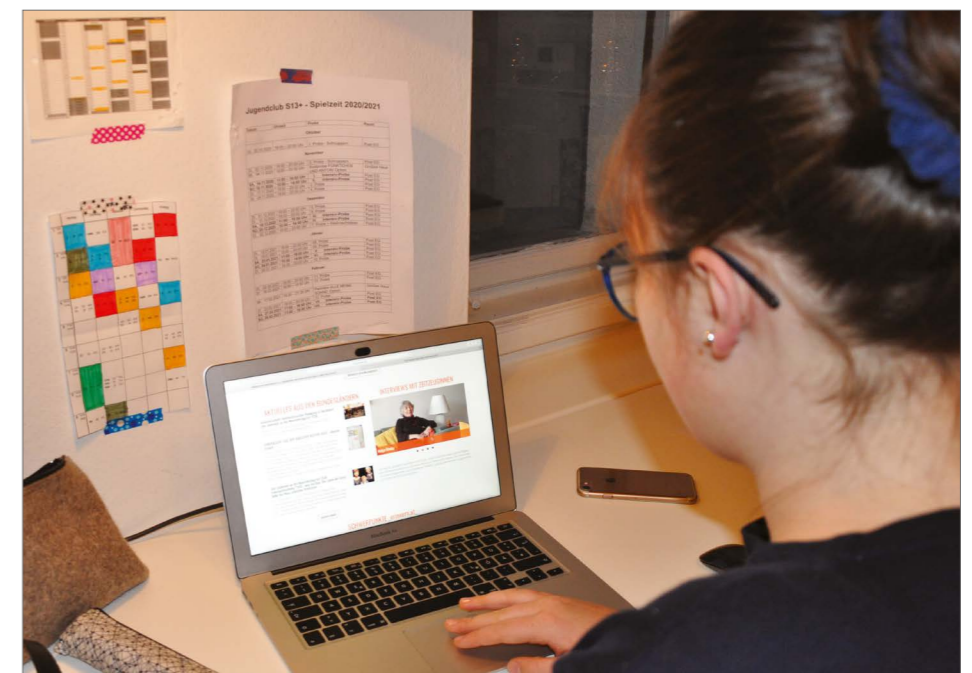
Die Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust erfolgt in der schulischen Bildung häufig in Projektformaten mit Fokus auf forschendem Lernen und lokalgeschichtlichen Bezügen, etwa im Rahmen von Exkursionen zu KZ-Gedenkstätten und anderen Erinnerungsorten. Gedenkstätten mussten pandemiebedingt vorübergehend schließen – auch die offiziellen Gedenkfeiern zum 75. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager wurden 2020 abgesagt und konnten nur virtuell stattfinden. Infolgedessen haben die pädagogischen Abteilungen der Gedenkstätten in den vergangenen Monaten digitale Vermittlungsangebote entwickelt, die zwar keinen physischen Gedenkstättenbesuch ersetzen, sich aber für eine ergänzende Auseinandersetzung mit den Tat- und Erinnerungsorten eignen. 2021 wird [_erinnern.at_](#) die Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen weiter ausbauen, indem gemeinsam ein digitales und interaktives Vermittlungstool konzipiert wird, das sich zur Vorbereitung und zur Begleitung des Gedenkstättenbesuchs für Schulen eignet. Aktuell wird im vom „Centrum für Jüdische Studien Graz“, dem Zentrum für Informationsmodellierung der Uni Graz und [_erinnern.at_](#) durchgeführten Projekt „Digitale Erinnerungslandschaft Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus: Dokumentieren und Vermitteln (DERLA)“ eine georeferenzierte digitale Landkarte mit Erinnerungszeichen an NS-Opfer und Orte des NS-Terrors erarbeitet.

Begleitend werden vom interdisziplinären Team neue Konzepte einer digitalen Erinnerungspädagogik erprobt und konkrete Vermittlungsangebote entwickelt. Eine Adaption und Weiterentwicklung ist auch beim ZeitzeugInnen-Programm von [_erinnern.at_](#) erforderlich: Aktuell werden Online-Formate erprobt, die Begegnungen von ZeitzeugInnen, SchülerInnen und LehrerInnen dennoch – in veränderter, digitaler Form – ermöglichen sollen.



Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar ist Historikerin und leitet bei [_erinnern.at_](#) den Bereich Projekte. Bis die Nachfolge Werner Dreiers bestimmt wird, übernimmt sie ab Februar 2021 die interimistische Geschäftsführung.

„Nicht nur die Erfahrungen während der Pandemie haben gezeigt, dass digitale Medien und Lernangebote für viele Menschen ein niedrigschwelliger Einstieg in die Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust sein können. Der Transfer von Wissen kann mittels gewohnter Kommunikationsmittel erfolgen und Geschichten von Verfolgten des Nationalsozialismus, die immer seltener „aus erster Hand“ gehört werden können, sind in ansprechender Form erzähl- und verbreitbar und im Prinzip jederzeit nutzbar.“ Victoria Kumar



[_erinnern.at_](#) bietet zahlreiche digitale Angebote, die auch für das Distance Learning geeignet sind. Auf der Webseite von [_erinnern.at_](#) steht eine kompakte Übersicht dieser Lernmaterialien bereit.

„DIMENSIONS IN TESTIMONY“ – INTERAKTIVE ZEITZEUGNISSE IM UNTERRICHT

Der schnellen Verbreitung und Zugänglichkeit steht gegenüber, dass sich vor allem der interaktive Social Media Bereich weitgehend einer institutionellen, wissenschaftlichen oder didaktischen Regulierung, eines Kontrollmechanismus bzw. einer Art Autorisierung entzieht. Bei allen Angeboten sind eine didaktische Rahmung und Kontextmaterialien notwendig, um die Lernenden im multimedialen und fordernden, möglicherweise überfordernden Umfeld gut anzuleiten und zu begleiten. Speziell in Krisenzeiten und – damit verbunden – gehäuftem Aufkommen von Falschinformationen zeigt sich der Wert von historischer Bildung sowie Medien- und Informationskompetenz. Wenn bei Demonstrationen gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie Analogien zum Nationalsozialismus hergestellt werden und sich die Demo-TeilnehmerInnen nicht nur der extremen Rechten in der Rolle von WiderstandskämpferInnen gegen die „Zwangsmaßnahmen“ sehen, muss vor allem jungen Menschen verdeutlicht werden, dass hier Inhalte massiv verharmlost, verzerrt und verfälscht dargestellt und Demokratie mit NS-Diktatur gleichgesetzt werden. Lehrende können hier präventiv und intervenierend mit quellenbasierten Materialien, interdisziplinären Zugängen und mit ansprechenden multimedialen Tools aufklären und entgegenwirken.

Wenn auch die zentralen Fortbildungsseminare von [_erinnern.at_](#) im Jahr 2020 überwiegend abgesagt, verschoben oder in Online-Formate transferiert werden mussten, waren die Bundesländer-KoordinatorInnen und das Kernteam kontinuierlich im Austausch mit österreichischen Lehrpersonen. Von Interesse waren vor allem Erfahrungen mit dem Unterrichten auf Distanz und mit pädagogischen und fachdidaktischen Konsequenzen aus den veränderten Vermittlungsbedarfen und -möglichkeiten. Mehrfach betont wurde, dass digitale Angebote neue Chancen bieten, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten und schülerInnenzentriertes und eigenverantwortliches Lernen zu fördern. Mit Blick auf künftige Lernszenarien sind verstärkt hybride Formate („blended learning“, „flipped classroom“) anzudenken – eine didaktische „Verzahnung“ von klassischen Unterrichts-Präsenzphasen mit selbstgestaltetem Lernen über Online-Medien. Bei der Kombination von analogem und digitalem Unterricht müssen der gemeinsame Austausch, Begegnung und Reflexion gewährleistet sein. Wünschenswert wäre auch, durch digitale Medien gestützte hybride Lehrkonzepte als Inhalte ins Lehramtsstudium zu integrieren.



Eines der Lernangebote, die sich auch für den Distanzunterricht eignen, ist die Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust“. Hier im Bild erklärt Werner Dreier die Lern-App, die für den kostenlosen Download zur Verfügung steht.

Interviews zum Projekt und dessen Erprobung in österreichischen Schulklassen

Im Herbst 2020 nahmen mehrere von [_erinnern.at_](#) vermittelte Schulklassen am Projekt „Dimensions in Testimony“ teil. Im Rahmen von Online-Workshops über die Lernplattform „iWitness“ testeten SchülerInnen das erste deutschsprachige interaktive Zeitzeugnis der USC Shoah Foundation mit der Auschwitz-Überlebenden Anita Lasker-Wallfisch. Über das Projekt, die Erfahrungen in den Schulen und das Unterrichten während der Pandemie hat Victoria Kumar mit Sanna Stegmaier und Karen Jungblut von der USC Shoah Foundation sowie mit Christian Mathies vom BRG In der Au Innsbruck gesprochen.

Wie kam es zum Projekt „Dimensions in Testimony“?

Sanna Stegmaier/Karen Jungblut: 2010 entwickelte die USC Shoah Foundation eine Initiative, um Zeitzeugnisse so aufzuzeichnen und darzustellen, dass die interaktive Auseinandersetzung Lernender mit Zeugnissen Holocaust-Überlebender auch in der Zukunft erhalten bleibt. Das interaktive Zeitzeugnis-Format „Dimensions in Testimony“ ermöglicht BenutzerInnen mit vorab und eigens dafür aufgezeichneten Interviews von Überlebenden, in eine Frage-Antwort-Interaktion zu treten. Diese Interaktivität ist ein integraler Bestandteil der Erfahrung von „Dimensions in Testimony“, denn die Aussage der Überlebenden wird erst dann aktiviert, wenn zuvor eine Frage gestellt wurde. Ein Ziel dieser interaktiven Zeitzeugnisse von Holocaust-Überlebenden und anderen ZeitzeugInnen von Genoziden ist es, auch zukünftige Generationen erreichen zu können. Nachdem Anita Lasker-Wallfisch bereits 2015 auf Englisch für das Projekt interviewt wurde, wurde sie im März 2019 als erste deutschsprachige Dimensions in Testimony-Zeitzeugin auf Deutsch befragt. Dieses Gespräch mit ihr ist damit das 21. Dimensions in Testimony-Interview der USC Shoah Foundation. Aufgrund der Pandemie wurde das Projekt zudem in die Lernplattform „iWitness“ integriert, um die Testphase auch während der Schulschließungen fortzusetzen.

Warum sind interaktive Zeitzeugnisse notwendig? Ersetzt „Dimensions in Testimony“ die noch lebenden ZeitzeugInnen?

Stegmaier/Jungblut: Menschen lernen auf unterschiedliche Weise, und die USC Shoah Foundation untersucht verschiedene Vermittlungsansätze auf der Basis von ZeugInnenausagen, einschließlich der Nutzung neuer Technologien. SchülerInnen, die Überlebenden Fragen stellen können, wirken aktiv an ihrem Lernprozess mit und können so wichtige Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und kritischem Denken ausbilden. Dieses von Neugier getriebene Engagement vermittelt ein einzigartiges Bewusstsein für den Holocaust.

„Dimensions in Testimony“ soll die Lernerfahrung durch Bücher und Filme ergänzen, wozu auch der Besuch von Museen und Originalschauplätzen oder das Anschauen von Dokumentarfilmen gehört. Deswegen ersetzt es auch keinesfalls die ZeitzeugInnen, die noch am Leben sind. „Dimensions in Testimony“ dokumentiert die Lebenserfahrungen der Überlebenden so, wie sie sich in ihren eigenen Worten daran erinnern.

Was wird mit dem Testen der interaktiven Zeitzeugnisse bezweckt, warum wird mit SchülerInnen getestet und wie wird es in den Schulen angenommen?

Stegmaier/Jungblut: Während der Testphase der Post-Produktion ist das System noch nicht vollständig und wird noch trainiert, d.h. je mehr Fragen gestellt werden, desto genauer wird die Frage-Antwort-Interaktion. Da sich das Projekt vor allem an SchülerInnen richtet, ist eine ausführliche Testphase an Schulen wichtiger Bestandteil der Post-Produktion. Voraussetzung für die Teilnahme während der Testphase ist, dass das Thema Holocaust bereits im Unterricht behandelt wurde, um eine entsprechende Kontextualisierung des Interviews zu gewährleisten. Durch die Online-Version können die Lehrenden zudem selbst wählen, ob sie die Workshops im Klassenzimmer anbieten oder die SchülerInnen über ihre eigenen Laptops daran teilnehmen, was gerade aufgrund der Schulschließungen und ausfallenden Gedenkstättenbesuche während der Pandemie SchülerInnen weiterhin einen persönlichen und interaktiven Zugang zur Thematik ermöglicht hat.

Wie erfolgt die Vor- und Nachbereitung des Workshops? Ist eine angemessene, verantwortungsvolle und nachhaltige Auseinandersetzung gewährleistet?

Stegmaier/Jungblut: Während der Testphase ist die Vor- und Nachbereitung der Workshops individuell gestaltbar. Wir haben dabei unterschiedliche Schulformen und Jahrgänge eingeladen, um den Umgang mit dem Projekt in unterschiedlichen Kontexten auszuprobieren. Eine Grundbedingung war dabei immer die vorherige Auseinandersetzung mit dem Thema Shoah im Unterricht. Während das Programm in allen Schulformen positiv aufgenommen wurde, hat sich die Annahme bestätigt, dass ein entscheidender Faktor für die Interaktion das entsprechende Hintergrundwissen ist. Je intensiver die Auseinandersetzung mit dem Thema bereits zuvor stattgefunden hatte, desto konkretere Fragen wurden gestellt und desto intensiver waren die Diskussionen am Ende der Workshops. Die Nachbereitung findet während der Testphase vor allem durch die Lehrenden statt, auf Wunsch in Zusammenarbeit mit unserem Team.

Grundsätzlich können nach Absprache sämtliche gestellte Fragen sowie das Feedback der SchülerInnen den Lehrenden zur Nachbesprechung übermittelt werden.

„SchülerInnen, die Überlebenden Fragen stellen können, wirken aktiv an ihrem Lernprozess mit und können so wichtige Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und kritischem Denken ausbilden. Dieses von Neugier getriebene Engagement vermittelt ein einzigartiges Bewusstsein für den Holocaust.“ Sanna Stegmaier und Karen Jungblut

Sanna Stegmaier ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der USC Shoah Foundation.

Karen Jungblut ist Director of Programs and Acquisition der USC Shoah Foundation.

Wie ist das Unterrichten in den Monaten der Fernlehre gelungen? Welche digitalen Medien, Plattformen und Hilfsmittel kamen (im Geschichtsunterricht) zum Einsatz?

Christian Mathies: In technischer Hinsicht war unsere Schule gut vorbereitet. Weitgehend haben wir versucht, den Regelstundenplan über Videokonferenzen abzudecken. Das hat technisch recht gut funktioniert. Ich hatte mit der Situation aber so meine Probleme, der Schullalltag und der „analoge“ Austausch mit meinen KollegInnen und SchülerInnen hat mir schon sehr gefehlt. Gerade Geschichtsunterricht kann in Fernlehre nicht so gut funktionieren wie im Präsenzunterricht. Das Fach lebt vom Austausch und von Diskussionen und zumindest mir bereitete es Probleme, in den Videokonferenzen den dafür notwendigen Rahmen zu schaffen. Wie sonst auch habe ich versucht, Quellen bzw. Darstellungen der Vergangenheit in den Mittelpunkt zu stellen, die es dann zu befragen und zu analysieren gilt. Verstärkt habe ich dabei auf digitale Lernangebote zurückgegriffen und etwa die Apps „Fliehen vor dem Holocaust“ oder „Novemberpogrom 1938 in Innsbruck“ von [_erinnern.at_](#) eingesetzt.

Eignen sich digitale Medien und Lernangebote als Einstieg in die Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust – besonders für junge Menschen?

Mathies: Richtig angewendet ist der Einsatz digitaler Lernangebote sicherlich ein Gewinn für den Unterricht. [_erinnern.at_](#) zeigt mit seinen entsprechenden Lernmaterialien schon lange, wie dieser richtige Einsatz aussehen kann. Die Lernerfahrung junger Menschen steht dadurch mit ihrem Alltag abseits der Schule in Verbindung und mitunter decken die Angebote die Interessen der Lernenden noch besser ab. Dass die SchülerInnen beim interaktiven Zeitzeugnis ihre eigenen Fragen stellen können, ist dafür ein gutes Beispiel. Für meine Klasse war dieser Aspekt sehr wichtig in ihrer Bewertung und wirkte sich motivierend auf den weiteren Lernprozess aus.

Außerdem haben die Schulklassen bis eine Woche nach dem Workshop weiterhin Zugang zum interaktiven Zeugnis, so dass sie auch zusätzliche Fragen in diesem Zeitrahmen stellen können. Für die Zeit nach der Testphase ist die Einbettung der interaktiven Zeitzeugnisse in ein entsprechend aufgebautes Workshopformat geplant, das eine langfristige Vor- und Nachbereitung an Schulen ermöglicht.

Beim Workshop wird großer Wert auf die gemeinsame Reflexion der Erfahrungen der SchülerInnen gelegt – wie geht es den SchülerInnen beim Ausprobieren des interaktiven Zeugnisses?

Stegmaier/Jungblut: Während der Betatest-Phase führen der Lehrstuhl für Politische Bildung der Universität Potsdam sowie das Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin eine unabhängige wissenschaftliche Erhebung zum ersten deutschsprachigen interaktiven Zeitzeugnis durch. Erste Ergebnisse der Befragung teilnehmender Schulklassen zeigen, dass der Großteil der Teilnehmenden die Interaktion als wertvolle Ergänzung zum Unterricht beschreibt. Nach einer ersten Gewöhnung an die Form der Fragestellung, die während der Testphase noch so präzise wie möglich erfolgen muss, erzählten die SchülerInnen, dass sie sehr beeindruckt waren von Anita Lasker-Wallfischs Persönlichkeit sowie von den Einblicken in ihre Geschichte. So wussten beispielsweise viele nicht, dass es ein Orchester in Auschwitz-Birkenau gab oder dass Überlebende auch nach Befreiung der Konzentrationslager mit vielen Problemen und Vorurteilen zu kämpfen hatten. Besonders oft berichteten sie auch von dem nachhaltigen Eindruck, den die Botschaft der Zeitzeugin bei ihnen hinterlassen habe, gegen Antisemitismus und jegliche Form von Hass einzutreten. Viele beschrieben die Interaktion als eine Art ‚Gesprächssituation‘. Nach den Workshops kehrten viele der Teilnehmenden noch einmal auf die Plattform zurück, um weitere Fragen zu stellen. Herausforderungen zeigten sich vor allem bei bestimmten Dialekten der SchülerInnen bzw. technischen Grundbedingungen. So erkennt die Spracherkennungssoftware starke Dialekte bisher noch nicht immer. Ebenso sind eine gute Internetverbindung und ein gutes Mikrofon notwendig, um die korrekte Auslösung der jeweiligen Antwort zu gewährleisten. Die fehlende digitale Infrastruktur vor allem an deutschen Schulen erschwert dabei häufig die Planung und Durchführung der Workshops.

Wie geht das Projekt weiter?

Stegmaier/Jungblut: Ziel ist ein umfangreiches Programm mit Bildungsmaterial zum Zeugnis, das dem jeweiligen länderspezifischen Kontext angepasst ist. Dieses soll, eingebettet in „IWitness“, interessierten Institutionen, die mit deutschsprachigen Zeugnissen arbeiten und lehren, zur Verfügung stehen. Angedacht ist auch die zeitgleiche Transkription der Fragen während der Interaktion.

Welche pädagogischen und fachdidaktischen Konsequenzen ergeben sich aus den neuen modernen Erzählformen und Vermittlungsmöglichkeiten?

Mathies: Ich sehe in den digitalen Angeboten eine zusätzliche Möglichkeit, das Unterrichtsgeschehen abwechslungsreicher gestalten zu können – der Einsatz muss aber im Dienst des Lernprozesses stehen und nicht umgekehrt. Meine Vorstellungen, was „guten“ Unterricht letztlich ausmacht, werden von den Änderungen nicht berührt. Aber natürlich eröffnen sie neue Chancen, was schülerInnenzentriertes und selbstgesteuertes Lernen betrifft, und sie benötigen neue Konzepte. Die verantwortungsvolle Auseinandersetzung ist in meinen Augen dann gewährleistet, wenn der Austausch und die Reflexionsphasen in der Lerngruppe nicht zu kurz kommen.

Wie ist es dir und deinen SchülerInnen beim Testen des interaktiven Zeugnisses ergangen? Wie erfolgte die Vor- und Nachbereitung des „Dimensions in Testimony“-Workshops?

Mathies: Die Erfahrungen waren durchwegs positiv, auch wenn es nicht allen gelungen ist, die technische Komponente auszublenden und sich hundertprozentig auf das Gespräch mit Anita Lasker-Wallfisch einzulassen. Ich war auch von den technischen Möglichkeiten beeindruckt und wie gut der Einsatz bereits funktioniert. Die Vor- und Nachbereitung verlief ähnlich wie beim „üblichen“ Einsatz von ZeitzeugInnen im Unterricht. Ausgehend von der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Innsbruck haben wir uns eingehend mit der Biografie von Anita Lasker-Wallfisch beschäftigt. Zum Schluss erhielten die SchülerInnen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen, Gedanken und Überlegungen in einem Brief an Anita Lasker-Wallfisch niederzuschreiben. Über die Frage, warum es wichtig ist, sich mit der Geschichte von Anita Lasker-Wallfisch auseinanderzusetzen, sind wir dann recht schnell wieder in der Gegenwart gelandet. Darüber hinaus haben wir uns über die Zukunft der Erinnerung unterhalten und uns gefragt, welche Rolle das interaktive Zeitzeugnis dabei einnehmen könnte.

Werden E-Learning Angebote auch künftig vermehrt in den Präsenzunterricht integriert?

Mathies: Mich beeinflusst die derzeitige Situation in dieser Hinsicht nur wenig. Dort, wo es Sinn macht, werde ich natürlich auf E-Learning Angebote zurückgreifen, und die Anzahl dieser Angebote wird in den nächsten Jahren sicherlich ansteigen. Die allgemeine Euphorie bezüglich der digitalen Möglichkeiten in der Schule teile ich aber nicht. Ich sehe eher die Gefahr der Übersättigung und Überforderung der SchülerInnen. Es wird auf eine gute Mischung zwischen On- und Offline-Unterricht ankommen.

Christian Mathies ist Historiker und unterrichtet am BRG In der Au Innsbruck.



Die Zeitzeugin Anita Lasker-Wallfisch bei der Aufnahme des ersten deutschsprachigen Dimensions in Testimony-Interviews (© USC Shoah Foundation).

„DIGITALE ERINNERUNGSLANDSCHAFT ÖSTERREICH (DERLA)“: DOKUMENTIEREN UND VERMITTELN

Gerald Lamprecht

Ein Kooperationsprojekt von [_erinnern.at_](#), dem Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz und dem Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz.

Zeichensetzungen für die Opfer des Nationalsozialismus und Holocaust erfolgen nicht mehr nur an realen Orten, sondern vermehrt auch im virtuellen Raum. Zudem ist in den letzten Jahrzehnten in der Zeitgeschichtsforschung wie auch in den Holocaust-Studies eine vermehrte Hinwendung zum Raum einerseits und eine Diskursverschiebung in Richtung Vermittlung andererseits feststellbar. Diese Entwicklungen spiegeln sich in zahlreichen raumbezogenen Vermittlungsprojekten. So entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Websites, die sich mit den mit Zeichen markierten Erinnerungsorten und Orten des Terrors beschäftigen. Zumeist handelt es sich dabei um georeferenzierte Webapplikationen, in denen Erinnerungsorte auf digitalen Landkarten markiert und im Sinne des „Deep Mappings“ mit weiterführenden Informationen versehen werden. Viele dieser Projekte nutzen dabei die technischen Möglichkeiten vor allem in der Weise, dass im Grunde analoge Inhalte nun leichter verfügbar werden.



Startseite des Projektes „Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA)“.

DERLA – Dokumentation

Innerhalb dieser Projekte verortet sich auch das Dokumentations- und Vermittlungsprojekt „Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA) – Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus | Dokumentieren und vermitteln“. Es geht jedoch einen Schritt weiter und zielt neben der Dokumentation und Erstellung einer digitalen Erinnerungslandkarte auch auf die Entwicklung neuer Konzepte einer digitalen Erinnerungspädagogik ab. Durch die Zusammenarbeit von Historikerinnen, Fachdidaktikerinnen, ExpertInnen der Digital Humanities und Jugendlichen sollen Erinnerungsorte an die Opfer und den Terror des Nationalsozialismus in Österreich einer vorrangig jugendlichen, aber auch politisch-historisch interessierten Öffentlichkeit vorgestellt und die damit verbundenen Ereignisse und Geschichten vermittelt werden.

Als Grundprämisse gilt, dass ein niederschwelliger Zugang zum Projekt zentral für das Erreichen der Zielgruppen ist. Niederschwelligkeit bezieht sich hierbei auf die sprachliche Darstellung der Inhalte ebenso wie auf die Struktur der Homepage selbst sowie die grafische Gestaltung. In Bezug auf Sprache orientiert sich DERLA an dem Sprachkonzept, das von Horst Schreiber für die [_erinnern.at_](#)-Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den Bundesländern“ entwickelt wurde.

Den Überlegungen von Pierre Nora folgend sind Erinnerungsorte Orte mit Bedeutung für das individuelle und kollektive Gedächtnis. Sie haben eine Sinngebungsfunktion und sind Teil des kulturellen Gedächtnisses. Erinnerungsorte sind Berührungspunkte zwischen Vergangenheit und Zukunft, Schnittstellen zwischen Geschichte und Gedächtnis. Setzt man die einzelnen Erinnerungsorte zueinander in Beziehung, so entstehen Erinnerungsräume.

In DERLA sind diese unterschiedlichen Erinnerungsorte und Erinnerungsräume Teil einer Erinnerungslandkarte, die Erinnerungsorte an die Opfer und den Terror des Nationalsozialismus und Faschismus zum Zeitpunkt des Jahres 2020 sichtbar macht. Die Dokumentation der Zeichen ist in den Bundesländern Steiermark und Vorarlberg abgeschlossen, in Tirol und Kärnten am Laufen, und weitere Bundesländer sollen dazukommen. Zentral ist hierbei, dass in der Erinnerungslandkarte die unterschiedlichen Zeitschichten der Erinnerung und damit auch die Transformationen der Erinnerungskultur sichtbar gemacht werden.

Doch während Pierre Nora unter Erinnerungsorten nicht nur physische, sondern auch immaterielle Orte, wie beispielsweise Musik, Konzepte, Texte, Erzählungen und Ideen versteht, arbeitet DERLA den Bedürfnissen einer Landkarte genügend mit rein topographischen Orten, die mit GPS-Koordinaten versehen und innerhalb der Erinnerungslandschaft verortet werden können.

DERLA unterscheidet weiters zwischen manifesten und nicht-manifesten Erinnerungsorten. Unter manifesten Erinnerungsorten werden jene verstanden, die durch Erinnerungszeichen (Denkmäler, Gedenktafeln u.a.) als Erinnerungsorte in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Nicht-manifeste Erinnerungsorte sind solche, die bislang über kein öffentlich sichtbares Erinnerungszeichen verfügen, jedoch einen historischen Bezug zu Opfern und/oder dem Terror des Nationalsozialismus und Faschismus aufweisen. Ihnen wird mit DERLA ein virtuelles Zeichen gesetzt.

Erinnerungszeichen markieren zum einen Erinnerungsorte und machen diese in der Öffentlichkeit sichtbar. Sie können aber auch selbst zu Erinnerungsorten werden und sind ein Verweis auf Ereignisse, Erfahrungen und Verbrechen, die der Nationalsozialismus und Faschismus zu verantworten hat, sowie intentionaler Ausdruck der Erinnerungskultur bestimmter Gruppen.

In einem „Work in Progress“ wurden bislang folgende unterschiedliche Arten von Erinnerungszeichen festgemacht: Verkehrsflächen (Straße, Brücke, Gasse, Weg, Platz, Passage, Arkade), Siedlungen, Gebäude, Stolpersteine, Grabanlagen, Einzelgräber, Denkmale (Freimonument, Skulptur, Gedenkstein, Statue), Inschriften, Gedenktafeln, Gefallenendenkmale, Künstlerische Interventionen, Brunnen, Religiöse Zeichen und Orte (Glasfenster, Kapelle, Glocke, Altar, Orgel, Bild, Gipfelkreuz).

Jedes Erinnerungszeichen und jeder Erinnerungsort wird in DERLA mit zumindest zwei zeitgenössischen Fotografien dokumentiert. Eine zeigt jeweils das Erinnerungszeichen selbst und ein zweites Bild fängt das lokale Setting des Zeichens ein, um damit Fragen der öffentlichen Sicht- oder Unsichtbarkeit nachzugehen. Zudem werden Inschriften, sofern sie nicht auf den Bildern lesbar sind, transkribiert.



Auch der Turteltaubweg in Dornbirn gehört zu den aufgenommenen Erinnerungszeichen: Es gedenkt der jüdischen Familie Turteltaub, die aus ihrer Heimatstadt vertrieben und in Auschwitz ermordet wurde.



Univ. Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht, ist Leiter des Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz und Netzwerk-Koordinator von [_erinnern.at_](#) in der Steiermark. Er leitet das Projekt „Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA)“.

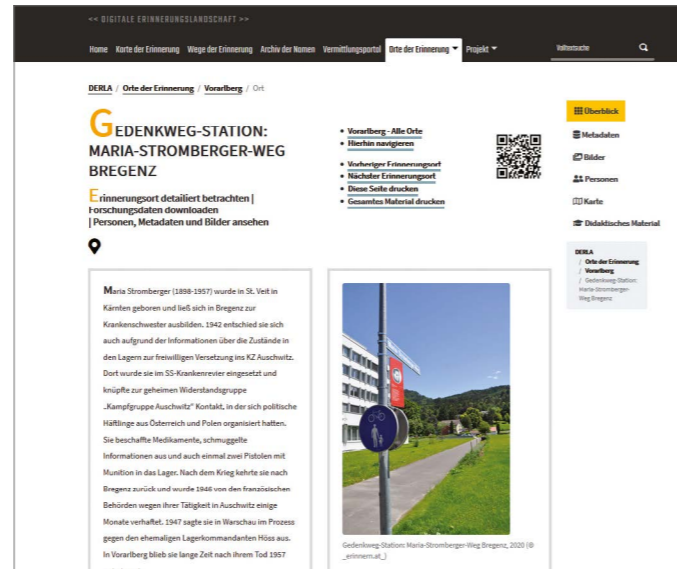
Alle in DERLA erfassten manifesten und nicht-manifesten Erinnerungsorte werden in der digitalen Erinnerungslandkarte erfasst und bilden zusammen die seit 1945 geformte Erinnerungslandschaft. Jeder Erinnerungsort wird mit Informationen zum historischen Ereignis oder zu den Personen, an die erinnert wird, ebenso wie zur Geschichte des Erinnerungszeichens und Ortes selbst versehen. Weiters werden die Erinnerungszeichen und Orte zur besseren Orientierung der NutzerInnen sowie in Bezug auf die Vermittlungsangebote unterschiedlichen Kategorien zugeordnet. Diese Kategorien orientieren sich an der Intention der StifterInnen und ErrichterInnen der Erinnerungszeichen sowie im Fall der nicht-manifesten Erinnerungsorte an den historischen Ereignissen/ Erfahrungen, die mit dem jeweiligen Ort verbunden sind. Nach derzeitigem Erhebungsstand der Erinnerungszeichen in der Steiermark, Vorarlberg und Tirol gibt es folgende Kategorien: Widerstand (politisch, religiös, individuell); Jüdische Opfer (Gemeindeeinrichtungen, Jüdische Gemeinde, als Jude oder Jüdin verfolgt, Todesmarsch); Roma/Romnija, Sinti/Sintizze, Lovara/Lovarizza; Jenische; NS-Euthanasieopfer; ZwangsarbeiterInnen; NS-Terror (Gestapo-SS-NSDAP, Hinrichtungsstätte, KZ, Gefängnis, Justiz); Soldaten (Wehrmacht, Deserteure, Alliierte); Zivile Opfer; Homosexuelle Opfer sowie Kollektive Erinnerungszeichen. DERLA nimmt Kriegerdenkmäler, die an Wehrmachtssoldaten erinnern, nur exemplarisch auf, um anhand dieser wenigen die Transformationen der Erinnerungskultur in Österreich seit 1945 zu thematisieren, oder wenn fälschlicherweise Opfer des Nationalsozialismus wie zum Beispiel hingerichtete Deserteure auf den Denkmälern als Gefallene gelistet wurden. Aufgrund der Überschneidung der Verfolgungsgründe können einzelne Erinnerungszeichen und -orte mehreren dieser Kategorien zugeordnet werden. Zugleich ist festzuhalten, dass mit dieser Zuordnung zu einzelnen Kategorien keinerlei Hierarchisierung zwischen unterschiedlichen Opfergruppen oder eine Essentialisierung verbunden ist.

Den Abschluss der Dokumentation bildet schließlich ein „Archiv der Namen“. In diesem werden alle auf den Erinnerungszeichen genannten Personen erfasst und mit einer Kurzbiografie, soweit sie recherchierbar ist, vorgestellt. Damit gibt DERLA nicht nur Einblick in die Erinnerungslandschaft Österreichs, sondern setzt den einzelnen Menschen, an die erinnert wird, ein virtuelles Denkmal.

DERLA – Vermittlung

Eng verbunden mit der Dokumentation ist die Vermittlung, wobei beides nicht getrennt voneinander gesehen werden kann. Alle Einträge in DERLA werden mit zahlreichen Metainformationen versehen, die mittels der technischen Möglichkeiten neue Analysen der Erinnerungskultur ebenso wie neue Visualisierungen erlauben, die wiederum auch in der Vermittlung nutzbar gemacht werden können. Dabei verfolgt das Vermittlungsangebot im Einklang mit den Empfehlungen der IHRA zum Lehren und Lernen über den Holocaust Ziele auf zumindest vier Ebenen. Zunächst geht es um die Vermittlung von Wissen über Nationalsozialismus, Widerstand und Holocaust, die Transformationen der Erinnerungskultur in Österreich sowie die Auswirkungen von Rassismus, Xenophobie und Antisemitismus auf die Gesellschaft. Zentral ist zudem die Erinnerung an die Opfer von Nationalsozialismus und Holocaust, denen mit DERLA ein virtuelles Erinnerungszeichen gesetzt wird. Weiters soll den NutzerInnen der Wert der liberalen, demokratischen Gesellschaft und der Umstand, dass man dafür zu jeder Zeit aktiv eintreten muss, vermittelt werden. Schließlich soll eine Reflexion über politische, moralische und geistige Fragen angeregt und die Erinnerung an den Holocaust und Nationalsozialismus mit gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Bezug gesetzt werden.

Die Vermittlungsangebote von DERLA lassen sich in vier Bereiche untergliedern. So gibt es zu einzelnen Erinnerungszeichen/orten „Vermittlungsimpulse“. Diese sollen kleine Denkanstöße sein und die NutzerInnen zu weiterführenden Überlegungen anregen, ohne dass dabei von Seiten DERLAs eine Richtung in Form von Aufträgen vorgegeben wird. Ein Ziel ist dabei, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus mit der Gegenwart in Verbindung zu setzen. Weiters gibt es „Dynamische Angebote (orts- und zeichenungebunden)“. Diese Angebote richten sich an NutzerInnen von DERLA, wo auch immer sie sich aufhalten, und befassen sich mit unterschiedlichen Aspekten der Erinnerungskultur, wie beispielsweise der Materialität von Erinnerungszeichen ebenso wie mit unterschiedlichen Themen (Widerstand, Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, Zwangsarbeit, u.a.). Die Idee besteht darin, dass die hier vorgestellten Aspekte und Themen mittels DERLA am jeweiligen Standort der NutzerInnen bearbeitet und erforscht werden können.



Exemplarische Darstellung eines Erinnerungszeichens auf DERLA.

Neben den „Dynamischen Angeboten“ gibt es auf DERLA auch „Fixierte Angebote (orts- und zeichengebunden)“. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass am konkreten Beispiel von einzelnen Erinnerungszeichen/orten Themen verhandelt werden. Dazu finden die NutzerInnen neben den allgemeinen Kurzbeschreibungen weiterführende Texte ebenso wie Quellen (Texte, Bilder sowie audiovisuelle Materialien wie z.B. ZeitzeugInnen-Interviews) und didaktische Handreichungen vor. Ein weiteres Angebot sind die „Wege der Erinnerung“. Auf DERLA werden auf Basis der einzelnen Erinnerungsorte thematische Rundgänge (z.B. der Novemberpogrom in Graz, die Erinnerung an den Widerstand in Bregenz u.a.) angeboten. Diese können in DERLA in Form einer „digital story map“ virtuell oder auch im realen Raum mittels GPS-Navigation besprochen werden. Ebenso wie bei den fixierten Angeboten finden die NutzerInnen zu den einzelnen Stationen weiterführende Informationen sowie didaktische Handreichungen zu den einzelnen „Wegen der Erinnerung“.

Ergänzt wird das Vermittlungsangebot von DERLA durch ein „Didaktisches Glossar“, in dem zentrale Begrifflichkeiten sowie einzelne Personen vorgestellt werden. Zudem gibt es weiterführende Texte, welche die pädagogischen und didaktischen Grundannahme des Vermittlungsangebotes wie auch die allgemeinen Begrifflichkeiten, mit denen DERLA arbeitet, offenlegen. Auf diese Weise soll größtmögliche Transparenz in Bezug auf das Konzept und die Entscheidungsgrundlagen von DERLA geschaffen werden.

DERLA – Nachhaltigkeit

In den Debatten über die Transformationen des historischen Gedächtnisses durch die digitale Revolution wurden bislang vor allem Fragen nach der Bedeutung des Web als Wissensspeicher sowie den Möglichkeiten des Vergessens gestellt. Die lange Zeit vorherrschende Annahme, wonach das Web nicht vergessen könne, wurde mittlerweile revidiert. Denn auch das Internet vergisst. Die Inhalte des Web sind auf viele Art und Weise flüchtig und unzuverlässig, da Daten gelöscht oder vernichtet werden, nicht mehr lesbar oder schlicht und ergreifend in der unendlichen Masse an Information nicht mehr auffindbar sind. Neue Webformate entstehen und auch die Methoden der Archivierung wandeln sich. Aus diesem Grund wird zur Langzeitarchivierung der Daten von DERLA das „Geisteswissenschaftliche Asset Management System (GAMS)“ des Zentrums für Informationsmodellierung der Universität Graz herangezogen. Damit folgt DERLA zudem den Prinzipien von Open Access und Open Data, womit die Daten aus dem Projekt beispielsweise auch über die virtuelle Bibliothek Europeana abrufbar sind.

Keht man abschließend zu Pierre Nora zurück, so ist auch in Bezug auf digitale Erinnerung und Erinnerungsprojekte festzuhalten, dass eine lebendige Erinnerungskultur neben den lieux de mémoire auch ein milieu de mémoire benötigt. In diesem Fall geht es darum, dass digitale Projekte wie DERLA letztlich an konkrete Institutionen oder Gruppen angebunden sind, die sich um die Wartung ebenso wie die stetige Weiterentwicklung und Sichtbarkeit digitaler Projekte im World Wide Web kümmern. Ihre Aufgabe ist es, auch über das Ende von zeitlich befristeten Projektfinanzierungen hinaus, die Erinnerung in Form von weiterführender technischer und inhaltlicher Betreuung wach zu halten. Mit der langfristigen Projektträgerschaft durch das Zentrum für Jüdische Studien der Universität Graz und _erinnern.at_ sowie der Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz (GAMS) wird der potentiellen Kurzlebigkeit von digitalen Angeboten entgegengearbeitet.

Beim Projekt „Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA) – Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus | Dokumentieren und vermitteln“ handelt es sich um ein Kooperationsprojekt des Zentrums für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz (CJS), des Zentrums für Informationsmodellierung der Karl-Franzens-Universität Graz (ZIM-ACDH) und _erinnern.at_ – das Holocaust-Education Institut des BMBWF. In einer ersten Ausbaustufe (Steiermark und Vorarlberg) wurde das Projekt gefördert von: Zukunftsfonds des Landes Steiermark (PN 1012), Zukunftsfonds der Republik Österreich (P 19-3462), Nationalfonds der Republik Österreich, Stadt Graz und Land Vorarlberg. Wenn DERLA Mitte 2021 online gehen wird, startet sogleich die Bewerbung von DERLA in der Öffentlichkeit sowie die Implementierung in den Schulen. Dazu wird es eine eigene Veranstaltung am Zentralen Seminar im Herbst 2021 ebenso wie PH-Seminare in der Steiermark und Vorarlberg sowie Informationsmaterialien geben.

GESCHICHTSUNTERRICHT IN DER FERNLEHRE

Ein Interview mit Geschichtsdidaktiker Peter Gautschi über die Besonderheiten und Anforderungen des Geschichtsunterrichts auf Distanz

Das Jahr 2020 stellte PädagogInnen vor die Herausforderung, ihren Unterricht häufig in räumlicher Distanz zu den SchülerInnen durchführen zu müssen. Statt der Lehre im Präsenzunterricht galt es mehr denn je, Methoden und Herangehensweisen für das sogenannte Distance Learning zu erproben und anzuwenden. Jennifer Barton befragte den Geschichtsdidaktiker Peter Gautschi dazu, welche Besonderheiten und Herausforderungen die Fernlehre für den Geschichtsunterricht mit sich bringt und wie PädagogInnen Nationalsozialismus und Holocaust im Distance Learning behandeln können.

Inwiefern unterscheiden sich die Kompetenzen, die sich die SchülerInnen im Distance Learning mit digitalen Lernangeboten aneignen sollen bzw. können von denen im Präsenzunterricht, der die digitalen Anwendungen während eines Lockdowns nicht ergänzen kann?

Peter Gautschi: Historisches Lernen ist ein Prozess, der sowohl beim Präsenzunterricht als auch mit digitalen Lernangeboten grundsätzlich gleich abläuft und dieselben Kompetenzen erfordert: Lernende richten zuerst ihre Aufmerksamkeit gezielt auf einen Sachverhalt aus der Geschichte und nehmen Quellen oder Darstellungen wahr. Danach erschließen sie das Wahrgenommene und kommen so zu einer Sachanalyse. In einem nächsten Schritt interpretieren die Lernenden das Beschriebene, erzählen eine Geschichte und ordnen sie in einen größeren Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen ins Universum des Historischen ein. Schließlich stellen sie eine Beziehung zwischen der Geschichte einerseits und ihrer Betroffenheit andererseits her.

Nun unterscheiden sich Präsenzunterricht und Distance Learning in den Möglichkeiten, die erforderlichen Kompetenzen zu vermitteln und sich anzueignen. Unsere Wahrnehmung beispielsweise wird stark durch bewegte Bilder, dreidimensionale Objekte, durch Menschen und die primäre Anschauung gelenkt. Davon bleiben im digitalen Raum ausschließlich die bewegten Bilder. Für die Erschließung von Quellen und Darstellungen und für deren Interpretation hingegen bietet der digitale Raum mit der Möglichkeit von Hypertext eine Reihe von Möglichkeiten, die über diejenigen im analogen Raum hinausgehen. Hier ist das Potenzial zum Aufbau von Sachanalysen und Sachurteilen – etwa mittels Verlinkungen, Veranschaulichungen oder Worterklärungen – viel größer, allerdings auch die Gefahr, dass man sich im digitalen Raum verliert.

Am größten sind die Nachteile von Distance Learning beim Aufbau von Werturteilen, weil die Kommunikation in der Lerngruppe im digitalen Raum viel schwerer zu etablieren ist.

Für historisches Lernen sind Gespräche mit anderen zentral, um die eigenen Urteile zu überprüfen und anzureichern.

Gibt es gerade hinsichtlich der Themen Holocaust und Nationalsozialismus Lernerfolge, die durch Distance Learning weniger gut oder vielleicht sogar besser verfolgt werden können?

Peter Gautschi: Insgesamt haben wir trotz der intensiven Unterrichtsforschung gerade bei Holocaust und Nationalsozialismus zu dieser Frage noch wenig empirisch abgestützte Antworten. Es gibt Hinweise darauf, dass bei allen Themen sowohl Distance Learning als auch Präsenzunterricht funktionieren, aber dass nicht die gleichen Ziele erreicht und dieselben Prinzipien historischer Bildung umgesetzt werden können.

Lebenswelt- und Gegenwartsorientierung, Inklusion und Exklusion oder Emotion und Kognition scheinen im Klassenzimmer besser realisierbar zu sein als im digitalen Raum, weil SchülerInnen häufiger fragen und sich auf Kommunikation einlassen. Und LehrerInnen können ihren Unterricht besser an den Emotionen der Lernenden ausrichten. Andere didaktische Prinzipien wie Personalisierung und Personifizierung, Faktizität und Fiktionalität oder Multiperspektivität und Kontroversität lassen sich hingegen mittels Distance Learning besser inszenieren.

Das hängt unter anderem damit zusammen, dass wir im digitalen Raum leichter unsere Standpunkte und unsere Blickwinkel verändern können. Sabine Moller hat zum Beispiel aufgezeigt, wie sich ZuschauerInnen Filme konkret aneignen. Die Betrachtung der Filme und damit der Geschichte erfolgt durch das „subjektive Sehen durch einen Körper“, was bedeutet, dass die BetrachterInnen durch die Augen einer Filmfigur „mit-blicken“. So ist denn der Lernerfolg beim Distance Learning weniger von den Themen, dafür umso stärker von den angestrebten Zielen und angebotenen Prinzipien abhängig.

Inwiefern ändert / ändern sich die bisherige Rolle / die Aufgaben der PädagogInnen innerhalb der Vermittlung, wenn digitale Medien im Distance Learning zur Anwendung kommen? Und worauf sollten PädagogInnen bei der Auswahl und im Einsatz digitaler Lernangebote zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust generell und speziell im Distance Learning besonders achten?

Peter Gautschi: PädagogInnen nehmen in Vermittlungssituationen gleichzeitig drei Rollen wahr: erstens AnbieterInnen von Wissen, Können und Einstellungen, zweitens Coaches von individuellen Aneignungsprozessen, drittens RegisseurInnen von Lernprozessen.

Dieser Rollenmix ist sowohl im analogen wie digitalen Raum höchst anspruchsvoll, weshalb Vermittlung so komplex und schwer voraussehbar ist. LehrerInnen müssen sich deshalb immer fragen, welche Rollen Aspekte sie in ihrer Handlung direkt umsetzen und welche sie mit Medien indirekt steuern. Sowohl die direkte wie die indirekte Steuerung unterliegen vor allem beim synchronen Distance Learning – wenn alle Beteiligten zur selben Zeit im selben digitalen Raum lernen – eigenen Gesetzmäßigkeiten und zusätzlichen – zum Beispiel technischen – Risiken.

So sind die VermittlerInnen beim Distance Learning vor allem RegisseurInnen. Das hat Auswirkungen auf die Darbietung der Themen und die Begleitung der Lernenden – beides Aufgaben, die gerade bei so schwierigen Themen wie Nationalsozialismus und Holocaust eminent wichtig sind. Dies erfordert, dass die Themen überblickbar sind und einen roten Faden haben, dass die Aufgaben klar und machbar sind, dass ein asynchrones Angebot zur Lernbegleitung besteht. Eine solche zeitversetzte und individuelle Lernberatung ist dann gut zu gewährleisten, wenn beim Distance Learning Lernprodukte entstehen, die den Lernprozess spiegeln und ein Gespräch über den gegenwärtigen Lernstand erlauben.

Ein wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust stellt der Besuch von Gedenkstätten dar, der während eines pandemiebedingten Lockdowns nicht möglich ist – inwieweit stellen digitale Lernanwendungen eine Alternative zu einem solchen Besuch dar?

Peter Gautschi: Ein Gedenkstättenbesuch kann im digitalen Raum nicht eins zu eins kompensiert werden. Die primäre Anschauung fällt weg, selbst wenn wir Virtual Reality einsetzen. Das beiläufige Lernen vor Ort, die Aura, die Eindrücke von Landschaft und Gebäuden, die Erfahrungen vom gemeinsamen Unterwegs-Sein fehlen. Auch wirken die Erzählungen von Menschen vor Ort anders als im digitalen Raum. Dennoch stellen digitale Lernanwendungen eine Alternative zu einem solchen Besuch dar, allein schon, weil reale Besuche aufwändig und nicht immer möglich sind. Der Lockdown hat jedenfalls zu einem Innovationsschub bei der digitalen Vermittlung von Gedenkstätten geführt, und es wurden viele überzeugende und wertvolle Angebote entwickelt, die sicher auch künftig genutzt werden.



Prof. Dr. Peter Gautschi ist Professor für Geschichtsdidaktik und Leiter des „Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen“ der PH Luzern. Seit Herbst 2017 ist Prof. Gautschi Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von _erinnern.at_.

Auch persönliche Gespräche mit ZeitzeugInnen fallen in Zeiten des Lockdowns weg – inwiefern können digitale Lernanwendungen diesen Wegfall auffangen oder ersetzen?

Peter Gautschi: Persönliche Gespräche, verstanden als Interaktion von Mensch zu Mensch, sind auch im digitalen Raum gut möglich. Wichtig ist, dass keine Einwegkommunikation stattfindet, sondern dass ein anregender Austausch entsteht, der individuelle Denk- und Aneignungsprozesse ermöglicht. Zwar fallen im digitalen Raum gewisse Aspekte weg, die in einem direkten Gespräch vor Ort eine Rolle spielen. Aber die geringere Bedeutung von Mimik, Gestik oder nonverbalen Reaktionen kann für das Lernen auch ein Vorteil sein. Viel gravierender im Umgang mit ZeitzeugInnen des Holocaust ist natürlich, dass solche Gespräche immer weniger möglich sind, weil die ZeitzeugInnen verstummen. Auch mit modernster Technik lässt sich kein echtes Gespräch simulieren. Diese einmalige Lerngelegenheit verschwindet und muss mit anderen Angeboten ersetzt werden.

„Lebenswelt- und Gegenwartsorientierung, Inklusion und Exklusion oder Emotion und Kognition scheinen im Klassenzimmer besser realisierbar zu sein als im digitalen Raum, weil SchülerInnen häufiger fragen und sich auf Kommunikation einlassen. Und LehrerInnen können ihren Unterricht besser an den Emotionen der Lernenden ausrichten. Andere didaktische Prinzipien wie Personalisierung und Personifizierung, Faktizität und Fiktionalität oder Multiperspektivität und Kontroversität lassen sich hingegen mittels Distance Learning besser inszenieren.“ Peter Gautschi

Sie leiteten die Entwicklung der Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust“, die historische Erfahrungen von ZeitzeugInnen über das Medium Film für Jugendliche zugänglich macht. Sie kann sowohl im Unterricht als auch in der Jugendarbeit oder individuell genutzt werden – eignet sich die App also auch für den Einsatz im Distance Learning?

Peter Gautschi: Die App „Fliehen vor dem Holocaust“ eignet sich bestens für Distance Learning. Erfahrungen zeigen, dass in schulischen Zusammenhängen ein Wechsel von synchronem und asynchronem Lernen günstig ist. Die thematische Vorbereitung und die ersten Lernschritte geschehen in der Klasse, damit alle wissen, worum es geht und wie sie lernen sollen. Danach arbeiten alle SchülerInnen offline, in ihrem eigenen Rhythmus, entlang der eigenen Interessen. Wenn sie fertig sind, mailen sie ihr Lernergebnis, das eigene Zeitzeugnis, der Lehrerin / dem Lehrer. Diese schauen sich die Produkte an und bereiten sie für die synchrone Besprechung in der Klasse vor, wo die Lernergebnisse gesichtet und gesichert werden. So umgesetzt, erlaubt die App im digitalen Raum erfolgreich historische Bildung.

Vielen Dank für das Gespräch.



Ein kompakter Überblick über die Angebote zum Distance Learning wie die App „Fliehen vor dem Holocaust“ findet sich auf der Webseite von [_erinnern.at](http://www.erinnern.at).

Die Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten“ ist ein Kooperationsprojekt der Fachhochschule Vorarlberg, [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) und dem Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der PH Luzern. Jugendliche können sich mithilfe der App ausgewählte Video-Interviews mit Holocaust-Überlebenden erschließen und sich anhand entsprechender Fragestellungen und Lernaufträge tiefgehend mit den Interviews und weiteren historischen Quellen auseinandersetzen. Informationen zur kostenlosen Lern-App und ihrem Einsatz im Unterricht finden Sie unter www.erinnern.at/app-fliehen.

KONTAKT HALTEN IN ZEITEN DER PANDEMIE – JUNGE MENSCHEN TELEFONIEREN MIT ZEITZEUGINNEN

Maria Ecker-Angerer

Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) ist es, Gespräche mit ZeitzeugInnen zu ermöglichen und zu begleiten. Dieser Beitrag möchte jene jungen Menschen vor den Vorhang holen, die im vergangenen Jahr während der Pandemie das ZeitzeugInnen-Programm im Hintergrund am Laufen hielten.

Nichts wirkt bei SchülerInnen so nachhaltig wie die persönlich erzählte Geschichte. Doch ebenso wertvoll sind diese Gespräche für die ZeitzeugInnen. Wenn ZeitzeugInnen vor Schülerinnen und Schülern über ihre Erfahrungen berichten, erleben sie diese Aufgabe aus mehreren Gründen als sinnstiftend. Bei diesen Begegnungen kommen sie in direkten Austausch mit jungen Menschen, können ihre Erlebnisse und Botschaften vermitteln und erhalten dafür Anerkennung. Als im März 2020 aufgrund der Corona-Pandemie die Schulbesuche von ZeitzeugInnen recht abrupt gestoppt werden mussten, fehlten diese positiven Erfahrungsmöglichkeiten plötzlich. Wir gingen zwar zunächst von einer kürzeren Pause von höchstens zwei Monaten aus, wollten aber dennoch vor allem für jene ZeitzeugInnen, die alleine leben, ein alternatives Angebot setzen, um sich mit jungen Menschen austauschen zu können.

Rasche Entwicklung eines Telefonprogramms

Seit 2017 gibt es bei [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) das Begleitteam, das die ZeitzeugInnen bei ihren Schulbesuchen unterstützt. Es besteht aus einer kleinen Gruppe von Lehramtsstudierenden, die für diese Aufgabe geschult wurden und in regelmäßigen Treffen fortgebildet und betreut werden. Sie begleiten die ZeitzeugInnen an die Schule, übernehmen dort bei Bedarf die Moderation der Gespräche und sind – das ist der wichtigste Aspekt – nach dem Gespräch noch für den Zeitzeugen/die Zeitzeugin da, um die oft vielfältigen Eindrücke nachzubespochen. Auf dieses schon bestehende Begleitteam – mit den schon vorhandenen Beziehungen zu den ZeitzeugInnen – konnten wir nun im März 2020 zurückgreifen. Wir fragten uns: Welche anderen Formen des Kontaktes und des Austausches mit den ZeitzeugInnen sind möglich, wenn direkte Begegnungen es nicht sind? Wir entwickelten rasch den Plan, zumindest die alleine lebenden ZeitzeugInnen zweimal pro Woche anzurufen. Wichtig waren dabei vor allem zwei Punkte: Erstens, den ZeitzeugInnen damit eine gewisse Struktur zu geben. Sie sollten wissen, dass sie sich auf unsere Anrufe verlassen können. Zweitens, sich Zeit zu nehmen. Es ging nicht um einen schnellen Erkundigungsanruf, sondern darum, mit den Menschen am anderen Ende wirklich in ein Gespräch zu kommen.

Stimmen aus dem Begleitteam zur Bedeutung des Telefonprogramms:

„Ich find's voll wichtig, dass das stattgefunden hat und auch weiterhin stattfindet. Man sieht einfach, welches Bedürfnis auf Seiten der ZeitzeugInnen vorhanden ist, und das schlägt sich nicht nur in der Länge der Telefonate nieder, sondern auch im Inhalt vieler Telefonate. Der Ausfall der Schulbesuche ist einfach ein gravierender Einschnitt und es war gut, darauf zu reagieren!“

Am 16. März begann der erste Lockdown, am 19. März waren bereits alle betreffenden ZeitzeugInnen gefragt worden, ob sie an unserem „Telefonprogramm“ teilnehmen möchten, und ab dem 23. März trat der bis dahin ausgearbeitete Zeitplan für die kommenden Wochen in Kraft. Eine eigens eingerichtete WhatsApp-Gruppe sollte außerdem für die BegleiterInnen Platz für Berichte und Austausch bieten.

Das Begleitteam beginnt zu telefonieren

Von Beginn an schätzten die ZeitzeugInnen dieses Angebot und das beständige Nachfragen nach ihrem Befinden sehr, wenn sie auch manchmal noch an die ursprüngliche Idee erinnert werden mussten. So ein Begleiter im Chat über ein Gespräch: „Sie war auch gestern wieder daran interessiert, wieso ich eigentlich anrufe, hat aber im gleichen Atemzug auch gesagt, dass sie das so toll findet, dass wir sie nicht vergessen und dass sie sich immer sehr freut, wenn wir uns melden!“ Einige ZeitzeugInnen zeigten sich sehr gesprächig – es kam schon manchmal vor, dass ein Telefonat bis zu zwei Stunden dauerte. Folgender Bericht dazu im Chat ist keine Seltenheit: „Sie war auch wieder sehr gesprächig. Bei ihr war es gut, dass ich heute angerufen habe, weil sie meinte, dass sie heute noch mit niemandem geredet hat. Sie war sehr gut aufgelegt und hat wieder viel erzählt“.

Nicht alle ZeitzeugInnen zeigten die gleiche Gesprächsfreudigkeit. Wenn lange Gespräche auch auf ihre Art fordernd sein können, so waren die kurzen für die BegleiterInnen manchmal durchaus belastender, wie eine Begleiterin im Chat reflektiert: „Am Schwierigsten ist es wohl, wenn man nichts hat, über das man reden möchte. So habe ich zu einer Dame ganz schlecht eine Verbindung gefunden und fühlte mich demnach immer etwas unerwünscht, wenn ich sie anrief“. Auf Nachfrage bestätigten alle ZeitzeugInnen, dass sie weiter an diesem Programm teilnehmen möchten und wiesen darauf hin, dass die Gesprächsfreudigkeit vor allem mit der Tagesverfassung zu tun habe. „Mein Eindruck ist, dass es allen in Summe recht gut geht und ihnen das regelmäßige Kontakt-Halten sehr gefällt“, resümierte ein Begleiter Anfang April im Chat.

Steigende Bedeutung der Telefonate

Trotz zwischenzeitlicher Entspannung der Corona-Situation wurde im Mai immer klarer, dass im laufenden Schuljahr keine Schulbesuche mehr stattfinden können würden. Es war also Zeit für eine Zwischenbilanz und einen Ausblick. Es seien alle ZeitzeugInnen „sehr dankbar und froh über die Möglichkeit zu telefonieren“, lässt sich am 11.05. im Chat nachlesen. Auch alle BegleiterInnen erklärten sich bereit, weiterhin diesen Beitrag zur Unterstützung der ZeitzeugInnen zu leisten – und so kam es zu einer Fortsetzung des Telefonprogramms. Je länger die Pandemie andauerte, desto mehr Bedeutung bekamen die Telefonate für die ZeitzeugInnen.

„Es war schön zu erleben, eine Perspektive vermitteln zu können und einen Hauch an Kompensation der Schulbesuche anbieten zu können und auch einfach zu merken, dass den ZeitzeugInnen der Kontakt mit uns viel gibt.“



ZeitzeugInnengespräch vor der Pandemie: Gabriel Dreier im Gespräch mit Lucia Heilman, ZeitzeugInnen-Seminar 2019.

War im Frühling die allgemeine Stimmung noch recht positiv, änderte sich das spätestens ab Schulbeginn im Herbst, als sich abzeichnete, dass wohl mindestens bis Jahresende keine Schulgespräche realisierbar sein würden. ZeitzeugInnen berichteten am Telefon, sie würden aufgrund der nun schon so lange fehlenden sozialen Kontakte „langsam verwelken“, und dass „in diesen Zeiten wirklich jedes Gespräch“ helfen würde. Über die Monate zuvor hatte sich zwischen den BegleiterInnen und ZeitzeugInnen auf telefonischem Weg eine vertrauensvolle und immer persönlichere Beziehung entwickelt, die nun weiter fortgesetzt wurde. Daraus entstanden Gespräche mit einer großen Tiefe, wie dieses Zitat aus dem Begleitteam verdeutlicht: „Ein Gespräch ist mir stark in Erinnerung geblieben – der Todestag der Schwester einer Zeitzeugin hatte sich zum ersten Mal geäußert und die Dame sagte von sich selbst, sie sei heute etwas emotional und grüblerisch. Wir haben dann darüber gesprochen, wie unterschiedlich die Familien ihrer verstorbenen Schwester und ihres ebenfalls verstorbenen älteren Bruders jeweils mit ihr umgegangen seien und dass sie das Verhalten der Familie ihres älteren Bruders schwer gekränkt hätte. Dann fragte sie mich, ob ich die Situation genauso sehen würde (sie wusste, dass ich eine jüngere Schwester habe) oder ob sie sich zu sehr hineinsteigern würde. Dieses emotionale Gespräch hat mich sehr berührt und zum Nachdenken gebracht“.

Entlastung des Begleitteams

Dieses Beispiel zeigt, dass es immer wichtiger wurde, auch den BegleiterInnen Entlastungsmöglichkeiten anzubieten. Neben der „Tiefe“ der Gespräche und ihren Nachwirkungen wurde auch das Telefonieren an sich als Kontaktform bisweilen als schwierig erlebt. Ein Begleiter reflektiert dazu: „Ich fand es auch nicht ganz einfach, auf die eigene Psychohygiene zu achten. Es fehlt einfach so vieles im Vergleich zu einem persönlichen Gespräch; an Möglichkeiten zu helfen, aber auch an der Möglichkeit, wieder Abstand zu gewinnen“.

Um dem Team neben der ständigen Begleitung unsererseits ein weiteres Entlastungsventil zu ermöglichen, fand am 21. Oktober in Wien ein persönliches Treffen in einem großen Sitzungsraum des Bildungsministeriums statt. Dort konnten sich die BegleiterInnen erstmals seit Beginn der Pandemie bzw. des Telefonprogramms in einem Raum an einem Tisch sitzend ausführlich über ihre Erfahrungen und Fragen austauschen und erhielten unterstützende Rückmeldungen, wie sie sich selbst während und nach Gesprächen schützen und mit schwierigen Situationen umgehen können, um diese gut zu verarbeiten. Zur weiteren Entlastung wurden außerdem aus einem privaten Projekt kommende weitere AnruferInnen organisiert, die dabei halfen, den steigenden Kommunikationsbedarf der ZeitzeugInnen zu decken. Seit nunmehr fast einem Jahr telefonieren die jungen Menschen aus dem Begleitteam mit den ZeitzeugInnen und signalisieren damit beständiges Interesse an ihrem Leben und Befinden. Sie tun das unaufgeregt, mit viel Engagement und Freude. Für diesen so wertvollen Beitrag soll ihnen an dieser Stelle gedankt werden.



Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer arbeitet seit 2003 bei erinnern.at und ist für das ZeitzeugInnen-Programm verantwortlich.

Das Begleitteam 2020

Das engagierte Team von Lehramtsstudierenden, die ZeitzeugInnengespräche begleiten und jederzeit AnsprechpartnerInnen für die ZeitzeugInnen sind, hielt 2020 während der Pandemie über Telefon den regelmäßigen Kontakt zu den ZeitzeugInnen aufrecht.

Die Teammitglieder: Sarah Angsess, Gabriel Dreier, Julia Kanzian, Alexander Niederhuber, Alexandra Skoumal, Hanna Wolf.
Leitung: Maria Ecker-Angerer.

„Wichtig finde ich, dass die merken, dass jemand da ist, der sich für sie interessiert, wie es ihnen geht und was sie momentan unternehmen in dieser Situation.“

ERINNERN IM VIRTUELLEN RAUM? VIRTUAL REALITY (VR) IM UMGANG MIT ERINNERUNGSKULTUR

Jennifer Barton

Die Kulturmanagerin Jennifer Barton forscht zu den Potenzialen, Herausforderungen und Konsequenzen von VR und zeigt in ihrem Beitrag, inwiefern sich das Medium für die pädagogische Praxis im Bereich Erinnerungskultur eignen kann.

Die kommerzielle Unterhaltungsbranche hat sie längst für sich entdeckt: die „Virtual Reality“, die Virtuelle Realität. Sie verspricht den NutzerInnen, möglichst ganzheitlich in fremde Welten einzutauchen, sich vor Ort zu fühlen und Situationen hautnah nachzuempfinden – geworben wird mit maximaler Immersion. Seit einigen Jahren taucht der Begriff Virtual Reality (VR) nun auch vermehrt in pädagogischen und erinnerungskulturellen Kontexten auf; weil man den Zug „Virtual Reality“ nicht verpassen will? Weil man AdressatInnen den neuesten medialen Hype bieten will? Worin liegt der tatsächliche Mehrwert von VR in erinnerungskulturellen Kontexten und unter welchen Prämissen kann dieses Medium die Auseinandersetzung mit Themen wie dem Holocaust und Nationalsozialismus und den Unterricht darüber bereichern?

VR ist nicht gleich VR

Als ich während meines Studiums auf das Projekt „Witness Auschwitz“ stieß, reagierte ich irritiert: Mit Virtual Reality, so wirbt das italienische Entwicklerstudio „centounopercento“, wolle man den Lageralltag im Konzentrationslager Auschwitz nachvollziehbar, virtuell erlebbar werden lassen – und zwar indem man die NutzerInnen in die Rolle eines KZ-Häftlings schlüpfen lässt und in ein animiert rekonstruiertes Lager Auschwitz schickt. Ein Horrorszenerario der Umsetzung eines VR-Projektes, durch das man geneigt ist, Virtual Reality in erinnerungskulturellen Kontexten kategorisch abzulehnen. Doch bevor man tatsächliche Potenziale wie auch Grenzen von VR diskutieren und zwingend notwendige Konzeptionsleitlinien entwickeln kann, muss zunächst der Begriff „VR“ geklärt werden, der fast schon inflationär für die verschiedensten Projekte verwendet wird.

Virtual Reality fängt dort an, wo die visuelle Wahrnehmung der eigenen Umgebung aufhört, die NutzerInnen also durch einen 360-Grad-Blick quasi in das Medium selbst eintauchen. Technisch umsetzbar ist dies etwa mit einer VR-Brille; im untersten Preissegment beispielsweise eine Halterungsvorrichtung aus Pappe, in die man das eigene Smartphone einlegen kann – hier spricht man von einem „Cardboard“ –, bis hin zu technisch ausgeklügelten Modellen, die als sogenannte „Head-Mounted Displays“ häufig mit Kopfhörern verbunden sind und mit weiteren Geräten für die taktile Steuerung sowie Wahrnehmung ergänzt werden können. Eine Sonderform der VR, die den 360-Grad-Blick ohne Brille ermöglicht, sind sogenannte „CAVE-Systeme“; reale Räume, die durch eine 360-Grad-Projektion als gänzlich virtuelle Umgebung wahrgenommen werden.

Durch eine Bestandsanalyse aller Projekte, die bis dato international zu deutschen erinnerungskulturellen Themen des 20. Jahrhunderts realisiert wurden, konnte ich neben dem 360-Grad-Blick als Grundvoraussetzung weitere „Bausteine“ für die Definition verschiedener VR-Typen herausarbeiten. Entsprechend des Vorhandenseins und der Ausprägung dieser Bausteine ergeben sich verschiedene VR-Ansätze, die jeweils spezifische Potenziale und Gefahren aufweisen. Drei Fragen gilt es hier zur Einordnung zu stellen: Kann ich als NutzerIn in der VR interagieren? Läuft in der VR ein (non-)lineares Geschehen ab (z.B. filmische Sequenzen etc.)? Nehme ich als NutzerIn in der VR eine fremde Rolle ein?

VR ist also nicht gleich VR. Doch in welchen Bausteinen und VR-Ansätzen liegt nun der Mehrwert von VR im Kontext Erinnerungskultur, welche Elemente sind mit besonderer Vorsicht zu genießen? Eine Frage, der ich durch Projektvergleiche und Interviews mit Projektverantwortlichen und ExpertInnen nachging.

Worst and Best Practice

Im Falle des eingangs erwähnten Projektes „Witness Auschwitz“ lassen sich alle drei Fragen zur typologischen Einordnung mit „Ja“ beantworten. Der Trailer des Projektes – außer diesem und einer öffentlichen Präsentation auf einer Fachmesse wurde seit 2017 nichts veröffentlicht – zeigt, wie die AnwenderInnen die Rolle eines Häftlings einnehmen würden. Durch Interaktion in dieser Rolle können diese dann das filmische Geschehen beeinflussen, beispielsweise durch das Greifen eines Koffers oder das Anziehen von Häftlingskleidung. Das Projektkonzept zeigt sehr eindrücklich, worum es bei VR im Kontext Erinnerungskultur nicht gehen darf und worauf es ankommt. Denn im Gegensatz zur Unterhaltungsindustrie, die die emotional-immersive Komponente des räumlichen Erlebens als Mehrwert betrachtet, gilt es im pädagogisch-historischen Kontext, dieser emotionalen Immersion entgegenzuwirken: Die Prämisse, Lernende nicht emotional zu überwältigen, muss an erster Stelle stehen. Gerade bei einem Thema wie dem Holocaust, welches die Lernenden schon per se emotional stark fordert, ist es elementar, eine reflexive Distanz zum vermittelten Inhalt zu ermöglichen; eine überfordernde emotionale Involvierungsstunde einer solchen Reflexion entgegen. Besonders wenn die AnwenderInnen wie in „Witness Auschwitz“ eine fremde Rolle einnehmen müssen, ist die nötige Distanzierung zusätzlich gefährdet. Neben dem Schutz der AnwenderInnen vor Überforderung und Manipulation gilt es ebenso, den würdevollen Umgang mit den Opfergruppen zu sichern, derer in einer erinnerungskulturellen Auseinandersetzung gedacht werden soll, und die Verbrechen nicht zu marginalisieren. Keine Anwendung darf sich anmaßen, das unvorstellbare Grauen auch nur annähernd nachempfindbar machen zu können.

Ebenso ist davon abzusehen, historisch nicht belegbare Details virtuell zu rekonstruieren, um dadurch historische Authentizität zu suggerieren. Kurz: VR als emotional überfordernde Reise in eine Zeit, die nicht rekonstruierbar ist, kann mehr Schaden anrichten, als dass sie in pädagogischer Hinsicht Mehrwerte bieten könnte.

Die Potenziale von VR zeigen sich hingegen besonders in der Konstellation zweier VR-Ansätze, die den Baustein Interaktion beinhalten, die AnwenderInnen jedoch nicht in eine fremde Rolle schlüpfen lassen:

Kommt neben der 360-Grad-Sicht der Baustein der Interaktion hinzu, so können sich die AnwenderInnen im virtuellen Raum beispielsweise selbst Zusatzinformationen und Quellen erschließen, welche die Inhalte entsprechend kontextualisieren. Im Projekt „The Secret Annex“, das 2017 vom Anne-Frank-Haus Amsterdam realisiert wurde und stetig weiterentwickelt wird, können die AnwenderInnen beispielsweise das Hinterhaus erkunden, in dem Anne Frank und ihre Familie sich zwei Jahre lang versteckt hielten. Dabei ist es möglich, mit verschiedenen Gegenständen, computergenerierten historischen Exponaten wie dem Tagebuch Anne Franks, zu interagieren, um weitere Informationen und Quellen abzurufen. Das Projekt spricht darüber hinaus auch ein weiteres Potenzial von VR an; denn das tatsächliche Hinterhaus in Amsterdam zeigt jene Exponate nicht, da die historische Einrichtung auf Wunsch des Vaters von Anne Frank nicht wiederhergestellt werden durfte.

Neben dem Potenzial, belegbare historische Spuren in VR sichtbar zu machen und räumliche Strukturen greifbarer werden zu lassen, können durch VR auch solche (Gedenk-)Orte besucht werden, die real nicht (mehr) betretbar sind; ein gutes Beispiel stellen dabei die VR-Projekte der KZ-Gedenkstätte Neuengamme dar, die Bereiche ihrer Gedenkstätte, welche aufgrund von baulichen Mängeln physisch nicht zugänglich sind, in VR besuchbar machen. Zwar kann der virtuelle Besuch eines Gedenkortes nicht die Wirkung eines realen Besuchs mit der ganzheitlichen Wahrnehmung des Ortes haben, doch kann ein pädagogisch begleiteter virtueller Besuch dennoch die Integration von erinnerungskulturellen Themen im Unterricht unterstützen. Auch wenn Präsenzunterricht wie zur Zeit der aktuellen Pandemie nicht möglich ist, können solche VR-Anwendungen gut in Konzepte des Distance Learning integriert werden. Gerade zur Vorbereitung des realen Besuchs von Gedenkort bieten sich solche Applikationen an. Nach einem tatsächlichen Besuch des Ortes kann in der Nachbereitung dann auch die Wirkung und Bedeutung eines realen Ortes mit geschichtlich belasteter Vergangenheit im Vergleich zu einer nur virtuellen Erfahrung thematisiert werden.



Die Kulturmanagerin Jennifer Barton, MA, ist seit Jänner 2021 Teil des Kernteams von „erinnern.at“. Zu ihren Arbeitsbereichen gehören Kommunikation und Projekte.



Im Projekt „The Secret Annex“ des Anne-Frank-Hauses können die AnwenderInnen das heute leere Hinterhaus, in dem sich Anne Frank mit ihrer Familie versteckt hielt, virtuell erkunden. Durch Interaktion mit Gegenständen erscheinen weitere geschichtliche Informationen und Quellen (© Anne-Frank-Haus Amsterdam).

Verfügt eine Anwendung, die den zuvor festgehaltenen Prämissen gerecht wird, zusätzlich zum Baustein Interaktion auch über eine ablaufende Handlung, so kann dieses filmische Geschehen durch die Interaktion gewinnbringend aufgebrochen werden, um das Rezipierte einzuordnen: Im Projekt „Stasi VR: Manipulierte Geständnisse“ des Deutschlandfunk Kultur nehmen die AnwenderInnen beispielsweise als Beobachter an einem Stasi-Verhör eines ehemaligen Wirtschaftsfunktionärs der DDR teil. Dabei läuft das Verhör, dessen Ton aus Originalaufnahmen des realen Verhörs besteht, jedoch eben nicht gänzlich linear ab. Stattdessen können die AnwenderInnen mit verschiedenen Gegenständen im Raum (z.B. Aktenordner) interagieren, um den Ablauf des Geschehens zu unterbrechen und nach eigenem Bedarf weitere Hintergrundinformationen zur Person des Verhörten, der Staatssicherheit sowie deren Verhörmethoden aufzurufen. Eine so konzipierte VR-Anwendung hat den Vorteil, dass nicht nur räumliche Dimensionen begreifbar werden können, sondern auch strukturelle Zusammenhänge und Situationen durch die Mischung aus ablaufender Handlung und Eingriff der RezipientInnen durch Interaktion.

Der Mehrwert von VR in erinnerungskulturellen Kontexten liegt also mitnichten in einer emotionalen Immersion durch das räumliche Erleben – er liegt darin, komplexe Sachverhalte oder nicht (mehr) sichtbare Strukturen und (Macht-)Konstellationen begreifbar werden zu lassen. Besonders durch die Interaktion und Non-Linearität eines etwaigen Geschehens im virtuellen Raum können sich die AnwenderInnen komplexe Inhalte, durch die räumliche Darstellung erleichtert, selbst erschließen – aktiv durch Interaktion, ohne Einnahme einer fremden Rolle, im eigenen Tempo und entsprechend des eigenen Interessen- und Kenntnisstandes; so ist die Reflexion der Inhalte nicht nur nicht länger gefährdet, sondern kann sogar begünstigt werden.

Neben einer entsprechenden pädagogischen Rahmung ist es also eine „kognitive Immersion“, auf die es ankommt – durch sie können die RezipientInnen im virtuellen Raum zu kritischen NutzerInnen und ForscherInnen werden.

„Im Gegensatz zur Unterhaltungsindustrie, die die emotional-immersive Komponente des räumlichen Erlebens als Mehrwert betrachtet, gilt es im pädagogisch-historischen Kontext, dieser emotionalen Immersion entgegenzuwirken: Die Prämisse, Lernende nicht emotional zu überwältigen, muss an erster Stelle stehen.“ Jennifer Barton



Mithilfe eines „Cardboards“ können VR-Anwendungen sehr preiswert rezipiert werden – die NutzerInnen legen hier ihr eigenes Smartphone ein und geben in der jeweiligen VR-App das Modell ihres Smartphones an, wodurch sich diese entsprechend kalibriert.



In der VR-App „Stasi-Verhöre – Manipulierte Geständnisse“ erleben die AnwenderInnen in beobachtender Position Ausschnitte des Verhörs des ehemaligen Wirtschaftsfunktionärs der DDR Uwe Hädrich durch die Staatssicherheit (© VRagments).



PROJEKT UND TÄTIGKEITSBERICHT 2020

ZeitzeugInnen-Seminar

Aufgrund des Anfang März 2020 noch als neuartig eingestuften Corona-Virus wurde das ZeitzeugInnen-Seminar schon vor dem von der Regierung initiierten ersten Lockdown abgesagt. Vor allem das Risiko für die besonders vulnerable Gruppe der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen machte eine Abhaltung des Seminars unmöglich. Nachdem die Prognose auch für das Frühjahr 2021 noch immer instabil war, ist das ZeitzeugInnen-Seminar für Herbst 2021 erstmalig in Wien geplant.



Sobald es die epidemiologische Situation erlaubt, wird [_erinnern.at_](#) wieder ZeitzeugInnen und Lehrpersonen persönlich in Kontakt bringen. Hier zu sehen: ZeitzeugInnen-Seminar 2019.



Seminare in Israel: Lehren und Lernen über den Holocaust im Rahmen von Hochschullehrgängen

[_erinnern.at_](#) bietet jährlich in zwei Hochschullehrgänge eingebettete Israel-Seminarreisen an. Seit dem Jahr 2000 nahmen mehr als 800 LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen an den zweiwöchigen Fortbildungsseminaren zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus und Erinnerungskulturen in Israel teil. [_erinnern.at_](#) veranstaltet diese Seminare im Auftrag des BMBWF in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen Oberösterreich und Salzburg. Die zentralen Teile der Seminare finden an der „International School for Holocaust Studies“ in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und am „Center for Humanistic Education“ in Lohamei HaGetaot statt.

Die Vorbereitungsseminare zu den für 2020 geplanten Israel-Seminarreisen konnten Anfang März 2020 noch stattfinden, aber die eigentlichen Israel-Reisen und die Nachbereitungswochenenden wurden aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt. Das Team von [_erinnern.at_](#) entschied sich im Herbst 2020, die Seminarreisen mit ihren bereits bestehenden Gruppen mit Vor- und Nachbereitung nach 2022 zu verlegen, um die Durchführbarkeit gewährleisten zu können. Somit finden erst wieder 2023 neue Lehrgänge mit neuen Ausschreibungen 2022 statt.



Seit 2000 organisiert [_erinnern.at_](#) Fortbildungen an der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.



Im sogenannten „Erzählcafé“ haben LehrerInnen die Möglichkeit, in einer kleineren Gruppe in direkten Austausch mit einzelnen ZeitzeugInnen zu kommen. Hier im Bild: Erzählcafé mit der Zeitzeugin Lucia Heilman, 2019.



2020 konnten nur die Vorbereitungsseminare zu den geplanten Israel-Seminarreisen stattfinden. Allen TeilnehmerInnen wurde angeboten, das Seminar im Sommer 2022 nachzuholen. Hier im Bild: Das Auftaktwochenende zum Lehrgang der PH Oberösterreich in St. Virgil, Salzburg 2020.

Zentrales Seminar und die Online-Vortragsreihe „Nationalsozialistische Zwangsarbeit in Österreich“

Die größte LehrerInnenfortbildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust und Antisemitismus in Österreich, das Zentrale Seminar von [_erinnern.at_](#), wurde aufgrund der epidemiologischen Situation in den Frühsommer 2021 verschoben. Es hätte im November 2020 unter dem Titel „Unter Zwang arbeiten – Nationalsozialistische Zwangsarbeit in Landwirtschaft und Rüstungsindustrie“ im Museum Arbeitswelt in Steyr (Oberösterreich) stattfinden sollen.

Aufgrund dieser Absage hat [_erinnern.at_](#) von November 2020 bis Mai 2021 eine Online-Vortragsreihe zum selben Themenschwerpunkt angeboten. Die Webinare beleuchteten ergänzend Aspekte der nationalsozialistischen Zwangsarbeit, ohne die für das Seminar geplanten Themen vorweg zu nehmen. Die Online-Vorträge fanden auf Zoom statt und wurden ebenso live auf der Facebook-Seite von [_erinnern.at_](#) gestreamt. [_erinnern.at_](#) freut sich über die gute Annahme und Reichweite dieser Online-Angebote; allein auf Facebook erreichten die einzelnen Vorträge bis zu 500 Personen.



Eröffnet wurde die Webinar-Reihe zur NS-Zwangsarbeit im November durch einen Einführungsvortrag über NS-Zwangsarbeit von Falk Pingel – über 70 TeilnehmerInnen waren über Zoom mit dabei und bereicherten die anschließende Diskussion.



Die Online-Vortragsreihe von [_erinnern.at_](#) beleuchtete Aspekte der NS-Zwangsarbeit in monatlichen Webinaren. Hier im Bild: Eine sowjetische Zwangsarbeiterin in Oberösterreich (© Museum Arbeitswelt Steyr).

PH-Seminare

Auch 2020 waren in Kooperation mit [_erinnern.at_](#) erneut zahlreiche LehrerInnenfortbildungen in allen Bundesländern geplant – leider mussten aufgrund der Pandemie viele dieser Seminare abgesagt werden. Die Lehrveranstaltungen, die durchgeführt werden konnten, verlagerten sich zu einem großen Teil in den digitalen Raum. Neben Veranstaltungen, die sich allgemein den Themen Holocaust und Nationalsozialismus widmeten, gingen weitere Seminare auf spezifische Lernsettings ein; beispielsweise auf das Lehren und Lernen an Gedenkorten. Weitere Fortbildungen thematisierten die NS-Vergangenheit der einzelnen Bundesländer und deren Aufarbeitung.

Ein besonderer Schwerpunkt der Fortbildungsangebote liegt stets auf der Vorstellung geeigneter Unterrichtsmaterialien und Lernangebote, in deren Anwendungen die teilnehmenden PädagogInnen entsprechend geschult werden; dabei ist auch das Feedback der TeilnehmerInnen von großer Bedeutung, das wiederum in die Weiterentwicklung der Unterrichtsmaterialien einfließt. Besonders auf digitalen Lernmaterialien lag 2020 ein weiterer Fokus. Wie LehrerInnen auch im Distance Learning über den Holocaust unterrichten können, wurde beispielsweise anhand der Videointerview-Plattform „weiter erzählen“ gezeigt; durch diese können PädagogInnen forschendes Lernen mit ZeitzeugInnen-Gesprächen auch in die Fernlehre integrieren.



Victoria Kumar erklärt bei einem Workshop die Lern-App „Fliehen vor dem Holocaust – Meine Begegnung mit Geflüchteten“.



Auch das Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ ist häufig Gegenstand von Seminaren. Hier im Bild: Workshop des Projektleiters Axel Schacht.

ZeitzeugInnen-Programm

Seit einigen Jahren setzt erinnern.at das ZeitzeugInnen-Programm des Bildungsministeriums um. Neben der Vermittlung von ZeitzeugInnen für Schulen unterstützt erinnern.at die LehrerInnen der teilnehmenden Klassen auch bei der Vor- und Nachbereitung der Gespräche. Seit März 2020 können aufgrund der Corona-Pandemie leider keine Schulbesuche von ZeitzeugInnen stattfinden. Wir gingen damals davon aus, dass der erste Lockdown auch der letzte sein würde und konzentrierten uns deshalb zunächst darauf, die Wartezeit für die ZeitzeugInnen mit einem telefonischen Unterstützungsangebot zu verkürzen – einen ausführlichen Artikel hierzu finden Sie weiter vorne im Jahresbericht. Als sich herauskristallisierte, dass die Schulbesuche nicht nur bis Schulende, sondern wahrscheinlich bis weit in den Herbst hinein ausgesetzt werden müssen, begannen wir mit der Entwicklung von verschiedenen Konzepten, um künftig Online-Technologien nutzen zu können. Wichtig war uns dabei die Überlegung, dass in einem solchen Format die ZeitzeugInnen dennoch möglichst gut begleitet werden – etwa in Form von telefonischen Nachgesprächen direkt im Anschluss – und nach dem Gespräch nicht mit ihren Eindrücken und Gefühlen allein gelassen werden.

Außerdem setzte die Arbeitsgruppe „Zukunft der Zeitzeugenschaft“ ihre Gespräche fort und diskutierte über mögliche neue Erzählformate und -settings, sowohl die Angehörigen der Zweiten und Dritten Generation betreffend als auch die Einbindung von „neuen“ ZeitzeugInnen (z.B. Geflüchteten).



Die Arbeitsgruppe „Zukunft der Zeitzeugenschaft“ im intensiven Austausch. Von links nach rechts: Irmgard Bibernann, Maria Ecker-Angerer, Angelika Laumer, Julia Demmer.

Online-Interviewarchiv „weiter_ erzählen“

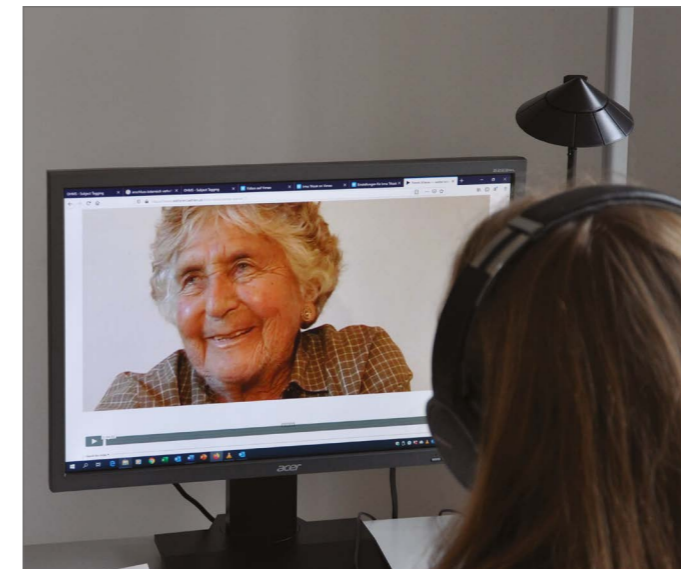
Bei der Entwicklung von digitalen Lernmaterialien basierend auf Video-Interviews für den Schulunterricht hat erinnern.at Pionierarbeit geleistet. Nach mehreren Lernwebsites wurde 2019 die Interviewplattform „weiter_ erzählen“ präsentiert. Sie macht derzeit fast 200 Video-Interviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus, die einen Bezug zu Österreich haben, zugänglich. In Kooperation mit zahlreichen Institutionen, zivilgesellschaftlichen Initiativen, WissenschaftlerInnen und FilmemacherInnen hat erinnern.at viele dieser Quellen erstmals in voller Länge, online und vollständig erschlossen, zugänglich gemacht. Die Interviews sind verschlagwortet, verschiedenen Themen und Orten zugeordnet und dadurch leicht durchsuchbar. Derzeit fließen die im Rahmen von ExpertInnen-Workshops eingeholten Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Online-Plattform und zu entwickelnden Bildungsangeboten in die Website ein. 2021 werden an mehreren Pädagogischen Hochschulen LehrerInnen-Fortbildungen zu „weiter_ erzählen“ stattfinden. Eingebettet in den Kontext der Quellengattung „ZeitzeugInnen-Interview“ stellen die Seminare Möglichkeiten der Nutzung für den Unterricht vor und diskutieren Fragen nach einem adäquaten und reflektierten Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews.

„weiter_ erzählen macht Video-Interviews mit ZeitzeugInnen verfügbar, die bislang schwer oder gar nicht zugänglich gewesen sind, und zeigt die Vielfalt an österreichischen und internationalen Oral-History-Projekten und Quellenbeständen. Das Online-Archiv wird in den kommenden Jahren weiterwachsen, der Transfer in die schulische Praxis ist durch PH-Seminare für Lehrpersonen gewährleistet.“ Victoria Kumar, erinnern.at

Mehr als 16.000 UserInnen
183 Interviews mit Verfolgten des Nationalsozialismus online
Mehr als 250 Stunden Video-Interviews

Das ZeitzeugInnen-Programm vor und während der Pandemie

2019	2020
sprachen	sprachen
14 ZeitzeugInnen	9 ZeitzeugInnen
459 Stunden und 35 Minuten	111 Stunden und 50 Minuten
mit 7.698 SchülerInnen	mit 1.803 SchülerInnen
bei 178 Schulbesuchen.	bei 42 Schulbesuchen.



SchülerInnen lernen mit Video-Interviews der Interviewplattform „weiter_ erzählen“.



Eines der Videos, die 2020 neu zur Plattform hinzugekommen sind, ist das Interview mit der jüdischen Zeitzeugin und gebürtigen Tirolerin Erika Shomrony.

Relaunch: Die zentrale Website für Holocaust Education in Österreich in neuer Gestalt

Die Website www.erinnern.at ist ein qualitätsvolles Informationsmedium zu historisch-politischer Bildung speziell zu Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskulturen und informiert über regionale, bundesweite und internationale Gedenk-, Lern- und Forschungsinitiativen. Im Herbst 2020 erfuhr die Website www.erinnern.at einen Relaunch und wurde in ein optimiertes Content Management System migriert sowie in einem neuen zeitgemäßen Webdesign präsentiert. Die nahezu 30.000 Artikel sind verschlagwortet und somit gut durchsuch- und findbar; auch die Lernmaterialien sind in einer neuen Datenbank über verschiedene Filter (Medium, Lernalter, Region etc.) niederschwellig und kostenlos erreichbar. Seit dem Relaunch Anfang Oktober 2020 konnten bis zum Jahresende bereits 40.402 UserInnen verzeichnet werden. Darüber hinaus informieren die Social-Media-Seiten von [erinnern.at](http://www.erinnern.at) täglich über die Aktivitäten von [erinnern.at](http://www.erinnern.at) und vermitteln historisches Wissen an eine große Öffentlichkeit.

Über **40.000** UserInnen in den ersten drei
Monaten nach dem Relaunch der Webseite

Lernwebsite „Romasintigenocide.eu“

Die europäische Lernwebsite „romasintigenocide.eu“ über den Genozid an den Roma und Sinti während des Zweiten Weltkrieges ist mittlerweile in 12 Sprachen, darunter auch zwei Roma-Sprachen, Romungro und Kalderash, verfügbar. 2020 wurde die Website um eine schwedische Version erweitert. Die Website konnte 2020 etwa 20.000 BesucherInnen verzeichnen. Die Website und das verknüpfte Lernangebot sollen einen Relaunch erfahren. Die Neugestaltung und Strukturierung der Website wurde im Juli mit dem Steering Committee der Website, bestehend aus VertreterInnen des Mémorial de la Shoah, des Anne-Frank-Hauses Amsterdam, von [erinnern.at](http://www.erinnern.at) und des BMBWF, besprochen. Darauf folgend wurde ein internationaler Review-Prozess in Kooperation mit der IHRA-Arbeitsgruppe über den Genozid an den Roma der bestehenden Website gestartet. 2021 wird dieser Prozess fortgeführt, und ein Vorschlag zur Neugestaltung wird erarbeitet.

Romer under Förintelsen



romasintigenocide.eu hatte im Jahr 2020 20.000 UserInnen – die Website ist in 12 Sprachen verfügbar, 2020 neu hinzugekommen ist die hier abgebildete schwedische Version.

Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“

Seit 2019 steht das von [_erinnern.at_](#) mit den KooperationspartnerInnen „PROSA - Projekt Schule für Alle!“, dem Anne Frank Zentrum Berlin und Lohamei HaGetaot erstellte Lernmaterial „Fluchtpunkte – Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ für den Einsatz im Unterricht online zur Verfügung. Es liegt somit das erste Lernmaterial von [_erinnern.at_](#) vor, durch das sich die Themen Holocaust, Flucht und Naher Osten mit konkreten didaktischen Vorschlägen gemeinsam unterrichten lassen. Sechs Lernmodule stellen Lebensgeschichten und relevanten historischen Kontext in einen didaktischen Zusammenhang und ermöglichen eine Annäherung an Themen mit großen gesellschaftlichen wie auch pädagogischen Herausforderungen.

Das Lernmaterial wurde im September 2020 mit der renommierten „Comenius-EduMedia-Medaille“ ausgezeichnet. Die Jury des wichtigsten europäischen Bildungspreises für digitale Lernmittel bewertete „Fluchtpunkte“ als Lernangebot „von hohem pädagogischem Wert“.



„Fluchtpunkte“ wurde mit der Comenius-Medaille ausgezeichnet.



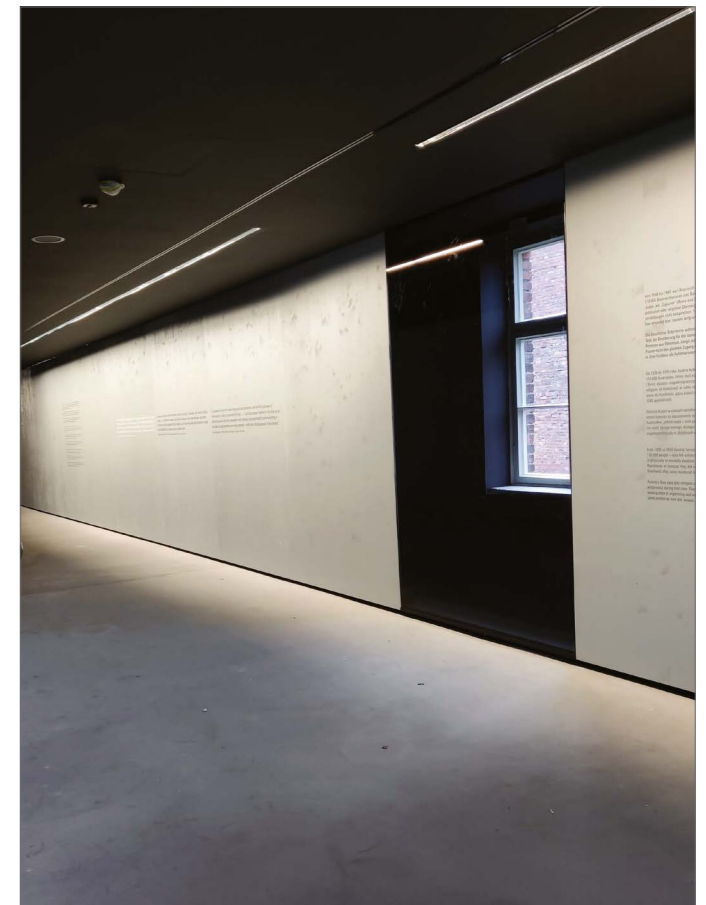
Neue EinwanderInnen aus Deutschland bei der Passkontrolle am 1. November 1933 im Hafen von Jaffa, der wichtigsten Hafenstadt im britischen Mandatsgebiet Palästina (© The National Photo Collection (Israel)).

Das mit der Comenius-Medaille ausgezeichnete Lernmaterial verfüge u.a. aufgrund seiner Verwendung von Lebensgeschichten und der altersadäquaten Vermittlung über „besondere pädagogische Qualität“, so die Jury des renommierten Bildungspreises. „Über die individuellen Lebensgeschichten wird also das Labyrinth von Kolonialismus, Imperialismus, Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, der industrialisierte Massenmord der europäischen Juden und die Folgen der territorialen Expansion dem Alter der Lernenden didaktisch korrekt vermittelt.

Dies wird von Hintergrundinformationen, Landkarten, Begriffserklärungen unterstützt und somit wird Wissen gezielt ‚erfahrbar‘. Das Ergebnis dieses altersgerechten Kompetenz-Aufbaus im Bereich der politischen, historischen und zeitgeschichtlichen Bildung ist ein Produkt von hohem pädagogischem Wert“, so Jury-Mitglied Univ.-Prof. Dr. Dimitris Charalambis, Universität Athen, in seiner Laudatio.

Lernmaterialien zu Auschwitz

Im Jahr 2015 gab die Republik Österreich zum 70. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz den Auftrag, eine neue Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu erstellen. Die vom KuratorInnen-Team Albert Lichtblau, Barbara Staudinger, Hannes Sulzenbacher und Siegfried Göllner konzipierte Ausstellung wird 2021 im Block A-17 auf dem Gelände der Gedenkstätte eröffnet. [_erinnern.at_](#) erstellt im Auftrag des BMBWF Lernmaterialien für Schulen zur Vor- und Nachbereitung von Ausstellungsbesuchen. Gemeinsam mit renommierten GedenkstättenpädagogInnen entstehen derzeit sieben Module für den Unterricht. Darüber hinaus wird ergänzend zu den Modulen ein Begleitheft für LehrerInnen erarbeitet, welches die Unterrichtsmaterialien kontextualisiert und weitere Impulse für den Besuch einer Gedenkstätte und im Speziellen der entstehenden Österreich-Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau gibt.



Auf dieser Fläche entsteht die neue Österreich-Ausstellung an der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (© Nationalfonds).

„Dem steigenden Antisemitismus setzt mein Ressort qualitativ hochwertige Bildungsarbeit entgegen. Ich freue mich über diese renommierte Auszeichnung für so ein wichtiges Lernmaterial. [_erinnern.at_](#), das Holocaust Education Institut des BMBWF, verfügt über ein hohes internationales Renommee, das beweist auch diese jüngste Auszeichnung“, so Bildungsminister Heinz Faßmann in einer Presseaussendung anlässlich der Preisverleihung.

Digitale Erinnerungslandkarte

erinnern.at hat gemeinsam mit dem Centrum für Jüdische Studien Graz und dem Zentrum für Informationsmodellierung der Uni Graz 2019 das Projekt „Digitale Erinnerungslandschaft – digitale Erinnerungspädagogik im Umgang mit den Opfern des Nationalsozialismus“ gestartet. Ziel des Projektes ist die Entwicklung einer digitalen und georeferenzierten Landkarte, die die Erinnerungszeichen an die nationalsozialistische Verfolgung in Österreich sichtbar und zugänglich macht sowie Hintergrundinformationen und pädagogische Angebote dazu liefert. LehrerInnen und außerschulische PädagogInnen können die Erinnerungslandkarte und das entsprechende Vermittlungskonzept im Unterricht verwenden und die Geschichte der Opfer des NS-Terrors anhand der Materialien vermitteln. Das historische Lernen kann im Klassenzimmer und „vor Ort“ erfolgen, indem u.a. unterschiedliche Routen bzw. Stadtrundgänge angeboten werden, wobei einzelne Erinnerungsorte durch Vermittlungsimpulse zur intensiven Auseinandersetzung anregen.

Aktuell läuft das Projekt in den Bundesländern Steiermark, Tirol und Vorarlberg und wird demnächst um Kärnten und das Burgenland erweitert. 2020 wurden wesentliche Projektziele realisiert, etwa die technische und grafische Umsetzung der Website, die fotografische Dokumentation der Erinnerungszeichen sowie die Erstellung der dazugehörigen Kurztexte und Kurzbiografien der Opfer. Die Website wird 2021 präsentiert. Ein ausführlicher Artikel über das Projekt findet sich im vorderen Teil des Jahresberichtes.



Auch der Brunnen im Jüdischen Viertel Hohenems ist ein Erinnerungszeichen, das in die digitale Erinnerungslandkarte aufgenommen wird.

Online-Toolbox „Stories that Move“

2017 wurde das von einer internationalen Projektgruppe unter Leitung des Anne-Frank-Hauses Amsterdam entwickelte Online-Tool „Stories that Move“ veröffentlicht. Die interaktive und kostenlose Website bietet Lernmodule, mit denen sich junge Menschen mit den Auswirkungen von Antisemitismus, Rassismus und anderen Diskriminierungsformen auseinandersetzen können. Basis der Lernmaterialien sind kurze Videos, in denen Jugendliche über ihre Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung berichten; darunter sind auch Video-Interviews mit Jugendlichen aus Österreich.

Die mehrsprachige Toolbox hat inzwischen mehr als 5.000 PädagogInnen und 250.000 SchülerInnen in ganz Europa erreicht. 2018 hat „Stories that Move“ die renommierte „Comenius-EduMedia-Medaille“ für digitale Bildungsmedien erhalten. _erinnern.at_ bietet regelmäßig Schulungen für Lehrpersonen zum Einsatz von „Stories that Move“ an, etwa im Rahmen von PH-Seminaren und schulinternen Workshops.



2018 wurde „Stories that Move“ mit der „Comenius EduMedaille“ ausgezeichnet.

„Aufgrund von wiederkehrenden diskriminierenden Äußerungen von Jugendlichen in meinem Unterricht war ich auf der Suche nach geeigneten Wegen und Unterrichtsmaterialien, um diesen Aussprüchen entgegenzutreten und vor allem eine nachhaltige Veränderung bei meinen Lernenden zu bewirken. Die Geschichten und Biografien mit denen ‚Stories that Move‘ arbeitet, haben meine Jugendlichen mitunter sehr beeindruckt, und ich habe äußerst berührende Momente und intensive Diskussionen mit meinen Schülerinnen und Schülern erlebt.“ Claudia Jank, Lehrerin an einer österreichischen Berufsschule.

7 beteiligte Institutionen aus sieben Ländern: der Niederlande, Deutschland, der Slowakei, Ungarn, Polen, der Ukraine, Österreich

Lernplattform „IWitness“

Seit Januar 2020 arbeitet _erinnern.at gemeinsam mit PartnerInnen aus der Schweiz (Pädagogische Hochschule Luzern) und Deutschland (Europa-Universität Flensburg) an einem deutschsprachigen Angebot über die Bildungsplattform „IWitness“. Die kostenlose Lernwebsite „IWitness“ bietet Activities für SchülerInnen und zahlreiche Hilfestellungen für den Unterricht mit ZeitzeugInnen-Videos aus dem Bestand des „Visual History Archives“ der USC Shoah Foundation, das mit über 55.000 Video-Interviews mit Überlebenden des Holocaust und anderen Genoziden eines der größten digitalen Videoarchive der Welt ist. Das kontinuierlich wachsende digitale Lernangebot eignet sich sowohl für den Präsenz- als auch für den Distanzunterricht, SchülerInnen haben die Möglichkeit, eigene Sammlungen anzulegen und Videos selber zu schneiden. Die von _erinnern.at entwickelten Lernmodule befassen sich u.a. mit Aspekten des „Anschlusses“ und Antisemitismus. Im Frühjahr 2021 wird die deutsche Microsite veröffentlicht.

Als langjähriger Kooperationspartner der USC Shoah Foundation hat _erinnern.at Ende des Jahres österreichische Schulklassen und das Projekt „Dimensions in Testimony“ zusammengeführt und in Online-Workshops über die Plattform „IWitness“ eine Interaktion mit einem Interview der Zeitzeugin Anita Lasker-Wallfisch erprobt.



Kooperation vertieft: Peter Gautschi (PH Luzern), Kori Street (USC Shoah Foundation) und Werner Dreier (_erinnern.at).

„darüber sprechen“ – Eine Wanderausstellung für Schulen

Die Ausstellung „darüber sprechen“ konnte aufgrund von Corona 2020 nur an 10 Schulen in vier Bundesländern durchgeführt werden, während sie 2019 noch an 31 Schulen in fünf Bundesländern realisiert werden konnte. Aufgrund der vielen Ausfälle wird die Ausstellung vorerst in den Bundesländern Vorarlberg und Wien nachgeholt, um den ausgefallenen Standorten eine Möglichkeit zu geben, die Ausstellung doch noch zu bekommen.

„darüber sprechen“ basiert auf Interviews mit 14 ZeitzeugInnen und auf ExpertInnen-Texten. Jede Ausstellungstafel erzählt die Geschichte eines Menschen. Im Zentrum stehen jeweils ein Foto und ein knappes, prägnantes Zitat. Zusätzlich finden sich eine Kurzbiographie der Zeitzeugin/des Zeitzeugen, historische Fotos und ein QR-Code, der – wenn er mit einem Smartphone fotografiert wird – zu einem Ausschnitt aus dem Video-Interview führt. Jede Zeitzeugin und jeder Zeitzeuge steht für ein Thema, wie etwa Flucht. Dieses wird auf der Rückseite der Tafel aufgegriffen und regt dabei zu Denkanstößen für die Gegenwart an.

2019	2020
5 Bundesländer	4 Bundesländer
31 Schulen	10 Schulen



Das flexible Konzept der Ausstellung „darüber sprechen“ erwies sich zur Zeit der Pandemie als vorteilhaft, um Räumlichkeiten zu bespielen, die ausreichend Abstand für die SchülerInnen ermöglichen. Ebenso können die Video-Interviews unter Verwendung digitaler Endgeräte im Distance Learning eingesetzt werden (© Antonia Winsauer).

„Widerstand, Verfolgung und Desertion“ – Ein Rundgang in Bregenz

Seit Sommer 2018 bietet erinnern.at im Auftrag der Vorarlberger Landeshauptstadt einen historischen Rundgang für SchülerInnen und Erwachsene in Bregenz an. Ausgehend vom Widerstands- und Desertionsmahnmal in der Bregenzer Innenstadt werden in inhaltlicher Verbindung mit weiteren historischen Orten die Themen Nationalsozialismus und Holocaust, Widerstand, Verfolgung und Desertion im Rahmen eines zweistündigen dialogischen Rundgangs vermittelt.

erinnern.at bildete ein Team von Vermittlungspersonen aus und erarbeitete mit ihnen gemeinsam den Rundgang. Waren 2019 noch über 400 TeilnehmerInnen bei 24 angebotenen Rundgängen zu verzeichnen, so konnten 2020 aufgrund der Pandemie leider nur insgesamt 10 Rundgänge mit insgesamt 186 TeilnehmerInnen durchgeführt werden. Dennoch berichtet die Koordinatorin des Rundgangs, Ulrike Rinderer, hätte es gerade dieses Jahr besonders viel Interesse und Engagement seitens der TeilnehmerInnen gegeben, weswegen man nach den jeweiligen Corona-Auflagen alles getan habe, um der großen Nachfrage nachzukommen; beispielsweise indem die TeilnehmerInnen in Kleingruppen aufgeteilt wurden, die ausreichend Abstand zueinander zuließen, und die Materialien für Gruppenarbeiten für jeden teilnehmenden Hausstand separat zur Verfügung gestellt wurden.



SchülerInnen beim Rundgang in Bregenz, hier vor dem Geburtshaus des NS-Opfers Karoline Redler.

	2019	2020
	24 Rundgänge	10 Rundgänge
über 400 TeilnehmerInnen		186 TeilnehmerInnen

„Besonders das Interesse an den öffentlichen Rundgängen hat uns heuer sehr gefreut! Den vertrauten Wohnort einmal unter dem Aspekt kennen zu lernen, dass es nicht wenige MitbürgerInnen gegeben hat, die bei uns für ihre Überzeugung oder ihre Herkunft verfolgt wurden, ist für viele eine tiefgehende Erfahrung, da sie auf einmal sehr nahe rückt, und wenn wir sogar Gelegenheit haben, ZeitzeugInnen zu begegnen, rückt sie auch zeitlich näher!“, so die Koordinatorin des Rundgangs Ulrike Rinderer.

Rundgänge für Schulklassen in Innsbruck

erinnern.at Tirol führt in Kooperation mit der Tiroler Kultur Servicestelle Rundgänge im Jüdischen Friedhof und zu den Denkmälern des Krieges, des Widerstandes und der Befreiung vom Nationalsozialismus in Innsbruck durch, betreut von Selina Mittermeier und Horst Schreiber. Sie richten sich altersunabhängig an Schulklassen aus ganz Tirol. Im Schnitt nehmen jährlich rund 300 SchülerInnen das Angebot wahr, 2020 waren es coronabedingt 170.

Der Rundgang zu den Denkmälern diskutiert den gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit, blickt auch dorthin, wo kein Denkmal an ein Ereignis erinnert, und bespricht Lebensgeschichten von Verfolgten des Nationalsozialismus. Die Route wird an die Interessen der Gruppe angepasst. Sie reicht vom Ehrenmal der Universität Innsbruck über das NS-„Euthanasie-mahnmal“ am Klinikgelände bis zum Eduard-Wallnöfer-Platz mit Gauhaus/Landhaus, Befreiungsdenkmal und Pogrom-mahnmal.

Der Rundgang im Jüdischen Friedhof Innsbruck bespricht anhand ausgewählter Gräber mit Hilfe von Fotos und Ausschnitten aus Biografien jüdisches Leben in Tirol vor 1938, die gesellschaftliche Ausgrenzung, Flucht und Verfolgung im Nationalsozialismus sowie die Auswirkungen für die Zeit nach 1945. Ebenso thematisiert wird der Umgang mit Tätern am Beispiel des Denkmals der Burschenschaft „Suevia“. Die SchülerInnen recherchieren, beschreiben, erklären und beziehen Position. Die Rundgänge ermuntern sie, sich zu den historischen Themen in Beziehung zu setzen und sich der Frage zu stellen: „Was hat das mit mir zu tun?“

	2019	2020
rund 300 SchülerInnen		170 SchülerInnen



Der zentrale Erinnerungsort zum Nationalsozialismus in Innsbruck: der 2011 und 2016 neugestaltete Eduard-Wallnöfer-Platz. Täterbau, Widerstandsdenkmal und Opfermahnmal am Eduard-Wallnöfer-Platz stehen seitdem in einem erkennbaren Spannungsverhältnis zueinander.



SchülerInnen setzen sich auf dem Rundgang „Die Denkmäler des Krieges, des Widerstandes und der Befreiung vom Nationalsozialismus“ mit den sichtbaren und unsichtbaren Spuren der Vergangenheit auseinander.

Rundgang für Schulen in Wien – „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien“

Acht Jahre gibt es nun schon den pädagogischen Rundgang zu Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien. Aufgrund der Pandemie konnten Rundgänge für Schulklassen 2020 nur im Januar und Februar sowie in einem kurzen Fenster im September angeboten werden. In diesen wenigen Wochen nahmen 414 SchülerInnen und 37 Lehrende am Rundgang teil, davon neun Schulklassen im Rahmen der Wien-Aktion und 10 Klassen selbstorganisiert aus Wien und Umgebung. Die restliche Zeit durften Schulen keine Schulveranstaltungen und Exkursionen organisieren. Während des Lockdowns arbeitete das Rundgangs-Team inhaltlich im Home-Office weiter: beispielsweise an einem internen Glossar zu jüdischem Leben und jüdischer Tradition, Überlegungen zum Othing im Vermittlungsprozess und dessen Verhinderung, sowie Vorschlägen, wie antisemitische Stereotype und homogene Bilder vom Judentum während des Rundgangs infrage gestellt und gebrochen werden können. Sobald Rundgänge wieder durchführbar sind, wird das in der Zwischenzeit Erarbeitete die Vermittlungspraxis bereichern können.

	2019	2020
	70 Schulklassen	19 Schulklassen
	1.506 SchülerInnen	414 SchülerInnen



Rundgangs-Koordinator Axel Schacht mit einer Schulklassse beim Rundgang in der Leopoldstadt (© Maria-Theresia Moritz).

Schwerpunkt Prävention von Antisemitismus durch Bildung

Die Prävention von Antisemitismus durch Bildung, insbesondere durch den Geschichtsunterricht, sowie die Unterstützung von Lehrpersonen bei dieser Aufgabe, ist eine der Kernaufgaben von erinnern.at. Die antisemitismuskritische Bildungsarbeit war ein Schwerpunkt von erinnern.at im Jahr 2020, der Fokus lag dabei besonders auf der sekundären Prävention. Diese zielt darauf ab, pädagogische Angebote zu schaffen, wenn es im Unterricht oder im schulischen Umfeld zu antisemitischen Artikulationen bzw. Vorfällen gekommen ist.

Als eines der Ergebnisse wurde eine Sammlung empfohlener Lernmaterialien mit konkreten Hilfestellungen, wie LehrerInnen auf gegenwärtige Formen und Formulierungen des Antisemitismus mittels antisemitismuskritischer Bildungsarbeit reagieren können, präsentiert. Vier auf der Website zur Verfügung gestellte Themenpakete bieten eine kommentierte Übersicht über vorhandene Lernmaterialien, Handreichungen und Hintergrundtexte für PädagogInnen.



Die Lernmaterial-Sammlung zur Antisemitismusprävention geht sowohl auf Antisemitismus in der sozialen Interaktion und in der Alltagskommunikation ein als auch auf antisemitische Verschwörungstheorien, Antisemitismus im Kontext von Israel sowie auf das Thema Schuldabwehr in der Erinnerungskultur.

Projekt „Gegen Antisemitismus an Schulen und Hochschulen“

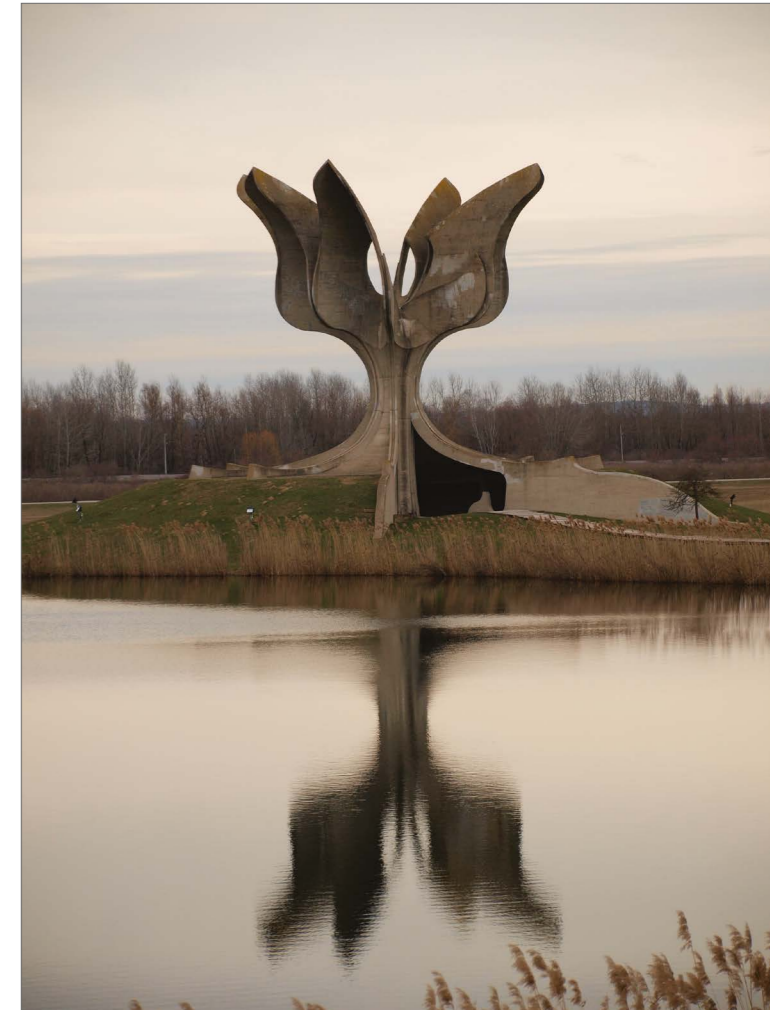
Im Sommer 2020 startete ein von der „International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)“ gefördertes internationales Projekt, das Lehrpersonen in der Aus- und Weiterbildung unterstützen soll, gegen verzerrte Darstellungen von Antisemitismus und Holocaust präventiv, aktiv und intervenierend unterrichten zu können. Das Projekt „Gegen Antisemitismus an Schulen und Hochschulen“ wird in einer Kooperation zwischen _erinnern.at_, dem Büro des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Jüdisches Leben und gegen Antisemitismus sowie dem Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen an der Pädagogischen Hochschule Luzern realisiert. Mit ExpertInnen unterschiedlicher Fachrichtungen wird erkundet, in welchen Fächern und curricularen Zusammenhängen und in welchem Lernalter methodisch und didaktisch angemessen gegen Antisemitismus unterrichtet und gebildet werden kann. Die erarbeiteten Situationsanalysen, Empfehlungen und Handlungsrichtlinien werden 2021 präsentiert und in einem anknüpfenden Folgeprojekt zur Umsetzung gebracht. Das vom EU-Programm „Rights, Equality and Citizenship“ finanzierte Projekt „Prevent Antisemitism“ adressiert Schulleitung, Lehrerbildungseinrichtungen, Bildungsdirektionen und politische EntscheidungsträgerInnen. Beide Projekte sind Teil des aktuellen _erinnern.at_-Schwerpunktes „Prävention von Antisemitismus durch Bildung“.



Lehrpersonen sollen in der Ausbildung besser darauf vorbereitet werden, um gegen Antisemitismus unterrichten zu können.

Trinationales Webinar: „The Holocaust as a Starting Point: Austrian, Croatian, Slovenian Dialogue“

Auf Initiative und gemeinsam mit dem Mémorial de la Shoah in Paris organisierten das Zavod Republike Slovenije za solstvo (das nationale slowenische Bildungsinstitut), die Agencija za odgoj i obrazovanje (die kroatische Agentur für Bildung und Weiterbildung) sowie _erinnern.at_ im Dezember 2020 an vier Halbtagen das trinationale Webinar „The Holocaust as a starting point: Austrian, Croatian, Slovenian dialogue“. Ziel der Veranstaltung, an der mehr als 40 LehrerInnen teilnahmen, war es, in Vorträgen und Workshops zur Geschichte von Nationalsozialismus, Faschismus und Holocaust in Südosteuropa LehrerInnen aus den drei Nachbarstaaten miteinander ins Gespräch zu bringen, um Überschneidungen und Differenzen der jeweiligen nationalen Geschichts- und Erinnerungsnarrative auszuloten und für die jeweilige Unterrichtspraxis fruchtbar zu machen. Die internationale Kooperation wird 2021 fortgesetzt.



Im Rahmen des trinationalen Fortbildungs-Webinars konnten sich LehrerInnen aus Österreich, Kroatien und Slowenien über die jeweilige Perspektive und Auseinandersetzung mit dem Holocaust in ihren Ländern austauschen. Hier im Bild: Die kroatische KZ-Gedenkstätte Jasenovac.

„RETHINK“ – Austausch von „best practice“ auf EU-Ebene

Ausgehend von steigendem Antisemitismus und Rassismus in Europa sowie Terrorattacken in mehreren europäischen Ländern haben einige französische und belgische Institutionen das Projekt Erasmus+ Projekt „RETHINK“ (Remembrance Education for THINKing critically) gestartet. Das Projekt wird geleitet von France Éducation International, einer Bildungs- und Forschungseinrichtung des Französischen Bildungsministeriums. Weitere ProjektpartnerInnen sind etwa das Mémorial de la Shoah (Frankreich), Kazerne Dossin (Belgien), das Jewish Historical Institute (Polen) und Holocaust Education Trust Ireland. erinnern.at stieg im Jänner 2019 in das Projekt ein.

Ziel ist es, best practice im Bereich Holocaust Education, Prävention von Antisemitismus und Rassismus und Förderung von Toleranz europaweit zu verbreiten. Dazu wurden in einem ersten Schritt best practice Materialien identifiziert und im Frühjahr 2019 an Schulen in ganz Europa ausgetestet. Die Materialien sind in einer frei zugänglichen Online-Datenbank für PädagogInnen abrufbar. Außerdem entstanden ein Handbuch und ein E-Learning-Format mit acht Modulen für PädagogInnen; erinnern.at entwickelte ein Modul zur pädagogischen Arbeit mit ZeitzeugInnen-Video-Interviews. Das Projekt wurde aufgrund der Verzögerungen im Coronajahr um einige Monate verlängert und findet im März 2021 mit einer europäischen Online-Konferenz seinen Abschluss. Die Website und die Datenbank werden weiterhin zugänglich bleiben. Ebenso weiterhin möglich ist es für AkteurInnen und Institutionen der Bildungsarbeit, weitere best practice Materialien zur Ergänzung der Datenbank einzureichen und Teil des RETHINK-Netzwerkes zu werden. Die Mitglieder dieses Netzwerkes kommen einmal im Jahr in einem Online-Seminar zusammen, um sich über ihre Erfahrungen im Bereich Remembrance Education sowie weitere Kooperationsmöglichkeiten auszutauschen.



Im Rahmen des Projektes wurde ein europaweites E-Learning-Format für PädagogInnen entwickelt.

Österreichisch-israelisches Schulbuchkomitee

Pläne sind in Pandemie-Zeiten nur von bedingter Gültigkeit. Die gemeinsame Redaktionsarbeit mit den israelischen KollegInnen an der Publikation der Analyse-Ergebnisse sowie der Empfehlungen des bereits im Jahresbericht 2019 vorgestellten österreichisch-israelischen Schulbuchkomitees wurde nicht nur durch Reiserestriktionen erschwert, sondern zusätzlich durch budgetäre Probleme auf israelischer Seite. Die Herstellung von Texten, welche jeweils von beiden Seiten akzeptiert sind, in zwei Sprachen, welche nicht die gemeinsamen Sprachen der meisten Mitglieder des Komitees sind, darüber hinaus über zwei Schulsysteme, welche sich deutlich unterscheiden, und über Schulbücher, welche verschiedenen inhaltlichen und didaktischen Logiken folgen – ist herausfordernd und braucht viel mehr Zeit, als bei der Planung vorgesehen war. Dennoch gibt es Fortschritte zu vermelden und es besteht die berechnete Hoffnung, die Publikation noch 2021 vorlegen zu können.



Die österreichische und israelische Arbeitsgruppe bei ihrem Treffen in Tel Aviv im November 2018.

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)

Drei wesentliche Erfolge mit österreichischer Beteiligung sind 2020 aus der IHRA zu vermelden: Das (virtuell tagende) Herbstplenar nahm unter deutschem Vorsitz eine Arbeitsdefinition von Antiziganismus an, für die sich Martina Maschke, die Obfrau von _erinnern.at_, maßgeblich eingesetzt hatte. 34 Staaten unterstützen eine Definition, welche sich auf die Ausgrenzung und Benachteiligung der Roma und Sinti bezieht. Im Sommer 2020 erschien das IHRA Handbuch „Empfehlungen für das Lehren und Lernen über den Holocaust“ in einer deutschen Übersetzung, an der _erinnern.at_ mitwirkte. Weiters finanziert die IHRA ein Projekt, das _erinnern.at_ 2020/21 mit schweizerischen und deutschen PartnerInnen durchführt und welches sich mit der Prävention von Antisemitismus und Holocaust-Distortion an Hochschulen und Universitäten sowie in der Ausbildung von Lehrpersonen beschäftigt.



Werner Dreier und Martina Maschke mit Botschafter Thomas Michael Baier, Leiter der österreichischen Delegation bei der IHRA, beim Zentralen Seminar 2019 von _erinnern.at_.

BERICHTE AUS DEN BUNDESLÄNDERN

erinnern.at arbeitet als dezentrales Netzwerk, in jedem Bundesland ist einE Netzwerk-KoordinatorIn AnsprechpartnerIn für Fragen, Projekte und Fortbildungen im Bereich der historisch-politischen Bildung. Im Folgenden finden Sie die Tätigkeitsberichte der Netzwerk-KoordinatorInnen.

EIN ZEITZEUGE ALS MAHNER FÜR VERSÖHNUNG UND GERECHTIGKEIT



Koordinator
Herbert Brettl

Wie jedes Jahr besuchte im Jänner 2020 Stefan Horvath die Pädagogische Hochschule Burgenland in Eisenstadt. Dieses Zeitzeugengespräch, das mit [_erinnern.at_](#) organisiert wird, ist bereits zu einem festen Bestandteil in der Ausbildung der Studierenden geworden. Üblicherweise besucht Stefan Horvath im Zuge des ZeitzeugInnenprogramms zwischen 40 bis 50 Schulen pro Jahr, hält Vorträge bei LehrerInnenfortbildungen oder auch Lesungen in privatem Kreis. Mit seinem Auto durchquert er ganz Österreich, wie er es auch schon tat, als er noch berufstätig war und seine Urlaubstage für seine Schulbesuche aufbrauchte oder sich mit Wochenenddiensten Zeitressourcen dafür schaffte.

Begonnen hat alles eher zufällig. Seit dem Tod seines Sohnes, der 1995 beim Attentat auf Roma in Oberwart ermordet wurde, leidet er auf Grund der Ereignisse an Schlafstörungen und seelischen Problemen. Stefan Horvath, Sohn von Auschwitz-Überlebenden, begann sich verstärkt mit der Situation und Geschichte der Roma auseinanderzusetzen und startete seine schriftstellerische Tätigkeit. Die Ermordung seiner Großeltern durch den Holocaust und die Ungerechtigkeiten und Vorurteile gegenüber Roma/Romnija in der Nachkriegszeit verarbeitete er 2003 in seinem ersten Werk „Ich war nicht in Auschwitz“.

Im selben Jahr wurde er nach einer Lesung von MitarbeiterInnen des österreichischen Unterrichtsministeriums dazu motiviert, am ZeitzeugInnenprogramm des Ministeriums teilzunehmen – eine Entscheidung, die er nie bereut hat. Der Zeitzeuge und Schriftsteller Stefan Horvath – es folgten in weiterer Zeit unter anderen die Werke „Katzenstreu“ und „Atsingangos“ – teilt seitdem regelmäßig seine Geschichte mit SchülerInnen und Studierenden, beantwortet geduldig deren Fragen und wurde zu einem unermüdlichen Mahner für Versöhnung und Gerechtigkeit.

Doch nicht nur seine ZuhörerInnen lernen und profitieren von seinen Erzählungen. Auch die Anwesenden ihrerseits geben ihm Kraft und nehmen ihm seine Last ab, sodass er sich nach einer Veranstaltung „erleichtert“ fühlt. Und so begibt er sich alsbald wieder von der Romasiedlung in Oberwart, in der er bis heute lebt, als Zeitzeuge in eine Schule oder einen Hörsaal, um seine Geschichte zu erzählen und seine Überzeugung „Das Wichtigste im Leben ist verzeihen zu können, Hass frisst die Seele auf“ weiterzugeben.



Stefan Horvath bei einem Zeitzeugengespräch an der PH Burgenland im Jänner 2020.

BESUCH DES ZEITZEUGEN ERICH RICHARD FINSCHES IN KLAGENFURT



Koordinatorin
Nadja Danglmaier

Traditionell findet am Sonntag vor dem internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner eine Matinee der Stadt Klagenfurt im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus statt. 2020 wurde als Ehrengast und Festredner einer der letzten österreichischen Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz, Erich Richard Finsches aus Wien, eingeladen. Am Freitag vor der Gedenkveranstaltung im Künstlerhaus Klagenfurt besuchte Herr Finsches als Zeitzeuge die HTL Lastenstraße, um in der Bibliothek mit SchülerInnen aus zwei Klassen der 4. und 5. Schulstufe zu sprechen. Organisiert wurde der Schulbesuch vom Lehrer der evangelischen Religion, Rainer Gottas, und die SchülerInnen wurden mithilfe von [_erinnern.at_](#) im Unterricht auf den Zeitzeugenbesuch vorbereitet.

Erich Richard Finsches berichtete den SchülerInnen von seiner Kindheit als Sohn einer jüdischen Mittelstandsfamilie in Wien. Als Elfjähriger wurde er 1938 aus der Schule geworfen und bald darauf - obwohl noch ein Kind - eingesperrt. Er berichtete von Stößen, Tritten, Prügeln mit Gewehrkolben und harter Zwangsarbeit, die er in der Folge verrichten musste. 1939 kam er in ein Arbeitserziehungslager nach Eisenerz, aus dem ihm die Flucht und schwierige Rückkehr nach Wien gelang. Nachdem er zwei Jahre versteckt überlebte, wurde er neuerlich verhaftet und für Zwangsarbeit eingesetzt. Wieder konnte er entkommen, diesmal nach Ungarn, wo er sich mit Handel von Essen und Informationen über Wasser hielt. 1944 wurde Erich Richard Finsches von der SS entdeckt und im Zuge des Massenmordes an ungarischen Jüdinnen und Juden nach Auschwitz deportiert. Von dort wurde er später in ein Nebenlager von Dachau nach Mühldorf am Inn verlegt, wo er Ende April 1945 von amerikanischen Soldaten als erwachsener, schwer kranker Mann mit einem Gewicht von nur 29 Kilogramm befreit wurde.

65 seiner Verwandten waren von den Nazis ermordet worden, außer ihm lebten nur noch eine Tante und ein Onkel. Nichtsdestotrotz bezeichnete sich Erich Richard Finsches als „österreichischen Patrioten“, was die SchülerInnen zu kritischen Nachfragen bewegte.



Erich Richard Finsches mit den ModeratorInnen Nadja Danglmaier und Rainer Gottas (© HTL Lastenstraße).



SchülerInnen beim Zeitzeugengespräch in der Bibliothek der HTL Lastenstraße (© HTL Lastenstraße).

Neben seiner ganz persönlichen Überlebensgeschichte gelang es ihm, den Jugendlichen zu vermitteln, inwieweit Österreich im Nationalsozialismus eine Täterrolle eingenommen hatte und wie der Prozess von Diskriminierung über Ausgrenzung zur völligen Entmenschlichung ablief. Abschließend richtete er einen Appell an die jungen ZuhörerInnen, einen Aufruf zu Demokratiebewusstsein, den er mit folgenden Worten abschloss: „Schaltets euer Hirn ein!“

Neben dem Schulbesuch in der HTL und der Matinee zum internationalen Holocaust-Gedenktag im Künstlerhaus Klagenfurt wurde mit Erich Richard Finsches eine Exkursion zu den ehemaligen Konzentrationslagern am Loibl-Pass durchgeführt, sowie eine Besichtigung des Denkmals am Ort des ehemaligen jüdischen Bethauses und des jüdischen Friedhofs in Klagenfurt.

STEINE DER ERINNERUNG IN ST. PÖLTEN



Tina Frischmann Christian Gmeiner Gregor Kremser

KoordinatorInnen

Seit Herbst 2020 hat Tina Frischmann die Aufgaben von Christian Gmeiner übernommen und ist seit 1. September gemeinsam mit Gregor Kremser für erinnern.at in Niederösterreich zuständig.

Im Jahr 2018 begann das Injoest, das „Institut für jüdische Geschichte Österreichs“, anlässlich seines 30-jährigen Bestehens in Kooperation mit der Stadt St. Pölten für die von den NationalsozialistInnen ermordeten jüdischen MitbürgerInnen Gedenkzeichen zu setzen. Diese „Steine der Erinnerung“ werden seitdem jährlich erweitert. Mit Stand November 2020 sind dem Injoest 1.045 Personen im Umfeld der Israelitische Kultusgemeinde (IKG) St. Pölten namentlich bekannt, die zwischen 1938 und 1945 auf Grund der „Nürnberger Rassengesetze“ verfolgt wurden.

Im März 1938 lebten 577 Menschen im Einzugsgebiet der IKG St. Pölten, 321 von ihnen wurden in der Shoah ermordet, 214 gelang die Flucht. Die Schicksale der verbleibenden 42 Personen sind derzeit noch ungeklärt und werden vom Injoest weiterhin beforscht. Zum Andenken an die Ermordeten sollen an etwa 80 St. Pöltner Wohnadressen Steine der Erinnerung gesetzt werden. Bei den Wohnadressen handelt es sich jeweils um den letzten freiwilligen Wohnort der Ermordeten.

Am 4. Oktober 2018 wurden die ersten zwölf Steine an acht Adressen für 28 ermordete jüdische MitbürgerInnen gesetzt, wobei zahlreiche Angehörige aus Österreich, den USA, Großbritannien, der Schweiz und Argentinien anwesend waren. Die Messingsteine beinhalten Namen, bei Frauen Geburtsnamen, Geburtsdatum, Datum der Deportation und – wenn bekannt – Todesdatum und werden im Gehsteig der ehemaligen Wohnadressen eingelassen.

Weitere elf Steine für 21 Personen wurden am 3. Oktober 2019 gesetzt; zudem wurde zum Andenken an den Architekten der St. Pöltner Synagoge, Theodor Schreier und dessen Frau Anna, eine Gedenktafel bei der ehemaligen Synagoge angebracht.

Heuer wurden am 1. Oktober 2020 – aufgrund der Corona-Pandemie im sehr kleinen Kreis – neun weitere Steine für 17 Personen an acht Adressen gesetzt. Mit Stand Oktober 2020 sind insgesamt 32 Steine für 68 Personen an 26 Adressen gesetzt. Die Adressen wurden im Laufe dieses Jahres digitalisiert und sind nun via „Google Maps“ abrufbar.



Stein der Erinnerung für Paul und Emil Reiss, Oktober 2019 (© Injoest/Alexander Millecker).

ARBEITSGRUPPE „HISTORISCH-POLITISCHE BILDUNG“ AN DER KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN

Koordinator
Christian Angerer

Historisch-politische Bildung an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

„Was hat es mit mir zu tun?“ – mit dieser Überschrift signalisiert das pädagogische Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, dass in der Vermittlungsarbeit die NS-Vergangenheit auf die Gegenwart bezogen wird. Um die Besuchenden nicht zu bevormunden, wurden bisher Gegenwartsbezüge meist nur thematisiert, wenn sie BesucherInnen – wie vom Konzept beabsichtigt – bei Rundgängen ins Gespräch einbrachten.

Dieser implizite Zugang erwies sich aus mehreren Gründen als unbefriedigend. Es blieb der Beigeschmack, dass die Pädagogik ihren Anspruch nur halbherzig verfolgt. Die Vermittelnden müssen spontan auf mitunter schiefe Analogiebildungen reagieren. Überdies drängen weltweit beobachtbare Gefährdungen von Demokratie und Menschenrechten dazu, an NS-Gedenkstätten Gegenwärtiges in historischem Licht explizit anzusprechen. Denn wo, wenn nicht dort? Das setzt allerdings zweierlei voraus: eine von der – nach wie vor zentralen – komplexen historischen Erzählung ausgehende, durch wissenschaftliche Theorien abgesicherte konkrete Benennung der Gegenwartsbezüge und eine Kommunikationsform, in der die Teilnehmenden nicht manipuliert werden.

Für die erste Voraussetzung erweist sich das in Geschichtsdidaktik und Lehrplänen verankerte Lernen mit Konzepten und Kompetenzen als hilfreich. „Konzepte“ meinen begriffliche Vorstellungen wie z.B. „Macht“, die für Geschichte und Politik eine zentrale Rolle spielen. Indem solche theoretisch fundierten „Konzepte“ als thematische Bindeglieder zwischen Vergangenheit und Gegenwart fungieren (z.B. „Handlungsspielräume“), können sie in der Vermittlungsarbeit im Gespräch wiederholt aufgegriffen und differenziert werden. Die historisch-politischen Kompetenzen wiederum erlauben eine gezielte Förderung von Fähigkeiten im Umgang mit Quellen und Medien.

Um die geschichtsdidaktische Expertise zu stärken, wurde in der seit 2019 tätigen Arbeitsgruppe,



die sich aus einigen VermittlerInnen sowie dem pädagogischen Team (mit Christian Angerer von erinnern.at) zusammensetzt, der Geschichtsdidaktiker Thomas Hellmuth von der Universität Wien als Berater beigezogen.

Die zweite Voraussetzung, eine nicht-invasive Kommunikation auf Augenhöhe, wird bereits durch das pädagogische Konzept der KZ-Gedenkstätte zugrunde gelegt. Es gibt dem Austausch mit den Besuchenden über ihre Geschichtsbilder, Wahrnehmungen und Interpretationen großen Raum. Gerade bei der Diskussion von Gegenwartsbezügen ist ein subjektorientierter Ansatz gefordert, damit den für Deutschland und Österreich verbindlichen Prinzipien der politischen Bildung, die auf den „Beutelsbacher Konsens“ zurückgehen, Genüge getan wird: Verbot von Überwältigung, Gebot kontroverser Darstellung sowie Orientierung an Interessen und Bedürfnissen der Lernenden.

Auf diesen Grundlagen wurden 2020 drei Modelle für historisch-politische Bildung im zweistündigen Standardrundgang entwickelt. Eva Eichinger legt Theorien und Ideologien zu „Gleichheit und Ungleichheit“ seit dem 18. Jahrhundert dar, um in den konkreten Vermittlungsvorschlägen die rassistische Ideologie der „Volksgemeinschaft“ mit Konzepten von Gleichheit und Diversität zu konfrontieren. Alexander Kleiss akzentuiert im Entwurf „Handlungsspielräume“ die individuelle Verantwortung der Bystander im Prozess gruppenbezogener Diskriminierung, der sich im Nationalsozialismus zum Genozid radikalisierte. Marlene Wöckinger regt in „Kritische Reflexion von Bildquellen und -medien“ zur kompetenzorientierten Analyse von historischen Bildmaterialien, aber auch zur Reflexion von Fotografien an, die BesucherInnen während des Rundgangs an der KZ-Gedenkstätte gemacht haben.

2021 stehen diese Modelle zur historisch-politischen Bildung allen Vermittelnden in einem Handbuch zur Verfügung, sodass sie in den interaktiv gestalteten Standardrundgang eingebaut werden können. Weitere Modelle sollen folgen.

NEUE KOOPERATIONEN UND AKTIONEN GEGEN DAS VERDRÄNGEN



Koordinator
Robert Obermair

Wie praktisch alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens war im heurigen Jahr auch das Salzburger Netzwerk von erinnern.at von den Auswirkungen der Covid-Pandemie bestimmt. Dementsprechend konnten viele geplante Vorträge, Filmabende und Projekte nicht wie ursprünglich angedacht realisiert werden. Aber es gibt auch Positives zu berichten: Bislang war die Arbeit des Salzburger Netzwerks vor allem auf die Stadt Salzburg und das angrenzende Umland fokussiert. Mit neuen Kooperationen, vor allem auch mit dem Verein „Alpine Peace Crossing“, ist es im Jahr 2020 gelungen, auch im Pinzgau Fuß zu fassen.

So wurde – passend zum thematischen Schwerpunkt des heurigen Jahresberichts – im Juni eine virtuelle Gedenkwanderung auf den Spuren jener tausenden Juden und Jüdinnen realisiert, die 1947 die beschwerliche Flucht über den Krimmler Tauern nach Italien und in weiterer Folge nach Israel angetreten waren. Mit dem 2020 neu entstandenen Magazin „Alpendistel. Magazin für antifaschistische Gedenkkultur“ konnte zudem eines der Kernthemen der Arbeit von erinnern.at im Salzburger Kontext aufgegriffen werden, stand die erste Ausgabe der Alpendistel doch unter dem Motto: „Im Schatten der Berge. Antisemitismus gestern und heute.“

In einer medienwirksamen Aktion wurde im August auf einen blinden Fleck der Salzburger Erinnerungskultur hingewiesen: Ausgerechnet im Chiemseehof, dem heutigen Sitz der Salzburger Landesregierung, waren 1920 führende Vertreter der Nationalsozialisten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei zusammengetroffen, um für die gemeinsame Zukunft zu planen. Die 250 Delegierten einigten sich dabei auf einen (zunächst symbolischen) Zusammenschluss ihrer Parteien unter dem Namen „Nationalsozialistische Partei des deutschen Volkes“. Auch die Verwendung des Hakenkreuzes als Parteiemblem wurde bei diesem Treffen beschlossen.



Das Memory-Spiel am Residenzplatz interessierte zahlreiche PassantInnen (© Kay-Michael Dankl)

Dass die öffentliche Intervention zur Sichtbarmachung dieses historischen Ereignisses ein voller Erfolg war, wird nicht zuletzt dadurch bestätigt, dass in weiterer Folge auch die Unterrichtsbehef-Reihe „aufgelesen“ das Thema aufgegriffen und für den Schulunterricht adaptiert hat.

Im Dezember 2020 wurde mit einer weiteren öffentlichkeitswirksamen Aktion ein ebenso brennendes Thema des Salzburger Umgangs mit der NS-Vergangenheit aufgegriffen. Ein über 60 Quadratmeter großes Memory-Spiel, das am Residenzplatz ausgelegt wurde, lud die SalzburgerInnen dazu ein, die geschichtlichen Hintergründe der 64 Straßennamen aufzudecken, die in der Stadt Salzburg nach wie vor nach AkteurInnen und ProfiteurInnen des Nationalsozialismus benannt sind. PassantInnen waren eingeladen, die zusammengehörigen Schilder mit dem jeweiligen Foto eines Straßenschildes und der dazugehörigen historischen Information zu finden. Die Aktion fand großes Gehör und brachte nicht nur viele interessierte SalzburgerInnen ins Gespräch, sondern fand auch ein breites mediales Echo.

AUSSTELLUNGSPROJEKT: „WAS BEWEGT DIE JUGEND? KANN DIE JUGEND WAS BEWEGEN? JUGENDBEWEGUNGEN IN DIKTATUR UND DEMOKRATIE“



Koordinator
Gerald Lamprecht

Seit über einem Jahr gehen tausende Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um für mehr Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu demonstrieren. Sie schlossen sich der Protest- und Widerstandsbewegung „Fridays for Future“ an, um gegen die ihrer Meinung nach negativen Auswirkungen der derzeitigen Wirtschafts- und Umweltpolitik zu protestieren. Diese neue Form des Protestverhaltens von Schülerinnen und Schülern war der Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für das Projekt „Was bewegt die Jugend? Kann die Jugend was bewegen? Jugendbewegungen in Diktatur und Demokratie“, das 2020 vom Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit CLIO und von erinnern.at-Steiermark gemeinsam mit vier steirischen Schulklassen realisiert werden konnte. Unterstützt wurde das Projekt vom Land Steiermark und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich.

Jugendbewegungen als altershomogene Gruppierungen entstanden infolge der Industrialisierung und dem von ihr bewirkten rasanten sozialen und kulturellen Wandel. Hatten sie vor rund 100 Jahren entlang der politischen Lager mehr oder weniger noch den Anspruch, eine Emanzipations- oder politische Protestbewegung zu sein, so wurden sie in Zeiten von Diktaturen verfolgt. Jugendliche wurden in verschiedene Organisationen der „Staatsjugend“ gezwängt und der ideologischen Indoktrination ausgesetzt. Gegen diesen Zwang regte sich trotz politischer Verfolgungen Widerstand, und neue Jugendbewegungen wie z.B. die „Schlurfs“, eine jugendliche Jazz-Subkultur im Wien der NS-Zeit, entstanden. Auch nach den Erfahrungen von Diktatur und Krieg organisierten sich Jugendliche in Gruppen, die zum einen vielfach musikalischen oder modischen Einflüssen, zumeist aus den USA oder Großbritannien, folgten, sie aufnahmen und ins Regionale übersetzten. Andere wiederum knüpften an die Jugendgruppen aus der Zeit vor Krieg und Diktatur an. Einen Aufbruch in eine neue Ära brachten letztlich die 1960er Jahre: Stichwort „68er“.



Die Ausstellung „Was bewegt die Jugend?“ wurde im September und Oktober im Landhaushof in Graz gezeigt.

Die Forderungen nach Teilhabe und Emanzipation, der Protest gegen eine Politik der „alten Männer“ und anderes mehr ließen viele Jugendliche sich als Teil einer Bewegung für ein besseres Miteinander, für ein Leben ohne Kriege und Zerstörungen begreifen.

Jugendliche ergriffen und ergreifen auch heute das Wort gegen die Umweltzerstörung, gegen Atomenergie, das Niederholzen von Auwäldern in Österreich oder den Regenwäldern in anderen Teilen der Welt. Dabei nutzen sie der Zeit entsprechend vielfach andere Formen des Protestes, als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. So gibt es heute eine vielfach von Jugendlichen getragene Protestkultur, die von Flashmobs an zentralen Orten über verschiedene Formen der Streetart und dem Einsatz der Social Media reichen. Ein Blick auf diese vielfältigen Formen gegenwärtiger Jugendkulturen widerlegt letztlich die häufig geäußerte Vermutung, wonach die heutige Jugend zunehmend unpolitisch und gleichgültig gegenüber den Problemen der Gegenwart sei. Ganz im Gegenteil, Jugendliche engagieren sich und setzen sich für eine lebenswerte und gerechte Gegenwart und Zukunft ein.

Dem folgend haben sich im Ausstellungsprojekt vier steirische SchülerInnengruppen in einem offenen Dialog mit WissenschaftlerInnen, ExpertInnen und LehrerInnen damit auseinandergesetzt, was die Jugend in den letzten hundert Jahren bewegt hat und bewegt bzw. was Jugendliche bewegen konnten und können. Die einzelnen Themen der Gruppen waren: Jugend unter dem Hakenkreuz, Protestkulturen im öffentlichen Raum, Protestlieder, Jugendliche im Einsatz für die Umwelt.



Projektmitarbeiterin von erinnern.at -Tirol
und Leiterin der Theatergruppe nachtACTiv
Irmgard Bibermann

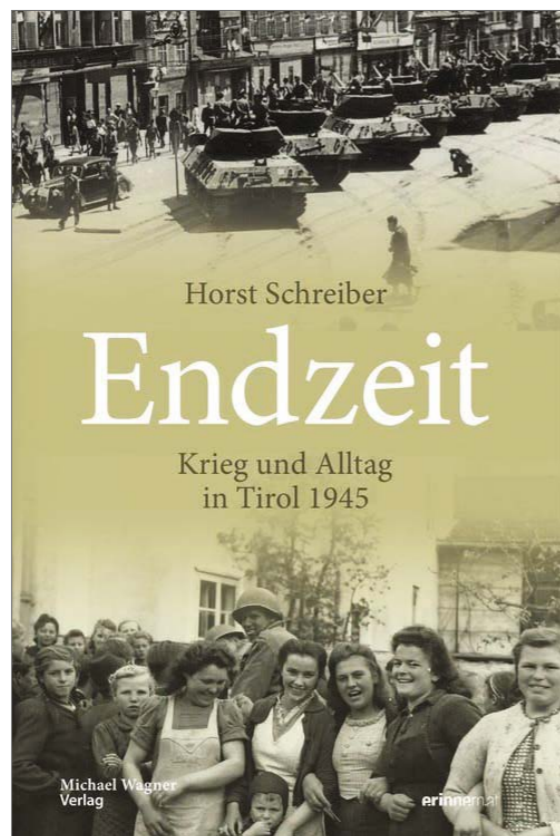
Zur Präsentation des Buches von Horst Schreiber „Endzeit: Krieg und Alltag in Tirol 1945“ in Innsbruck und in verschiedenen Tiroler Bezirken hat die Theatergruppe nachtACTiv eine szenische Lesung erarbeitet. Die ursprünglich für Mai geplanten Veranstaltungen mussten wegen der Corona-Pandemie auf Herbst verschoben werden. Im Oktober konnte dann nur die Präsentation in Innsbruck stattfinden, allerdings in vollem Haus mit der maximal zulässigen Zahl von 100 BesucherInnen.

Mein Anliegen als Spielleiterin war es, sowohl den Zielsetzungen und dem Inhalt der umfangreichen Publikation gerecht zu werden, als auch in ästhetischer Hinsicht Vorzeigbares zu bieten. Die zentrale Frage bei der Inszenierung von Texten lautet immer: Wie können verbale Handlungen, Worte und Sätze theatral gestaltet und wie können sie in die Bildersprache des Theaters übersetzt werden? Wir haben uns den Texten mithilfe von szenischen Lesetechniken genähert, wie sie der brasilianische Regisseur und Theaterpädagoge Augusto Boal in seinem „Zeitungstheater“ verwendete. Die ursprüngliche Intention des Zeitungstheaters angesichts der faschistischen Unterdrückung nach dem Militärputsch in Brasilien war es, neue Wege und Formen zu finden, sich trotz Zensur und Polizeigewalt öffentlich zu äußern, die Theaterarbeit fortzusetzen und weiterhin „Theater für das Volk“ zu machen, das heißt aus der Perspektive von unten. Die von Boal in Anlehnung an Bertolt Brecht entwickelten Techniken reichen vom einfachen Lesen über chorisches Sprechen bis hin zu improvisierten Szenen. Diese Methoden ermöglichen eine kreative Textrezeption: Die SpielerInnen gehen in Interaktion mit den Inhalten und setzen sie in persönliche Bilder um. In gestalterischer Form wird zwischen den Zeilen geforscht, werden tiefere Bedeutungen eines Wortes, einer Aussage sichtbar gemacht.



Koordinator
Horst Schreiber

Geprobt haben wir aufgrund der Pandemie-Bestimmungen an zwei Wochenenden im Schulhof des Abendgymnasiums Innsbruck. Als Ergebnis unserer Arbeit entstanden szenische Schlaglichter auf ausgewählte Inhalte der Publikation. In den Spielsequenzen „Perspektiven auf den Krieg“ stehen drei Soldaten im Mittelpunkt, die für unterschiedliche Haltungen zur NS-Ideologie und zum Krieg stehen. In der Szenenfolge „Heimatfront“ zeigen die SpielerInnen, wie sich der Krieg auf das Leben der Zivilbevölkerung auswirkte und was es hieß, Häftling im Arbeitserziehungslager Reichenau zu sein. In „Ende gut, alles gut?“ berichten Verfolgte, Täter und MitläuferInnen vielschichtig von ihren Erfahrungen in den Kriegsjahren und machen deutlich, welche Spuren die Zeit von 1938 bis 1945 in ihrem Leben hinterlassen hat.



In der im Mai 2020 erschienenen Publikation entwirft Horst Schreiber ein neues, facettenreiches Bild der Endzeit nationalsozialistischer Herrschaft in Tirol.



Tirol 1945 – Bilder und Stimmen: Probenarbeit der Theatergruppe nachtACTiv
(© Thomas Kramer).



Die szenischen Lesetechniken, mit deren Hilfe sich die Theatergruppe das Buch „Endzeit: Krieg und Alltag in Tirol 1945“ erschloss, reichten vom einfachen Lesen über chorisches Sprechen bis hin zu improvisierten Szenen
(© Thomas Kramer).

WANDERAUSSTELLUNG „DARÜBER SPRECHEN“ AN SCHULEN IN VORARLBERG



Koordinator
Johannes Spies

Der Einsatz von Biografien in der Vermittlungsarbeit und im Unterricht hat in den vergangenen Jahren erkennbar an Bedeutung gewonnen. Eine auf Biografien bezogene pädagogische Praxis macht es möglich, von abstrakten Strukturen und Jahreszahlen zu nachvollziehbaren Lebensgeschichten zu kommen und an Stelle von Abwehr Neugier und Interesse und somit einen nachhaltig wirkenden pädagogischen Prozess entstehen zu lassen.

Die auf Interviews mit ZeitzeugInnen basierende Ausstellung „darüber sprechen“ wurde im Wintersemester 2020/21 an mehreren Schulstandorten in Vorarlberg präsentiert. Die große Nachfrage aus unterschiedlichen Schultypen belegt die Einsetzbarkeit der Ausstellung im Unterricht mit verschiedenen Altersgruppen. Besonders der Ansatz, anhand von Biografien über die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich zu lernen, wurde von PädagogInnen lobend hervorgehoben.

Den Auftakt machte die Mittelschule Schruns-Dorf. In den Räumlichkeiten des Kunstforums Montafon besuchten SchülerInnen der Abschlussklassen die Ausstellung – begleitet von Geschichtelehrerin Daniela Vogt-Marent. Ausgestattet mit ihren Smartphones machten sie sich an die Erkundung der einzelnen Tafeln. Das durch die Bilder und Zitate, die vorderseitig auf den Ausstellungstafeln gezeigt werden, geweckte Interesse wurde durch das Ansehen der Interviews vertieft. Sarah aus einer vierten Klasse wählte das Interview der Zeitzeugin Jehudith Hübner aus. Diese musste auf der Flucht nach Israel ihr Schwester zurücklassen, die wie ihre restliche Familie später von den Nazis ermordet wurde. Über ihre Erfahrungen mit dieser Biografie berichtete Sarah: „Mich hat die Geschichte von Jehudith Hübner besonders berührt, weil ich mich in ihre Lage versetzen konnte. Ich glaube, wenn meine Schwester so an mir hängt, könnte ich nicht gehen. Die Ausstellung insgesamt war sehr spannend.“

Auf Initiative von Markus Amann machte die Ausstellung in weiterer Folge am Bundesgymnasium Feldkirch-Rebberggasse Station, wo sie in den Räumlichkeiten der Schulbibliothek aufgebaut wurde. Hier arbeiteten SchülerInnen der siebten Klassen zu den diversen Biografien. Ein Resümee nach dem Ausstellungsbesuch macht deutlich, dass SchülerInnen auf eine pädagogisch nachhaltige Art und Weise mit der Geschichte des Nationalsozialismus konfrontiert werden. So berichtete Laura: „Dies war eine gelungene und interaktive Möglichkeit für die SchülerInnen, sich mit dem Thema Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg auseinanderzusetzen.“ Anja reflektierte ihre persönlichen Lernerfahrungen folgendermaßen: "Dadurch erhielten wir einen guten und interessanten Einblick in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die Ausstellung ist daher sehr empfehlenswert."

Neben der Mittelschule Thüringen konnte die Ausstellung auch an der Polytechnischen Schule in Dornbirn gezeigt werden. Lehrer Christian Weiskopf, der bereits in der Vergangenheit mit der Ausstellung gearbeitet hatte, berichtete erneut von einer sehr bereichernden Lernerfahrung für seine SchülerInnen im Fachbereich Politische Bildung.



Die Ausstellung „darüber sprechen“ basiert auf Interviews mit ZeitzeugInnen, die über Diskriminierung und Verfolgung im Nationalsozialismus berichten (© Roland Haas).



Auf der Rückseite der Ausstellungstafeln finden sich Informationen zum historischen und wissenschaftlichen Kontext der ZeitzeugInnenberichte. (© Markus Amann).

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK: „ANTISEMITISMUS IN GESELLSCHAFT UND SCHULE“ | „EINE EISERNE KASSETTE“



Koordinatoren

Martin Krist

Peter Larndorfer

Das Jahr 2020 war auch für das _erinnern.at_-Netzwerk in Wien geprägt von Absagen und Verschiebungen von Veranstaltungen in den virtuellen Raum. Am Anfang des Jahres konnten wir jedoch noch zwei sehr gut besuchte und inhaltlich spannende Veranstaltungen durchführen.

Am 30. Jänner stellte Helga Embacher (Universität Salzburg) in Wien das im letzten Jahr erschienene Buch „Antisemitismus in Europa. Fallbeispiele eines globalen Phänomens im 21. Jahrhundert“ vor. Dabei nahm sie Bezug auf die Frage, wie „neu“ aktuelle Formen des Antisemitismus sind und ging dabei besonders auf einen gegen Israel oder im Kontext des Nahostkonfliktes artikulierten Antisemitismus ein. Danach stellte Bernadette Edtmaier (Universität Salzburg) ihre Dissertation „Bilder über Juden und Jüdinnen unter Jugendlichen in Österreich“ im Hinblick auf eine schulische Sensibilisierung gegen Antisemitismus vor. Dabei präsentierte sie ein analytisches Antisemitismusspektrum, das unterschiedliche Ausprägungen und Grade von antisemitischen und stereotypen Aussagen kategorisiert und dabei auch die Motivationen der Sprechenden berücksichtigt. Auch auf stereotype Bilder, die oft im Schulunterricht (zum Teil) unbeabsichtigt reproduziert werden, wurde dabei verwiesen. Stefan Schmid-Heher (Pädagogische Hochschule Wien) stellte seinen Beitrag „Zum Umgang mit Antisemitismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Berufsschule“ und die Studie über Haltungen zu Demokratie und Autoritarismus unter Wiener BerufsschülerInnen vor. Davon ausgehend wurden Ansätze für die didaktische Bearbeitung formuliert: eine AdressatInnenorientierung, die Einbeziehung lebensweltlich orientierter Erfahrungen und der Ansatz, eigene Ausgrenzungserfahrungen in Verbindung mit einem Perspektivenwechsel zum Ausgangspunkt für Lernprozesse gegen Antisemitismus werden zu lassen.



Martin Krist begrüßt die MitdiskutantInnen bei der Veranstaltung „Antisemitismus in Gesellschaft und Schule“.

Die sehr engagierte Diskussion zwischen Publikum und Podium griff Fragen der Definition von Antisemitismus, der konkreten Interventionen im Unterricht, des kritischen Umgangs mit Schulbüchern und noch bestehender Leerstellen bei Lernmaterialien zur schulischen Prävention von Antisemitismus auf. Ende Februar organisierte _erinnern.at_ in Kooperation mit dem Filmclub Tacheles eine Vorführung des Filmes „Eine eiserne Kasette“ im bis zum letzten Platz gefüllten Veranstaltungssaal des Wohnprojekts Gleis 21. Nach dem Tod seines Großvaters erhielt der Regisseur Nils Olger die titelgebende Kasette mit Fotonegativen, die der Arzt und frühere SS-Hauptscharführer als Mitglied einer Aufklärungseinheit der berüchtigten 16. Panzerdivision „Reichsführer SS“ angefertigt hatte. Als deren ehemaliger Kommandant Walter Reder 1985 unter skandalösen Umständen aus italienischer Haft nach Österreich zurückkehrte, war die unfassbare, hier penibel nachgezeichnete Schreckensspur der NS-Mördertruppe noch nicht in vollem Umfang bekannt. Nach dem eindringlichen und akribisch recherchierten Film stand der Regisseur für ein Publikumsgespräch zur Verfügung, in dem sich eine Diskussion über TäterInnenenschaft und den Umgang mit dem (Nicht-)Wissen über die Taten der eigenen Großeltern und Urgroßeltern zur Zeit des Nationalsozialismus entwickelte. Dabei wurde sichtbar, wie herausfordernd und persönlich diese Konfrontation mit TäterInnenenschaft in der eigenen Familie nach wie vor ist. Diese beiden Veranstaltungen seien als Beispiele für die vielen unterschiedlichen Vorhaben genannt, die das Wiener Netzwerk von _erinnern.at_ im Jahr 2020 vorgesehen hatte. Es bleibt zu hoffen, dass Veranstaltungen wie diese bald wieder möglich sein werden.

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2020

AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Titel und Art Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte	Teilnehmende LehrerInnen 684	Teilnehmende SchülerInnen StudentenInnen 1338	Teilnehmende der allgemeinen Öffentlichkeit 886
-------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------

Burgenland			
Vortrag: „Nationalsozialismus und Holocaust - Eine didaktische Annäherung" Online für Studierende der PH Burgenland	20		
Buchpräsentation: „Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland" Vorarlberg Museum Bregenz	10		30
Vorstellung: Das Projekt _erinnern.at_ Online für Studierende der PH Burgenland		13	
Vortrag: „The Fate of Austrian Roma and Sinti during the Holocaust (Teaching materials)" Online-Webinar: „The Holocaust as a starting point. Austrian. Croatian, Slovenian dialogue"	30		

Kärnten			
Zeitzeugenbesuch: Erich Richard Finsches in der HTL Lastenstraße Klagenfurt	6	40	5
Zeitzeugengespräch mit Video: Hanzi Kohlenprat (als Basis für die Entwicklung eines Unterrichtsmaterials zu seiner Geschichte) Unterloibl	6	40	10
PH-Fortbildung (Exkursion): Erinnerungsorte und Gedenkstätten. Erneuerung eines didaktischen Konzepts Exkursion mit Nadja Danglmaier, Markus Gönitzer, Daniel Wutti, Katharina Wrolich	10		
PH-Fortbildung: Eine Geschichte, viele Geschichten. Forschendes Lernen zu Nationalsozialismus und Holocaust mit der Videointerview-Plattform www.weitererzaehlen.at. (Referentin: Angelika Laumer) Online an der PH Klagenfurt	12		
PH-Fortbildung: Geschichtsnarrative im Kärntner Grenzraum als Lernchance (ReferentInnen: Nadja Danglmaier, Daniel Wutti) Online an der PH Klagenfurt	15		
Stadtspaziergang mit Lehramtsstudierenden der PH Kärnten: „Erinnerungskultur in Klagenfurt"	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Online-Vortrag: Zwangsarbeit in Kärnten/Koroška	30		20
Workshop und Stadtspaziergang: „Nationalsozialismus in Kärnten" Bischöfliches Gymnasium St. Ursula Klagenfurt	1	25	

Niederösterreich			
Seminar: „Migrantischer Antisemitismus" KPH Krems	20		
Workshop: „Aktionstag Politische Bildung" KPH Krems	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Seminar: „Die Unterrichtsmaterialien von _erinnern.at_" NMS Zwettl	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Exkursion: „Gedenk- und Erinnerungskultur in NÖ" NÖ Mitte	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Seminar: „ARGE Geschichte und PB" Bildungsdirektion St. Pölten	15		
Seminar „Workshop mit aktuellen Tools für Geschichte und politische Bildung mit praxisorientierten Unterrichtsmaterialien von _erinnern.at_ für SEK I und SEK II" Online	7		
Abschlussveranstaltung TCS-Projekt „Namen, Gräber und Gedächtnis. Die ‚Heil- und Pflegeanstalt‘ Mauer Öhling während der NS-Zeit" MozArt Amstetten	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Workshop „Namen, Gräber und Gedächtnis. Die ‚Heil- und Pflegeanstalt‘ Mauer Öhling während der NS-Zeit" MozArt Amstetten	3		10
Sparkling Science Filmvorführung und Podiumsdiskussion: „Mauer des Schweigens. Eine Anstalt im kollektiven Gedächtnis." Cineplexx Amstetten	12	8	187

Gedenkveranstaltung: „Gedenken und Forschen. Gedenken an das Novemberpogrom 1938 in St. Pölten" St. Pölten	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Wanderausstellung „STALAG XVIIB" HAK und HLF Krems	25	250	
Wanderausstellung „STALAG XVIIB" VHS Krems			200

Oberösterreich			
Durchgängig im Sommersemester 2020: Übung „Holocaust Education und Gedenkstättenpädagogik" PH Oberösterreich		20	
Zweitägige Auftaktveranstaltung des Lehrgangs „Pädagogik an Gedächtnisorten" Hotel Heffterhof Salzburg	23		
7 ganztägige und 3 halbtägige Lehrveranstaltungen im Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten" Distance Learning	23		
Fortbildungsseminar: „Fluchtpunkte" PH Oberösterreich	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Fortbildungsseminar der PH Oberösterreich: „Der Dichter und der Priester. Jean Cayrol und Johann Gruber im KZ Gusen" KZ-Gedenkstätte Gusen	CORONABEDINGTE ABSAGE		
5 Interviews für Studierende an Universitäten und Hochschulen: „Gedenkstättenpädagogik"		5	

Salzburg			
Vortrag: Hans Aspberger - Konturen einer internationalen Kontroverse Universität Salzburg	10	5	20
Filmvorführung: „Eine eiserne Kassette" Universität Salzburg	10	10	50
PH-Fortbildung: Lehren und Lernen über Nationalsozialismus: Inhalte, Zugänge, Beispiele PH Salzburg Stefan Zweig	20		
PH-Fortbildung: Eine Spurensuche - KZ-Außenlager in Salzburg und Oberösterreich als Lernorte KPH Salzburg Edith Stein	CORONABEDINGTE ABSAGE		

Steiermark			
Webinar: „The Holocaust as a Starting Point. Austrian, Croatian, Slovenian dialogue"	45		
Online PH-Seminar: „Historisches Lernen mit Kinder- und Jugendbiographien: Schwerpunkt Nationalsozialismus"	43		
Exkursion: Gedenkstätte Mauthausen	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Rundgang: Vom Margaretenbad bis zur Villa Loewi – Jüdisches Leben in Geidorf Graz	10		25
Ausstellungseröffnung: „darüber sprechen" NMS ILZ	CORONABEDINGTE ABSAGE		
Rundgang aus Anlass des Internationalen Holocaust-Gedenktags: Vom Margaretenbad bis zur Villa Loewi - Jüdisches Leben in Geidorf Graz	8		20
Ausstellung „darüber sprechen" Ecole Güssing	8	70	5
Ausstellung „darüber sprechen" NMS Rudersdorf			
Ausstellung „darüber sprechen" NMS Markt Allhau			
Ausstellung „darüber sprechen" NMS Straden			

SEMINARE UND VERANSTALTUNGEN 2020

AUFLISTUNG NACH BUNDESLÄNDERN

Tirol			
LehrerInnenfortbildung (Horst Schreiber): „Heimerziehung in Tirol“ PHT Innsbruck	10		
LehrerInnenfortbildung (Horst Schreiber): „Krieg und Alltag in Tirol 1945“ PHT Innsbruck		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation mit szenischer Lesung (Horst Schreiber/Irmgard Bibermann): „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“ Ursulinensäule der Stadt Innsbruck	15	31	54
Buchpräsentation mit szenischer Lesung (Horst Schreiber/Irmgard Bibermann): „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“ Turnhalle der Gemeinde Ellmau		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation mit szenischer Lesung (Horst Schreiber/Irmgard Bibermann): „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“ Stadtsäle der Gemeinde Imst		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation (Horst Schreiber): „Gedächtnislandschaft Tirol. Zeichen der Erinnerung an Widerstand, Verfolgung und Befreiung 1938-1945“ Philosophisches Cafe Kufstein	8	12	32
10 zeitgeschichtliche Rundgänge zum Nationalsozialismus in Innsbruck bzw. auf dem Jüdischen Friedhof Innsbruck	9	148	24

Vorarlberg			
Vortrag und Gespräch: „Nationalsozialismus im Familiengedächtnis“ (mit Herbert Pruner) MS Dornbirn-Markt	5	30	
PH-Seminar: „Lernen über den Holocaust“ PH Vorarlberg (Lehramt Sekundarstufe)	15		
PH-Seminar: „Lernen über den Holocaust“ PH Vorarlberg (Lehramt Berufsbildung)	10		
Buchpräsentation/Lesung: „Arthur und Lilly“ (mit Lilly Maier) BG Feldkirch-Schillerstraße	4	100	
Seminar: „Geschichte Vorarlbergs im Nationalsozialismus“ FH Vorarlberg		33	2
Vortrag: „NS-Opfer der Kummenberg Gemeinden“ (mit Harald Walser) Kathi-Lampert-Schule, Götzis		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Exkursion/Rundgang: „Jüdisches Hohenems“ Hohenems	17		
Vortrag: „Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus in Vorarlberg“ Kunstforum Montafon			30
Ausstellung „darüber sprechen“ MS Schruns-Dorf		75	
Ausstellung „darüber sprechen“ BG Feldkirch-Rebberggasse	4	50	
Filmpräsentation „Die Rattenlinie“ Metro Kino Bregenz			55
Ausstellung „darüber sprechen“ MS Thüringen	2	48	
Ausstellung „darüber sprechen“ Polytechnische Schule Dornbirn	1	45	
Seminar: „Josef Hämmerle. Buchhalter des Todes im Ghetto Litzmannstadt“ (mit Werner Bundschuh) PH Vorarlberg		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Seminar: „Historisches Lernen mit Kinder- und Jugendbiographien aus der Zeit des Nationalsozialismus“ (mit Gerog Marschnig) PH Vorarlberg		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Seminar: „Eine Geschichte - viele Geschichten. Lernen mit weitererzahlen.at“ (mit Angelika Laumer) PH Vorarlberg		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Seminar: „Mit dem Handy über den Holocaust unterrichten“ (mit Werner Dreier) PH Vorarlberg	16		
Seminar: „Rassismus und Antisemitismus in der Gegenwart“ START Vorarlberg, Bregenz		CORONABEDINGTE ABSAGE	

Wien			
Ausstellung „darüber sprechen“ Brigittenauer Gymnasium	10	150	
Ausstellung „darüber sprechen“ WMS Plankenmaisstraße	5	70	
Ausstellung „darüber sprechen“ Vienna Business School Schönborngasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	

Ausstellung „darüber sprechen“ NMS Dirmhirngasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ GRG 7 Kandlgasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ RG/WRG 8 Feldgasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ NMS Spallartgasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ BHAK 22, business academy donaustadt		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ Vienna Business School Schönborngasse	8	140	
Ausstellung „darüber sprechen“ RG/WRG 8 Feldgasse	7	120	
Ausstellung „darüber sprechen“ BHAK 22, business academy donaustadt		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ NMS Spallartgasse		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung „darüber sprechen“ BORG Wr. Neustadt		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten“: Führung und Ausstellungsgespräch „Lady Bluetooth. Hedy Lamarr“ Jüdisches Museum Wien	7		13
Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten“: „Hier wird nicht mehr getanzt“. Kuratorinnenführung in der Ausstellung „Wir bitten zum Tanz. Der Wiener Cafetier Otto Pollak“ Jüdisches Museum Wien	10		15
Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten“: „Der Hase im Museum“ (Netsuke mit Bernsteinaugen) Jüdisches Museum Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten“: „Gezeichnet, Hans Kelsen“ Jüdisches Museum Wien	10		8
Veranstaltungsreihe „Geschichte in Geschichten“: Die Wiener in China - Fluchtpunkt Shanghai Jüdisches Museum Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar „Alltag im nationalsozialistischen Wien 1938 – 1945“. Mit didaktisiertem Material PH Wien	22		
Fortbildungsseminar „Fluchtpunkte - Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ PH Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar: „Gedächtnisorte des NS-Terrors in der Israelitischen Abteilung des Wiener Zentralfriedhofs“. Mit didaktisiertem Material PH Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar: „über_leben. Österreichische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der NS-Zeit erzählen“ PH Melk		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar: „Gedächtnisorte des NS-Terrors am Wiener Zentralfriedhof.“ Mit kompetenzorientiertem Unterrichtsmaterial PH Niederösterreich	9		
Fortbildungsseminar: „Vor dem Nationalsozialismus: Wien 1918 - 1938.“ Mit didaktisiertem Material PH Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar: „Rundgang Novemberpogrom in Wien“. Mit didaktisiertem Material PH Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildungsseminar „KZ und Zwangsarbeit in Wien-Floridsdorf“. Mit kompetenzorientiertem Unterrichtsmaterial PH Wien		CORONABEDINGTE ABSAGE	
Diskussion zu Antisemitismus in Gesellschaft und Schule Depot Wien	15		35
Filmvorführung „Eine eiserne Kassette“ Gleis21 Wien	15		60
Fortbildung: „Alles Lügen! Verschwörungstheorien und ihr antidemokratisches Potential“ PH Wien	18		
Exkursion an die Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen der LV „Fachwissenschaften Politische Bildung“ PH Wien	10		

SEMINARE | VERANSTALTUNGEN | PROJEKTE IM JAHR 2020

Vom Netzwerk _erinnern.at_ als Kooperationspartner, bzw. NetzwerkkordinatorIn initiiert, projektiert, begleitet, beraten...

Titel und Art Seminare, Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte	Projektleiter/in, Veranstalter (Träger)	Ort
------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------	-----

Burgenland		
Zeitzeugengespräch mit Stefan Horvath „Diskriminierung und Antiziganismus nach 1945“	PH Burgenland	Eisenstadt
Virtueller Rundgang: „Das jüdische Frauenkirchen“	Burgenländische Forschungsgesellschaft	Frauenkirchen
Exkursion: „Der Gedenkort Rechnitz“	PH Burgenland	Rechnitz
Exkursion: „Der Lernort Persmanhof“	PH Burgenland	Bad Eisenkappel
Exkursion/Fortbildung: „Dokumentationszentrum Obersalzberg“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Exkursion: „Gedenken an den Holocaust in Budapest“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildung: „Neue Gedenkkultur in Mittelburgenland“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fortbildung: „Gedenkkultur im Burgenland“	PH Burgenland	Eisenstadt
Gedenkfeier: „Zigeunerlager Lackenbach“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation: „Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland“	Gerhard Baumgartner	Pfarrzentrum Podersdorf
Buchpräsentation: „Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland“	Gerhard Baumgartner	KUGA Großwarasdorf
Buchpräsentation: „Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland“	Gerhard Baumgartner	Bauermühle, Mattersburg

Kärnten		
Gedenkfeier: Matinee zum Holocaust Gedenktag	Stadt Klagenfurt, Beirat für Gedenk- und Erinnerungskultur	Künstlerhaus Klagenfurt
Workshop: Tag der Sprachen und Kulturen, „Wir und die Anderen – Videointerviews mit Holocaust-Überlebenden“	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Workshop: school meets uni, „Wir und die Anderen – Videointerviews mit Holocaust-Überlebenden“	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Gedenkfeier: Stilles Gedenken an die Opfer der NS-Justiz in Klagenfurt	Verein Memorial Kärnten/Koroška	Klagenfurt, vor dem Landesgericht
Gedenkfeier: Gedenken an die Opfer für ein freies Österreich	Verein Memorial Kärnten/Koroška	Klagenfurt, Friedhof Annabichl
Workshop und Panel: Erinnerungskultur im Grenzraum im Rahmen der Tagung „Bleiburger Dialogtage“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation: Erinnerungskulturen in Kärnten	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, PH Kärnten	Museum im Lavanthaus, Wolfsberg
Gedenkinitiative: Gründung der Initiative Domplatz (für eine neue Form der Erinnerungskultur am Klagenfurter Domplatz)	verschiedene Personen und Erinnerungsinitiativen aus Kärnten	
Buchpräsentation: Erinnerungskulturen im Grenzraum	Pädagogische Hochschule Kärnten, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Konzerthaus Klagenfurt

Gedenkfeier: Novemberpogromgedenken	Evangelische Johanneskirche Klagenfurt	Klagenfurt, Johanneskirche am Lendhafen
Webinar: The Holocaust as a Starting Point	Mémorial de la Shoah, Paris	Online
Symposium: Viktor Frankl Symposium „Sinn und Erinnerung“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Schulprojekt: Projekt des slowenischen Gymnasiums zu Denkmalskultur in Kärnten und Slowenien	Slowenisches Gymnasium Klagenfurt/Celovec	Exkursionen an verschiedene Orte in Kärnten, Workshopprogramm in Klagenfurt
Veranstaltung: Lange Nacht der Forschung (geplante Vorstellung der Agenden von _erinnern.at_)	CORONABEDINGTE ABSAGE	

Niederösterreich		
Sitzung: „HistorikerInnenbeirat Krems“	kremskultur	Krems
Präsentation: Zeitgeschichte und jüdische Geschichte in Wr. Neustadt	Werner Sulzgruber	Wr. Neustadt
Übergabe VWA: STALAG XVIIIB	HLF Krems	Krems
Gedenkinitiative: Gedenken zum internationalen Holocaust-Gedenktag	Werner Sulzgruber	Bad Erlach
Wissenschaftspreis - Gala: STALAG XVIIIB, VWA	Land NÖ	St. Pölten
Preis für Zeitgeschichte - Übergabe: STALAG XVIIIB, DA	Stadt Krems	Krems
Projekt Zeitgeschichteweg: Eine Stadt (er)trägt Geschichte	kremskultur	Krems
Wanderausstellung und Vorträge: „Landschaft: Erinnerung“	Sabine Luger	Schwarzau im Gebirge und Ternitz
Ausstellungskonzeption: „Wo sind sie geblieben, die Frauen von Krems?“	museumkrems, Edith Blaschitz	Krems
Online-Vortrag: „Eine versunkene Welt - Geschichte der jüdischen Bevölkerung der Buckligen Welt und des Wechsellandes“	Werner Sulzgruber	online
Konzert: 12 Stunden Konzert wider Gewalt und Vergessen	Melk Memorial und Verein MERKwürdig	Melk
Jubiläumsfeier: Verein MERKwürdig	Christian Rabl, Alexander Hauer	Melk
Online Plattform: Zwischenräume	Christian Rabl, Katharina Zechner	Erlauf, Melk, St. Pölten
Steinsetzungen: „Steine der Erinnerung in St. Pölten“	Institut für jüdische Geschichte	St. Pölten
Sitzung Injoest und Melk Memorial: Steinsetzungen Melk	Institut für jüdische Geschichte	St. Pölten
Gedenkinitiative	Peter Halpern	Scheiblingkirchen-Thernberg
Gedenkstein	Marktgemeinde Traisen	Traisen
Stadtspaziergang: „Es gab ein jüdisches Leben in St. Pölten“	Landestheater St. Pölten	St. Pölten
Vortrag: „Die ‚Heil- und Pflegeanstalt‘ Mauer-Öhling im Nationalsozialismus“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Vortrag: „Der NS-Euthanasiefriedhof in Mauer-Öhling“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Exkursion: Ortswechsel - St. Pölten/Melk	Christian Rabl, Christoph Lind	Melk, St. Pölten
Führung und Podiumsdiskussion: „Sakrale Bauten profan genutzt?“	Martha Keil	St. Pölten
Vortragsreihe: „Die Utopie des ‚gesunden Volkskörpers‘“	CORONABEDINGTE ABSAGE	

SEMINARE | VERANSTALTUNGEN | PROJEKTE IM JAHR 2020

Netzwerk_erinnern.at_ als Kooperationspartner, bzw. NetzwerkkoordinatorIn initiiert, projektiert, begleitet, berät...

Workshop: Alef, Bet und Gimel	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Vortrag: „Ärzte und andere Täter. Mauer-Öhling im Nationalsozialismus“	Philipp Mettauert	Wien
Filmvorführung & Publikumsgespräch: Jüdisches Filmfestival in St. Pölten	CORONABEDINGTE ABSAGE	

Oberösterreich		
Durchführung von ca. 3.500 pädagogischen Programmen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Ausstellungsgespräch: „Heimrad Bäcker“	mumok Wien	mumok Wien
Eintägiger Workshop mit MitarbeiterInnen der Gedenkstätte Melk: „Gedenkstättenpädagogik“	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Zweitägige Exkursion für Studierende der Universität Klagenfurt: „Das pädagogische Konzept und die Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
5 halb- oder ganztägige Arbeitsgruppentreffen: „Historisch-politische Bildung an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
3 halbtägige Arbeitsgruppentreffen: „Vor- und Nachbereitungsmaterialien“	KZ-Gedenkstätte Mauthausen	KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Zweitägige Exkursion der Pädagogischen Hochschule Steiermark: „Das pädagogische Konzept und die Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Fachdidaktikkurs Zeitgeschichte: „Das pädagogische Konzept und die Angebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ Distance Learning	Universität Wien	Distance Learning

Salzburg		
Gedenkveranstaltung: Salzburger Bücherverbrennung	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Befreiungsfeier 8. Mai	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Dialogforum Krimml: „Im Schatten der Berge. Antisemitismus Gestern und Heute“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Gedenkwanderung: „Über den Tauern auf den Spuren der jüdischen Fluchtbewegung 1947“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Theaterwanderung: „Flucht über die Berge“	Teatro Caprile	Ahrntal
Filmvorführung: „Unter den Brettern hellgrünes Gras“	Soli.cafe Salzburg	Soli.cafe Salzburg
Vortrag: „Antisemitismus im Fußball“	Alpine Peace Crossing	Online
Kundgebung: Straßennamen-Memory	Alpine Peace Crossing	Residenzplatz Salzburg
Kaddisch zur Reichspogromnacht	Rudolf-Steiner-Schule	Alter Markt Salzburg

Steiermark		
„Digitale Erinnerungslandschaften. Überlegungen zu einer digitalen Erinnerungspädagogik im Umgang mit den Opfern des Nationalsozialismus“	Institut für Zeitgeschichte Innsbruck – Österreichischer Zeitgeschichtetag	Innsbruck/Online
Einweihung des Denkmals in Erinnerung an die ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter im Feldbach 1945	Stadtgemeinde Feldbach	Feldbach
Buchpräsentation: Trude Philippson-Lang: Erinnerungen einer Grazer Jüdin aus dem englischen Exil 1939-1942	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Ausstellung: „Was bewegt die Jugend? Jugendbewegungen in Diktatur und Demokratie“	Land Steiermark, Clio	

Tirol		
LehrerInnenfortbildung Horst Schreiber: „Heimerziehung in Tirol“	PH Tirol	Innsbruck
LehrerInnenfortbildung Horst Schreiber: „Krieg und Alltag in Tirol 1945“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
LehrerInnenfortbildung Claudia Rauegger-Fischer: „Bund Deutscher Mädel in Tirol“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation mit szenischer Lesung Horst Schreiber/Irmgard Biberger in Innsbruck: „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation mit szenischer Lesung Horst Schreiber/Irmgard Biberger in Ellmau: „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation mit szenischer Lesung Horst Schreiber/Irmgard Biberger in Imst: „Endzeit. Krieg und Alltag in Tirol 1945“	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Buchpräsentation Horst Schreiber: „Gedächtnislandschaft Tirol. Zeichen der Erinnerung an Widerstand, Verfolgung und Befreiung 1938-1945“	Philosophisches Cafe Kufstein	Kufstein
10 zeitgeschichtliche Rundgänge zum Nationalsozialismus in Innsbruck bzw. im Jüdischen Friedhof Innsbruck	Bildungsdirektion Tirol: Tiroler Kulturservice	Innsbruck

Vorarlberg		
Filmpräsentation und Diskussion: „Uploading Holocaust“	Jüdisches Museum Hohenems	Hohenems
Vortrag: „Nazis auf der Flucht“ (mit Gerald Steinacher)	ÖGB, Johann-August-Malin-Gesellschaft, Jüdisches Museum Hohenems	Hohenems
Buchpräsentation/Lesung: „Arthur und Lilly“ (mit Lilly Maier)	Jüdisches Museum Hohenems	Hohenems
Buchpräsentation: „Verhasst, verfolgt, vernichtet. Roma und Sinti im Bodenseeraum im 20. Jahrhundert“ (mit Severin Holzknicht)	Rheticus-Gesellschaft	Feldkirch
Buchpräsentation: „Einfach weg! Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland“ (mit Herbert Brettli)	vorarlberg museum	Bregenz

Wien		
Gedenkkundgebung zum Jahrestag der Annexion Österreichs am 13. März 2020 in Floridsdorf Am Spitz – Organisation der SchülerInnenbeiträge	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Gedenkkundgebung zum Jahrestag der Annexion Österreichs am 13. März 2020 an der Gedenkstätte Salztorgasse – Organisation der SchülerInnenbeiträge	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Gedenkkundgebung zum Jahrestag der Annexion Österreichs am 13. März 2020 im Gedenkraum Landesgericht – Organisation der SchülerInnenbeiträge	CORONABEDINGTE ABSAGE	
Referat „Ungarisch-jüdische Zwangsarbeit in Wien-Floridsdorf“	AK-Gedenkrundgang Floridsdorf	Wien-Floridsdorf
"Fortbildungsworkshop für LehrerInnen: „Nicht mehr verschüttet! Forschendes Lernen im Museum und in der Stadt“	Haus der Geschichte Österreich	Wien

Burgenland

Mag. Dr. Herbert Brettl
T +43 (0)699 10343226
herbert.brettl@erinnern.at

Tirol

Univ.-Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber
T +43 (0)512 251087
horst.schreiber@erinnern.at

Kärnten | Koroška

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Nadja Danglmaier
T +43 (0)650 3242364
nadja.danglmaier@erinnern.at

Vorarlberg

Johannes Spies, BEd, Dipl.-Päd.
T +43 (0)664 3061110
johannes.spies@erinnern.at

Niederösterreich

Mag. Gregor Kremser, PhD
T +43 (0)650 6019815
gregor.kremser@erinnern.at

Wien

Univ. Lekt. Mag. Martin Krist
T +43 (0)650 9125321
martin.krist@erinnern.at

Tina Frischmann, BA
tina.frischmann@erinnern.at

Mag. Peter Larndorfer, BEd
peter.larndorfer@erinnern.at

Oberösterreich

Mg. Dr. Christian Angerer
T +43 (0)664 4111675
christian.angerer@erinnern.at

Salzburg

Mag. Robert Obermair
T +43 (0)662 8044-4733
robert.obermair@erinnern.at

Steiermark

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht
T +43 (0)699 12156508
gerald.lamprecht@erinnern.at

DAS TEAM

Netzwerk-Team

Mag. Dr. Christian Angerer (Oberösterreich)
Mag. Dr. Herbert Brettl (Burgenland)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Nadja Danglmaier (Kärnten | Koroška)
MMag. Christian Gmeiner (Niederösterreich, bis Juni 2020)
Mag. Gregor Kremser, PhD (Niederösterreich)
Tina Frischmann, BA (Niederösterreich, seit September 2020)
Univ. Lek. Mag. Martin Krist (Wien)
Univ. Prof. Mag. Dr. Gerald Lamprecht (Steiermark)
Mag. Peter Larndorfer, BEd (Wien)
Mag. Robert Obermair (Salzburg)
Univ. Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber (Tirol)
Johannes Spies, BEd, Dipl. Päd. (Vorarlberg)

Begleitteam Israel-Seminare

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irmgard Bibermann
Mag. Dr. Wolfgang Gasser
Mag.^a Elisabeth Kasper
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar
Mag. Axel Schacht, MA
Mag.^a Adelheid Schreilechner (Lehrgangsleitung)
Mag.^a Irene Zauner-Leitner (Lehrgangsleitung)

Rundgang Bregenz

Ulrike Rinderer, BA MA

Rundgänge Wien

Mag. Axel Schacht, MA
Maria-Theresia Moritz

Rundgänge Innsbruck

Univ. Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber
Selina Mittermeier

Projekte

Dipl. Pol. Angelika Laumer (weiter_ erzählen)
Mag. Robert Obermair (Erasmus+ Projekt Rethink, IWitness)
Mag. Axel Schacht, MA (Fluchtpunkte, antisemitismuskritische Bildungsarbeit, Rundgang Wien)

Leitungsteam

Jennifer Barton, MA (seit Jan. 2021: Kommunikation, Projekte)
Yasemin Cankaya (Rechnungswesen)
Mag. Dr. Werner Dreier (Geschäftsführung)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer
(Materialentwicklung & ZeitzeugInnen-Programm)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Victoria Kumar
(Projekte, Stv. Geschäftsführung seit Nov. 2020)
Katharina Müller, BA
(Administration & Veranstaltungsorganisation)
Moritz Wein, MA (bis Jan. 2021: Kommunikation, Projekte,
Stv. Geschäftsführung bis Nov. 2020)

Vorstand

MRⁱⁿ Mag.^a Martina Maschke (BMBWF, Abteilung V/8: Bilaterale internationale Angelegenheiten Bildung; Holocaust Education – international)
MR Mag. Manfred Wirtitsch Wirtitsch (BMBWF, Abteilung I/1: Grundsatzabteilung und überfachliche Kompetenzen, Schulpartnerschaft, ganztägige Schulformen)
DDr.ⁱⁿ Barbara Glück (Mauthausen Memorial, KZ Gedenkstätte Mauthausen)
Mag. Dr. Werner Dreier (Geschäftsführer)

Wissenschaftlicher Beirat

Univ. Doz. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer-Galanda (Historikerin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
Prof. Dr. Peter Gautschi (Professor für Geschichtsdidaktik, PH Luzern)
Univ.-Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Professor für Didaktik der Geschichte, Universität Wien)
Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin-Eppel (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)
Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka (Politologe, Wien, Budapest)
Univ. Prof. Dr. Bertrand Perz (Historiker, Universität Wien)
Dr. Falk Pingel (Historiker, Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig)
Univ. Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl (Historikerin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)

Träger

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

Office _erinnern.at_

Kirchstraße 9|2

A-6900 Bregenz

T +43 (0)5574 52416

F +43 (0)5574 52416-4

office@erinnern.at

*„Entweder es gelingt, auch den Holocaust multiperspektivisch, kontrovers und plural anzugehen, oder die einschlägige geschichts-
didaktische Theorie taugt nicht für die Praxis – und damit überhaupt nicht.“* Bodo von Borries